

X

Verzeichnis der benutzten Handschriften

VERZEICHNIS DER BENUTZTEN
HANDSCHRIFTEN

1. Im Besitz der Gesellschaft Jesu:

Epistolae Japonicae 1548—1562 (Japsin. 4).

Epistolae Japonicae 1565—1570 (Japsin. 6).

Catalogi Provinciae Goanae 1552—1608 (Goa 24).

Catalogi Provinciae Lusitanae 1543—1578 (Lus. 43).

2. Sevilla, Archivo de Indias:

Libros de Asientos de Pasajeros 1509—1540. 45—1—1/17.

3. Yamaguchi, Privatbesitz:

Stadtplan von Yamaguchi (Anfang des 16. Jahrhunderts).

I. DER GESCHICHTLICHE HINTERGRUND

Am 15. August 1549 war Franz Xaver mit seinen beiden Ordensbrüdern Cosme de Torres und Juan Fernandez im Süden Japans gelandet, um diesem erst vor kurzem entdeckten Lande das Evangelium zu bringen. Nach einjähriger Pionierarbeit in Kagoshima hatte sich der Pater über Hirado und Yamaguchi nach der Hauptstadt Miyako (heute Kyōto) begeben, um dort auf den Universitäten des Landes die Vertreter der heidnischen Wissenschaft zum geistigen Wettkampf herauszufordern. Da jedoch der dort entbrannte Bürgerkrieg ein gedeihliches Wirken vorderhand in jenen Gebieten ausschloß, war Xaver im März 1551 nach Yamaguchi zurückgekehrt, um sich daselbst ein neues Arbeitsfeld zu suchen¹.

In Yamaguchi war der Hof des Ōuchi Yoshitaka, vielleicht des mächtigsten Daimyō im damaligen Japan. „Er hat mehr Land und Vasallen wie der König von Kastilien“, schrieb Torres 1551 an seine spanischen Mitbrüder. Die Landeshauptstadt Yamaguchi zählte über 10000 Herde und 100 Bonzenklöster². Auf einem alten Stadtplan, der dem Anfang des 16. Jahrhunderts entstammt, ist uns noch eine Beschreibung Yamaguchis erhalten, die zeigt, daß man hier im 14. Jahrhundert ein zweites Miyako schaffen wollte³.

¹ Über Yoshitaka und die Missionsanfänge in Yamaguchi siehe Schurhammer, Der heilige Franz Xaver 1925, 204—222; Yamaguchi 361—367, Das kirchl. Sprachproblem 9—10 29—30; ferner Xavers Briefe, besonders Mon. Xav. I 681—697, Frois, Geschichte Japans 9—26, Brou II 183—188 198—233, Cros II 102—109 126—165, Satow, Vicissitudes 131—142, Haas I 171—191, 205—213.

² Mon. Xav. I 681. 687.

³ Der Stadtplan, aufs beste beglaubigt, fand sich auf dem Landgut der Familie Abe, einer der ältesten der Stadt Yamaguchi, und stammt aus den Jahren 1500—1525. P. Villion fand ihn 1893 im Besitz eines Bonzen daselbst, (Die Katholischen Missionen 42 [1913] 58). Die Übersetzung verdanken wir unseren Mitbrüdern F. X. Abe S.J. & F. Takemiya S.J.

„Zur Regierungszeit des Kaisers Go-kōgen“, so] heißt es hier, „nämlich im 5. Jahre Embun [1361 A. D.], im 7. Jahre der Maus kamen drei Kuge¹ von Kyōto herab, nämlich Mekōji, Dainagon² vom untern dritten Grad, Hōgen, der Hauptvorsteher des Shōkokuji und der Kuge Morouji, Chūnagon³ von Echizen. Diese drei hohen Herren kamen herab. Die Berge und Flüsse der Stadt Yamaguchi in der Provinz Suō entsprachen den 4 Göttern, und ihre Ortslage ist sehr geeignet, in der Mitte von Ost und West, Süden und Norden. Deshalb hat man die Hauptstadt in der Mitte gegründet, und nach der alten Sitte der Hauptstadt hat man 8 Hokke-kyō Rollen⁴ in der Erde vergraben. Weil es unnütz ist, den Stadtplan nach der alten Sitte zu ändern, deshalb hat man nur entsprechende Straßen in den Vorstädten erneuert, und man ließ sie in der Form von 8 Stücken Kesa [Bonzenschärpe] neu bauen.

Acht Hokke-kyō wurden begraben, nämlich:

In der Mitte von Fuda-no-tsuji hat man ein Hokke-kyō 5 shaku tief vergraben,

Im Osten auf dem Mukō Yama Gipfel, der über dem Saikō Tempel steht,

Im Westen in der Mitte auf dem Abhang des Hōben Yama,

Im Norden auf dem Nanao Yama,

Im Süden auf dem Hime Yama.

Den Hiei-zan hat man in Niho-Sakamoto nachgeahmt.

Die 7 Sannō Tempel und drei Kisha Tempel und die 21 übrigen Tempel und den Gihon Tempel und den Atago Yama hat man auf den Kita Yama bei Miyano übertragen. Den Kiyomizu-dera ebenso.

Den Hatsuse und Ginkakuji hat man im Sesshu Garten von Miōkiji erbaut.

Den Kitano-Tenjin hat man auf dem Higashi Yama in Furukumano erbaut. Somit zählen wir also 28 Shintō Tempel und 70 buddhistische Tempel, und da man sie von der Hauptstadt übertragen hat⁵, darum sind die shintoistischen und buddhistischen Tempel verhältnismäßig zahlreich geworden“.

1 Hofadel.

2 Kaiserlicher Rat.

3 Hofrat, an Rang unter dem Kaiserlichen Rat.

4 Das indische Saddharma-Pundarika.

5 Über die betr. Tempel in und bei Kyōto im 16. Jh. vgl. Schurhammer Shin-tō: Hiei-zan 67—70, 7 Sannō Tempel 68, Gion 45—48, Atago Yama 28—32,

Um die Mitte des 16. Jahrhunderts war Yoshitakas Hof in Yamaguchi der Mittelpunkt der vornehmen Welt geworden, wo Schöngesterei und Laster üppig blühten.

Die wundersamen Geschenke, die Xaver dem Fürsten überreichte, hatten Yoshitaka entzückt. Durch einen landesherrlichen Erlaß hatte er den fremden Glaubensboten die freie Verkündigung ihrer neuen Lehre gestattet und ihnen eine verlassene Bonzenwohnung zur Unterkunft angewiesen.

Die seltsame Erscheinung der fremden „Bonzen“ und ihre noch seltsameren, bisher in Japan unerhörten Lehren von einem Gotte „Dios“, einer Erschaffung der Welt und einer unsterblichen Seele, Lehren, die sie in barbarischem Japanisch aus einem Buch an allen Straßenecken Yamaguchis dem Volke vorlasen, ihre astronomischen und physikalischen Kenntnisse, die schlagfertigen Antworten, womit die neuen Lehrer bei den täglichen Disputationen in ihrer Wohnung bald die gelehrtesten Bonzen und Laien zum Schweigen brachten, hatten in der Residenzstadt Yoshitakas eine gewaltige Gärung hervorgerufen. Bisher hatte man sich nur über die gegenseitigen Vorzüge oder Mängel der „neuen“ einheimischen Buddhistenschulen gestritten. Jetzt aber sprach man in allen Häusern Yamaguchis nur noch von dem, was alle Geister bewegte, der neuauftauchten Sekte, der „Religion des Dios“ (Xep 100, 21).

Nach zwei Monaten zählte Franz Xaver bereits 500 Getaufte, darunter Uchida dono Thomas, seinen ersten Gastwirt, und viele angesehene Leute aus den besten Kreisen der Stadt, während der hochgestellte und einflußreiche Naitō dono¹ und seine Gemahlin, obwohl eifrige Verehrer Shakas² und Amidas³, sich alsbald als Gönner der fremden Prediger bezeugten.

Kitano Tenjin 82—83; ferner: Das Stadtbild Kyōtos: Hiei-zan 172—81, Sannō 178—81, Gion 158—60, Atago Yama 169—72, Kitano Tenjin 153—54, Kiyomizu 161—63.

1 Über Naitō vgl. Xep 100, 31—32, Frois III 10 21—22 50 80, Haas I 190, Brou II 205 206 231. 1554 ließ er sich mit seinem ganzen Hause taufen.

2 Shaka-Sakjamuni, der japanische Name für Buddha.

3 Amida = Amitabha, „der oberste Buddha des Paradieses des Reinen Landes des Westens“, keine geschichtliche Person wie Gautama Buddha, sondern eine Abstraktion, der anfangslose Buddha, aus dem alle Buddhas kamen. Er wird vor allem verehrt in den Jōdo Sekten, wo er als persönlich gedachter Gott und einziger Erlöser die höchste Stelle im Kultus einnimmt.

Viele der Neubekehrten waren wohlbewandert in den exoterischen, manche auch in den esoterischen Lehren der verschiedenen Buddhistensekten Japans, ja einer derselben, ein ehemaliger Bonze und Schüler der hochberühmten Universität Bandu im höchsten Norden Japans¹, galt vor seiner Taufe als der gelehrteste Mann Yamaguchis (Xep 100, 22-44).

Durch ihre neuen Freunde ließen sich Xaver und Bruder Fernandez (Torres war als Missionar bei der jungen Christengemeinde von Hirado geblieben) über die einheimischen Religionen und deren Lehren genauer belehren. „Sie offenbarten uns viel über die Betrügereien der Bonzen und deren Sekten“, schrieb Xaver, „ohne sie wären wir nicht auf dem Laufenden über die Götterlehren Japans“ (Xep 100, 22). So konnte man sich dem jeweiligen Standpunkt der verschiedenen Gegner anpassen, sie an ihrer schwächsten Stelle angreifen und für sich wie für die disputierlustigen Neuchristen die entsprechenden Fragen, Antworten und Argumente bereitstellen.

Der Erfolg blieb nicht aus.

„Schon verlieren diese zwei Dämonen, Shaka und Amida, und alle die übrigen Dämonen durch die Gnade Gottes in der Stadt Yamaguchi das Ansehen, das sie zu haben pflegten“, schrieb Franz Xaver im folgenden Januar 1552 triumphierend nach Europa (Xep 100, 31).

Auch die Bonzen und Bonzinnen (Bikuni) begannen den Boden unter ihren Füßen zu verlieren.

„Die Bonzen sind schlecht auf uns zu sprechen“, schrieb Xaver, „da wir ihre Lügen aufdecken . . . Allmählich begannen sie die Almosen ihrer Anhänger zu vermissen und Not und Schimpf zu erfahren. Über die [Ewigkeit der] Hölle waren alle Streitigkeiten zwischen den Bonzen und uns: mir scheint, wir werden nicht so bald Freunde werden. Viele dieser Bonzen treten aus und werden Laien und offenbaren die Laster derer, die in den Klöstern leben, so daß die Bonzen und Bonzinnen in Yamaguchi gewaltig an Ansehen verlieren. Die Christen sagten mir, von den 100 Bonzen- und Bonzinnenklöstern des Ortes würden, ehe viele Jahre vergingen, aus Mangel an Almosen viele entvölkert werden“ (Xep 100, 26).

¹ Bandu = Ashikaga in Kwantō.

Die bedrohten Bonzen setzten sich zur Wehr, und der Kampf war bereits aufs heftigste entbrannt, als ein Bote aus Bungo im Nordosten von Kyūshū eintraf. Er brachte eine Einladung des Daimyō Ōtomo Yoshishige und der dort angekommenen Portugiesen an Franz Xaver. Ein neues Tor tat sich dem Evangelium auf. Rasch rief der Heilige seinen Mitbruder Torres aus Hirado, um ihn in Yamaguchi zu ersetzen.

Am 8. oder 9. September 1551 kam Torres an. Nachdem Xaver ihn in sein neues Wirkungsfeld eingeführt hatte, reiste er nach Bungo ab. P. Torres und Bruder Fernandez blieben bei der jungen Gemeinde in Yamaguchi zurück.

Die Bonzen triumphierten. Ihr großer Gegner war verschwunden. Jetzt hofften sie leichtes Spiel im geistigen Turnier zu haben. Mit erneuter Heftigkeit setzten daher sofort ihre Disputationen ein, bis der bald ausbrechende Bürgerkrieg den Kampf der Rede übertönte.

Zwei Briefe, die Ende Oktober 1551 aus Yamaguchi abgingen, gaben Franz Xaver von den Ereignissen seit seiner Abreise Kunde. Der erste von Fernandez gibt die Fragen und Antworten der Disputationen wieder und zwar nach den Protokollen, wie sie Fernandez als Dolmetscher jeweils an Ort und Stelle niederschrieb. Da die ausführlichen Schilderungen, die der abenteuerliche Mendez Pinto in seinen *Peregrinaçam*¹ „als Augenzeuge“ von den Disputationen Xavers am Hof von Bungo entwirft und die 3 Jahrhunderte lang in der Fachliteratur eine so große Rolle spielten, als geschichtliche Quelle nicht in Frage kommen können, ist der Bericht des Bruders Fernandez der einzige, der uns über die Religionsgespräche jener Zeit ein klares, zuverlässiges Bild gibt, und dürfte darum unser höchstes Interesse beanspruchen.

Das Begleitschreiben des P. Torres vom selben Datum bildet eine willkommene Ergänzung zu dem Berichte seines Gefährten.

Einige Zeit vorher, am 28. September, hatte Torres im Auftrage Xavers zwei längere Briefe abgefaßt, einen an seine Ordensbrüder in Valencia und einen zweiten an die Mitbrüder in Indien, worin er nach einer Schilderung seiner persönlichen Erlebnisse

¹ Fernão Mendez Pinto, *Peregrinaçam*, Lisboa 1614, cap. 210—213. Wahrheit und Dichtung gehen in diesem Abenteuerroman wirt durcheinander; vgl. Schurhammer, Fernão Mendez Pinto und seine *Peregrinaçam* 101—107.

und der bisherigen Missionstätigkeit in Japan, eine interessante Beschreibung der Buddhistensekten Yamaguchis gibt. Der Text der beiden zuletzt genannten Briefe möge als Einleitung der beiden Briefe vom 20. Oktober hier ebenfalls eine Stelle finden.

Einige biographische Angaben über die beiden Verfasser seien vorausgeschickt.

II. BIOGRAPHISCHE ANGABEN

1. P. Cosme de Torres

Über seinen Lebenslauf berichtet der Pater ausführlich in zwei Briefen, an den hl. Ignatius und an seine Ordensbrüder in Valencia. Beide sind noch im Original erhalten¹.

Ums Jahr 1510 in Valencia geboren, wählte Torres den geistlichen Stand und ließ sich als Professor der „Grammatik“ auf der Insel Mallorca nieder, vertauschte diesen Ort 1536 mit Valencia und kurz darauf mit Ulldecona. Bereits anderthalb Jahre hatte Torres hier seines Lehramtes gewaltet, als ein berühmter Prediger des Franziskanerordens, der frühere Provinzial von Tortosa, Fray Juan de Torres, nach Ulldecona kam und in ihn drang, mit ihm übers Meer nach Neuspanien (Mexiko) zu fahren. Torres gab nach, und 1538 fuhren beide von Sevilla ab.

Über die Kanarischen Inseln und Santo Domingo ging es nach Mexiko, wo Torres zuerst im Franziskanerkloster, dann im Hause des Statthalters als dessen Kaplan Wohnung nahm. Umsonst waren seine franziskanischen Freunde in ihn gedrungen, den Habit zu nehmen und die jungen Scholastiker und Indianerstudenten im Latein zu unterweisen. Es drängte ihn weiter.

Als Villalobos am 1. Dezember 1542 seine berühmte Entdeckungsfahrt nach den Molukken antrat, auf denen die Philippinen ihren heutigen Namen erhielten, fuhr Torres mit. Der unglückliche Verlauf der Expedition ist bekannt. Stürme, Hunger und Krankheiten zwangen die Überlebenden, sich den Portugiesen auf Ternate zu ergeben. Villalobos starb auf der Insel Ambon, wo der hl. Franz Xaver damals wirkte. Hier lernte Torres den Heiligen kennen und in Goa, wohin er sich begab, ließ er sich von ihm 1548 in die Gesellschaft Jesu aufnehmen. Ein Jahr später

¹ Brief aus Goa an Ignatius vom 25. Januar 1549, veröffentlicht in: *Selectae Indiarum Epistolae*. Florentiae 1887, 80ff. Brief aus Yamaguchi an die Ordensbrüder in Valencia vom Michaelstag (29. September) 1551 in *,*Epistolae Jap. 1548—1562*“ f. 22—25^v (s. Anhang).

sehen wir ihn als Begleiter Xavers die Reise nach Japan unternehmen, zusammen mit dem Japaner Anjirō, dem Torres in Goa die Exerzitien erteilt hatte.

Als Xaver mit Fernandez im Herbst 1550 von Hirado nach dem Norden weiterreiste, ließ er Torres bei der neugegründeten Gemeinde zurück. Dieselbe hatte sich schon beträchtlich vermehrt, als der Heilige seinen Mitarbeiter ein Jahr später nach Yamaguchi rief, um die Leitung der dortigen Kirche zusammen mit Fernandez zu übernehmen.

„Sie kennen die [japanische] Sprache gut¹“, schrieb Franz Xaver über Torres und Fernandez am 22. März 1552 an einen Mitbruder, „und wirken darum äußerst segensreich (fazem muy grandissimo fruto)“ (Xep 105, 9). Den Bonzen gegenüber wußte Torres seinen Mann zu stellen. P. Lancilotto, der ihn persönlich kannte, nennt ihn 1550 einen „Mann, ausgezeichnet durch Talent wie Wissenschaft (vir tum ingenio tum litteris praeclarus)“².

Für die Disputationen auf den großen Universitäten Japans aber genügten nach der Ansicht Franz Xavers dessen philosophische und theologische Kenntnisse nicht. „Von denen aus der Gesellschaft, die in Yamaguchi sind“, schrieb er Anfang 1552 an Ignatius, „sowie von denen, die dieses Jahr und die folgenden Jahre von hier [Indien] aus dorthin gehen werden, scheint mir keiner geeignet, auf die [japanischen] Universitäten geschickt zu werden, sondern nur um die Sprache und die Lehren ihrer Sekten zu erlernen, damit sie, wenn von drüben [Europa] Patres [für die Universitäten] kommen, ihnen als Dolmetscher dienen und getreu alles übersetzen, was jene ihnen sagen werden“ (Xep 99, 16).

Der Provinzial P. Melchior Nunez, der 1556 P. Torres in Bungo besuchte, war über dessen Wirken voll des Lobes. „Ich habe keinen gesehen“, schrieb er am 15. Januar 1560 an den Ordensgeneral³, „der ihn hier in diesen Gegenden übertrifft“.

¹ Dies Lob ist nicht zu wörtlich zu nehmen. Bezüglich Torres fügt Xaver sofort hinzu, er lasse sich seine Predigten durch Fernandez verdolmetschen, was Gago auch noch fürs Jahr 1555 feststellt, wobei er noch bemerkt, so gut auch Fernandez Japanisch spreche, so müsse doch der im japanischen Stil erfahrene Neubekehrte Paulus die japanischen Schriften des Bruders überarbeiten, damit man verstehe, was er schreibe (Gago an Mitbrüder, aus Hirado, 23. 9. 1555 in: Cartas 1598f.39).

² Selectae Indiarum Epistolae 127.

³ *Goani Catalogi 1552—1608f. 30.

Obwohl magenkrank, habe er in den sieben Jahren, die er in Yamaguchi arbeitete, nie Fleisch oder frische Fische, Brot, Wein, Öl, Milchspeisen noch andere kräftige Nahrung gegessen, sondern nur von schlecht zubereitetem Reis, Kräutern und ähnlichem gelebt. Trotz der bitteren Kälte und seiner oft heftigen Magenschmerzen gehe er wie seine Mitbrüder stets barfuß, weil das nötig sei in Japan, um den Eingeborenen kein Ärgernis zu geben.

Über die spätere Tätigkeit des P. Torres können wir uns kurz fassen. Als er nach einem arbeitsreichen Leben, von Mitbrüdern und Christen hochverehrt, am 2. Oktober 1570 auf der Insel Kami Shima, Shiki, starb, zählte die japanische Kirche bereits 30000 getaufte Christen, darunter viele Mitglieder des hohen Adels und Ōmura Sumitada, den Tono von Ōmura. Das war zum großen Teil P. Torres' Werk. Er war der Obere, der Führer und die Seele der japanischen Mission von 1552—1570.

„Er war dem betrachtenden Gebet sehr ergeben und verwandte täglich einige Stunden darauf“, so schildert ihn Frois, der ihn persönlich sehr gut kannte. „Obwohl er ein beleibter Mann und von großer Statur war, so war er doch im Essen so mäßig, wobei er dazu stets so armselige und grobe Gerichte nahm, daß man es bei jeder anderen Person ein beständiges Fasten hätte nennen können. Obwohl die Kälte Japans sehr groß ist, sah ihn doch niemals jemand sich dem Feuer nähern, um sich zu wärmen, und fast immer ging er barfuß und ohne Kopfbedeckung, außer wenn er einige Herren besuchen ging . . . Wenn materielle Arbeiten im Hause gemacht wurden, dann war er der erste, Holz und Steine herbeizufahren, und er arbeitete für zwei kräftige Männer . . . Eine seiner besonderen Freuden war es, wenn er etwas hatte, um es den Armen, den Waisenkindern und verlassenen Personen zu geben . . . Er hatte eine besondere Gabe der Tränen . . . In seinem Verkehr zeigte er keinerlei Griesgrämigkeit oder Melancholie; vielmehr zeigte er ein heiteres lächelndes Gesicht, begleitet von Bescheidenheit und religiöser Reife, die der Natur der Japaner so angepaßt ist, so daß er alle dadurch für sich gewann . . . Gott unser Herr verlieh ihm große Klugheit . . . damit er wußte, wie er mit den heidnischen Fürsten und Herren umgehen und ihre Herzen gewinnen mußte. Da diese stolz sind und unzählige Bestimmungen und Höflichkeitsvorschriften im Punkte der Ehre haben, so wunderten sie sich, daß er so auf dem laufenden war . . . Ungerechtig-

keiten und Unbilden, die man ihm zufügte, regten ihn nicht auf . . . Die Brüder, die in Funai bei ihm waren, erbauten sich so an seinem Leben, daß sie die großen Beschwerden und Not, die sie durchmachten, für leicht und erträglich hielten“ (Geschichte Japans 64—66; vgl. 52—54 und 406—407)¹.

2. Br. Juan Fernandez.

Br. Juan Fernandez, der Gefährte des P. Torres, war 1526 in Cordova als Sohn einer wohlhabenden Kaufmannsfamilie geboren und führte zusammen mit seinem älteren Bruder in Lissabon in der Rua Nova dos Mercadores, der Hauptgeschäftsstraße der Stadt, ein Seide- und Samtgeschäft, als eine Predigt des P. Strada S. J. und der Anblick einer gemeinsamen Geißelung ihn bewogen, die Welt zu verlassen. Am 19. Mai 1547 bat er um Aufnahme in die Gesellschaft Jesu², und schon im folgenden Jahre schickte ihn sein Provinzial zusammen mit Fr. Luis Frois in die indische Mission. Franz Xaver, der die vortrefflichen Eigenschaften des jungen Ordensgenossen erkannte, bestimmte Fernandez trotz dessen Kränklichkeit für die japanische Mission, und nur die dringenden Bitten des demütigen Bruders hielten den Heiligen davon ab, ihn vor der Abfahrt noch zum Priester weihen zu lassen.

Während Franz Xaver meist anderweitig in Anspruch genommen war, hatte Fernandez im Paulskolleg zu Goa und auf der Reise nach Japan Gelegenheit, sich von Anjirō, einem in Goa getauften Japaner, in die Geheimnisse der japanischen Sprache einweihen zu lassen, und als die Missionäre nach einjährigem Aufenthalt im September 1550 Kagoshima verlassen und ihren

¹ Über Torres s. vor allem Frois, Geschichte Japans 2—407; vgl. auch Astrain I 472, II 378, der seinen Geburtsort irrig nach Sevilla verlegt, und Varones ilustres I 71—149, sowie die allgemeinen Werke über die japanische Mission von Haas, Bartoli, Guzman, Delplace, Crasset usw.

² So Frois, der Fernandez schon in Lissabon kannte (Cros I 417₁) gegen Sommervogel und andere, die irrig 1548 als Datum des Eintritts geben. Ein Namensvetter wird in den handschriftlichen Katalogen der Goa Ordensprovinz 1561 und 1562 in Malakka (*Goa 24), ein zweiter, der am 30. Mai in Coimbra eintrat, aber hernach wieder entlassen wurde, in denen der portugiesischen Ordensprovinz erwähnt (*Lusit. Catalogi f. 2). Lauterer (Japan, Leipzig 1907, 109), der Fernandez nach China gehen läßt, scheint ihn mit Andreas Fernandez S. J. zu verwechseln, der 1565 in Makao weilte (*Goa 24).

bisherigen Dolmetscher Anjirō dort zurücklassen mußten, konnte Fernandez dessen Stelle ersetzen.

Als die Glaubensboten nach Hirado kamen, konnte einer von ihnen bereits japanisch sprechen, wie Xaver ausdrücklich hervorhebt (Xep 100, 14)¹. Gemeint ist Fernandez, den der Heilige von Hirado als Dolmetscher mit nach Miyako und Yamaguchi nahm. Anfang 1552 schreibt Xaver über ihn: „Fernandez spricht sehr gut Japanisch“ (Xep 99, 17), und fügt in den Brief an die Mitbrüder in Europa bei: „P. Cosme de Torres ist damit beschäftigt, die Predigten spanisch niederzuschreiben, und Juan Fernandez übersetzt sie ins Japanische, denn er kennt diese Sprache sehr gut“ (Xep 100, 46)².

Franz Xaver schätzte den anspruchslosen Mitbruder sehr hoch und stellte ihn dem großen, von Christen, Juden und Mohammedanern in Ormus wie ein gottgesandter Prophet verehrten P. Caspar Barzaeus als ein noch lange nicht erreichtes Ideal vor

¹ Vgl. Schurhammer, Sprachproblem 9.

² Man vergleiche hiermit die Darstellung der Encyclopaedia Britannica, Cambridge 1910/11, XV 225. „Keine Sprache gibt sich schwerer zur Diskussion theologischer Fragen her als Japanisch. Die hierzu nötigen Ausdrücke sind den Laien nicht geläufig, und nur durch spezielles Studium, dem selbstverständlich genaue Bekanntschaft mit der Sprache selber vorausgehen muß, kann jemand hoffen, für die Aufgabe einer Auseinandersetzung und Dissertation genügend gerüstet zu werden. Es unterliegt einem schwerem Zweifel, ob je ein Fremder die hierzu erforderliche Kenntnis erlangt hat. In Hirado taufte Xaver 100 in wenig Tagen. Xaver sagt selber [wo?] „Keiner von uns konnte Japanisch“ . . . In Yamaguchi beschränkte sich Xavers Zutritt zum Verständnis der Hörer auf die rudimentäre Kenntnis des Japanischen, das Fernandez in 14 Monaten erworben hatte; eine Studienzeit, die heute mit allen erreichbaren Mitteln nicht genügen würde, einen Studenten über das Grenzgebiet der gewöhnlichen Verkehrssprache hinauszubringen . . . Die Leute von Yamaguchi bewunderten wohl den lebendigen Glauben und die Hingabe dieser Philosophen von jenseits des Meeres, aber ihre Lehre war ihnen unverständlich . . . Bei Xavers Rückkehr nach Yamaguchi 1551 bekehrten sich freilich 500. Aber noch immer war Fernandez mit seinem gebrochenen Japanisch das einzige Medium zur Vermittlung der tiefen Lehren des Christentums. Man muß daher schließen, daß die Lehre der Missionäre viel weniger Wirkung hervorbrachte als die Haltung des Landesfürsten“. Ohne behaupten zu wollen, daß Fernandez klassisches Japanisch sprach oder gar die Terminologie der buddhistischen Schulen beherrschte, glauben wir doch, daß das gegenseitige Verständnis ein wenig größer war als obige Ausführungen anzunehmen scheinen.

Augen. Dieselbe Hochschätzung bekundete auch P. Melchior Nunez, der 1556 den Bruder in Japan kennen lernte. „Juan Fernandez“, so schrieb er 1560 an den General, „ist der hervorragendste Verkündiger der christlichen Religion in Japan durch das gute Beispiel seiner Selbstverachtung, seines erbaulichen Lebens und seiner Abtötung, und weil die Japaner in ihm eine gewisse Gabe finden, die sie „Musharee“ [Mezurashii?] nennen. Sie hören ihn sehr gern: er predigt mit Erfolg und zwar mit all den Gesten und Zeremonien der Japaner, und die sind das zeremoniellste Volk, das ich gesehen habe. Obwohl ohne höhere Bildung, hat er durch die Übung der Disputationen und geistlichen Gespräche, durch die steten Antworten auf Fragen über die Religion, sowie durch stetes Gebet und Lesung der hl. Schrift solches Licht in der Erkenntnis göttlicher Dinge erlangt, daß ich glaube, viele Theologen dringen nicht so tief ein und erkennen jene Dinge nicht so gut wie er, um sie ändern zu erklären. Torres sagte mir, wenn Bruder Fernandez stürbe, könnten sie in Japan wenig ausrichten“¹. „Er spricht Japanisch besser wie seine eigene Muttersprache“, hatte P. Balthasar Gago, der sich seiner als Dolmetscher bediente, bereits 1555 von Fernandez geschrieben².

P. Frois S. J., der 1563 von Br. Fernandez auf Takushima in das Missionsleben und die japanische Sprache eingeführt wurde und mit seiner Hilfe den ersten Versuch einer japanischen Grammatik und eines japanischen Wörterbuches machte³, hat seinem

¹ *Goani Catalogi 1552—1608 f. 26. Originalbrief des P. Nunez an P. General aus Cochin 15. Januar 1560.

² *Epistolae Japonicae 1548—1562 f. 61. Originalbrief P. B. Gago's an Ignatius aus Hirado, 23. Sept. 1555.

³ „Dort auf jener Insel begann der Pater [Frois], wenn die Fieberanfalle ihn nicht daran hinderten, mit Bruder João Fernandez einen Entwurf der ersten Grammatik zu verfassen, die man in Japan schrieb, indem er deren Konjugationen und Syntax ordnete, und gleichzeitig begann er ein Stück eines Wörterbuches. Da er aber noch so neu im Lande war [Frois] und noch so wenig von der Sprache wußte, so war es nichts weiter als ein vorläufiger Entwurf, welcher später für eine Grammatik und das Wörterbuch nützlich sein konnte, die etwa 20 Jahre darauf verfaßt wurden“ (Geschichte Japans 202). P. F. X. Charlevoix fügt in der ersten Ausgabe seiner „Histoire et Description Générale du Japon“ (Paris 1736 12^o t. IX 60) der Erwähnung von Collado's japanischer Grammatik die Klage bei: „Il y a bien lieu de regretter que de tous les Ouvrages sur la Langue Japonnoise composez par les anciens Missionnaires, après un long séjour dans le pays, aucun ne soit parvenu jusqu'à nous. C'est une négligence, qu'on

Mitbruder in seiner „Geschichte Japans“, zumal im Kapitel über seinen heiligmäßigen Tod, ein würdiges Denkmal gesetzt.

„Im Jahre 1548 kam von Portugal“, so heißt es hier, „Bruder João Fernandez, aus Cordova gebürtig, der an Geist und Tugend einer der seltensten Männer war, die aus der Gesellschaft nach Ostindien fuhren. Es wäre ein reicher Stoff, wollte man ausführlich die Vollkommenheit seiner Tugenden behandeln, denn in vielen derselben war er so ausgezeichnet, daß man in den Unterhaltungen der Patres und Brüder von nichts anderem sprach. Die aber, die am meisten an ihm hervorleuchteten, waren folgende: Obwohl er einen sehr scharfen Geist und gute Klugheit hatte, so erwarb er sich doch eine solche Treuherzigkeit und Einfalt, daß er ein Kind schien. Er war ein äußerst großer Freund der Abtötung . . . Im Schiff São Pedro, in dem er nach Indien kam, gab er den Leuten ein so erbauliches Beispiel und diente den Kranken mit solcher Liebe und Hingabe, daß sein Eifer und Feuer allen Bewunderung einflößte . . . Und obwohl Indien ein sehr erschlaffendes Klima hat und er von Natur sehr mager und schwächlich war, so hielt er doch täglich 3—4 Stunden kniend Betrachtung . . . Er war im Kolleg Wäschebruder, Krankenbruder und Subminister, und dazu befahlen sie ihm auch, er solle studieren. Alle diese Ämter besorgte er mit solcher Genauigkeit, als habe er nur ein einziges derselben. Um zu erfüllen, was ihm durch den Gehorsam aufgetragen war, besserte er die Hemden der Mitbrüder in der Kleiderkammer aus und hatte neben sich die [lateinische] Grammatik liegen . . . Er war immer ein großer Freund der Armut . . .

Was er in jenen ersten Anfängen in Japan an Hunger, Kälte, Schimpf und Schmach erlitt, wäre nicht leicht in wenigen Worten aufzuzählen. Und ohne daß er einen Lehrer oder eine Grammatik hatte, um sich zu unterrichten, war seine Sorge, die Sprache zu erlernen so beständig, daß er in kurzer Zeit große Fortschritte

a beaucoup de peine a pardonner aux Portugais“. In der Ausgabe von 1754 (VI 365) aber läßt er den letzten Satz weg und macht statt dessen die Anmerkung: „J'ai découvert dans la suite celle du Père Fernandez, et j'en ai parlé dans cette nouvelle Edition“. Soweit uns aber bekannt ist, hat sich bis jetzt kein einziges Werk von Br. Fernandez gefunden. Sollte hier eine Verwechslung mit dem 1594 gedruckten Schriftwörterbuch „Divinarum Scripturarum . . . thesaurus“ des aus Toledo gebürtigen P. Juan Fernandez S. J. (1536—1595) vorliegen? Von den Wörterbüchern und Grammatiken der alten Japanmission sind uns übrigens noch mehrere erhalten, wie Cordier und Satow zeigen.

darin machte, und Gott unser Herr half ihm dabei derart, daß er in den Predigten den Japanern frei seine Begriffe erklärte; und da er immer von Andacht erfüllt war, so war er, wenn er in den Predigten von Christus unserem Herrn und seinem bitterm Leiden sprach, der erste, der in Tränen ausbrach, und durch sie brachte er bei den Zuhörern dieselbe Wirkung hervor. Da P. Cosme de Torres empfohlen hatte, sie sollten gewöhnlich Japanisch sprechen, um durch die Übung in der Sprache eine größere Geläufigkeit zu bekommen, beobachtete er diese Regel so wörtlich, daß er nicht einmal bei den neuen Patres und Brüdern, die von Indien kamen, oder wenn er eine Botschaft zum Oberkapitän oder den Portugiesen brachte und sie mit ihm sprachen, ihnen in einer anderen Sprache antwortete oder mit ihnen sprach, als auf Japanisch; und selbst wenn sie ihm sagten, sie verstünden ihn nicht, oder wenn sie gegen ihn unwillig wurden, ließ er sich durchaus nicht bewegen, aufzuhören, mit ihnen Japanisch zu sprechen.

Er kam von Indien mit P. M. Francisco . . . und als der Pater nach Indien abreiste, blieb er in Gesellschaft des P. Cosme de Torres all jene Jahre, die er in Yamaguchi war, und von da kam er mit nach Bungo und dann nach Yokoseura, wo er 2 Jahre blieb . . . Hernach war er mit P. Luiz Frois ein Jahr auf der Insel Takushima, wo durch ein Unglück das Haus und die Kirche verbrannte und er bei dieser Gelegenheit alles verlor, was er in den vergangenen Jahren geschrieben und in die japanische Sprache übersetzt hatte . . . Nachdem der Pater von da nach Miyako gegangen war, blieb er mit einem anderen Pater in Hirado, bis unser Herr ihn zu sich nahm, was nach 2 oder 3 Jahren geschah . . . Die Christen liebten ihn sehr, und in der Stimme aller galt er als ein Heiliger.

Als er einmal aus einem Buch in Yamaguchi las, kam ein Heide vorbei und spie ihm aus Verachtung ins Gesicht. Ohne nach ihm zu schauen, tat der Bruder nichts weiter, als daß er sein Taschentuch aus dem Ärmel zog und sich damit abwischte, als wäre es Schweiß, und fuhr mit seiner Lesung fort, mit derselben Ruhe, als wäre niemand dahin gekommen . . .

An der Vesper der Geburt Johannes des Täufers . . . fiel er in ein Fieber. Er beichtete sofort, und am folgenden Tag nach der Kommunion hielt er den Christen die letzte Predigt wie zum Abschied. Als er sie beschlossen hatte, legte er sich wieder zu Bett mit heftigem Fieber. Er aber glühte mehr noch in der Betrachtung

der himmlischen Dinge, und zuweilen brach er in Zwiegespräche aus, indem er mit Gott unserem Herrn in der Sprache Japans sprach . . . So übergab er in der Oktav des glorreichen Sankt Johann, 4 oder 5 Tage nach dem Fest, am Mittag, mit großer Freude und Ruhe seinen Geist dem Herrn . . . Das Vorbild eines so treuen und wahren Dieners Gottes, wie er es war, wird den kommenden Geschlechtern stets lebendig bleiben“ (340—343).

Auch Br. Jacobo Gonçalvez S. J., der beim Tode zugegen war, hebt in seinem Briefe an seine Mitbrüder aus Hirado vom 3. Juli 1567 hervor, wie Br. Fernandez im Fieberdelirium immer Japanisch gepredigt habe, und fährt fort: „Im Augenblick des Todes waren alle Christen zugegen, Dom Antonio, Dom João, Dona Isabel, seine Frau, und die andern Christen, und sie vergossen viele Tränen. Und da er gestorben war, erhob sich solche Klage, daß einer den andern nicht mehr hörte, denn sie betrachteten ihn als ihren Vater . . . Und sie küßten ihm die Füße . . . und begruben ihn unter dem Kreuz auf dem Kirchplatz und ließen ein Gitter darum machen“ (*Japs. 6 f. 189—190).

Der Todestag war der 26. Juni 1567, wie Br. Miguel Vaz S. J. am 12. Nov. desselben Jahres aus Kochinotsu schreibt (Japs. 6 f. 214)¹.

¹ Über Br. Juan Fernandez s. vor allem Frois, Geschichte Japans, und Varones ilustres I 152—155, sowie die bei Torres genannte allgemeine Literatur.

III. BIBLIOGRAPHISCHE ANGABEN
ÜBER UNSERE TEXTE

Wie bereits erwähnt, kommen außer den Briefen des hl. Franz Xaver, vor allem dem ausführlichen vom 29. Januar 1552 aus Cochin an seine Mitbrüder (Xep. 100), vier Briefe für die Disputationen des P. Torres in Frage: drei des P. Torres¹ und als wichtigster von allen der des Br. Fernandez.

1. Der Brief des P. Torres an seine Mitbrüder in Valencia, datiert 29. September 1551 Yamaguchi. Das Original dieses Briefes, den wir hier zum ersten Male veröffentlichen, mit der klaren, zierlichen Hand des einstigen Grammatikprofessors geschrieben, befindet sich in einem Handschriftenband im Besitz der Gesellschaft Jesu mit der Aufschrift „Epistolae Japonicae 1548—1562“ f. 22r—25v. Torres, der Mitbegründer der japanischen Mission, gibt uns hier seine Vorgeschichte und seine ersten Erlebnisse und Eindrücke in Japan, zumal in Yamaguchi, wo er Zeuge der Disputationen Franz Xavers mit den japanischen Bonzen und Gelehrten war, und schließt mit einem warmen Missionsaufwurf. Der Brief ist wie der folgende datiert „Sankt Michaelstag“ d. h. 29. September 1551.

2. Der Brief des P. Torres an seine Mitbrüder in Indien, datiert den 29. September² 1551, Yamaguchi

1 Die bisher veröffentlichten Briefe des P. Torres finden sich bei Sommervogel vermerkt; ebenso die des Br. Fernandez. Eine Reihe Originalbriefe harren noch der Veröffentlichung.

2 Brou bemerkt zu dem Datum des Briefes: „Elle est évidemment antérieure, car elle ne contient aucune allusion aux événements de la veille“ (II 231), d. h. der am 28. September ausgebrochenen Revolution. Dieser Einwand würde auch für das Datum des ersten Briefes gelten, aber er ist unbegründet. Das Datum „Sankt Michaelstag“ in beiden Briefen kann nur den 29. September, nicht etwa das Michaelsfest am 8. Mai bedeuten. In einem Brief vom 8. September 1557 erklärt P. Torres, er sei erst 20 Tage in Yamaguchi gewesen, als Yoshitaka Harakiri beging (Eglauer I 97, vgl. Frois 26). Da der König am 30. September 1551 starb (Haas I 209), so kam Torres erst am 10. aus Hirado in Yamaguchi an. Von der beim Abschluß der beiden Briefe soeben erst aus-

Eine portugiesische Übersetzung des Briefes erschien 1570 zu Coimbra in dem seltenen Werke „Jesus. Cartas que os Padres e Irmaõs da companhia de Jesus que andaõ nos Reynos de Japão escreverão . . . 1549—1566“ f. 43 ff., sowie in der großen Sammlung japanischer Missionsbriefe, die 1598 zu Evora erschien unter dem Titel: „Jesus. Cartas que os padres e irmaõs da Companhia de Jesus escreverão dos Reynos de Japão e China aos da mesma Companhia da India, e Europa, desde o anno de 1549 até o de 1580“ I f. 16 ff. Eine Rückübersetzung aus dem portugiesischen Text von 1570 gaben die 1575 zu Alcalá erschienenen Briefe „Jesus. Cartas que los padres y hermanos de la Compañia de Jesus escriuieron . . . 1549—1571“, f. 47^v ff. Die Texte sind hier vielfach gekürzt und geglättet, mehr als in der Ausgabe von 1598. Eine kürzere lateinische Übersetzung gibt J. P. Maffei, *Rerum Societate Jesu in Oriente gestarum, Coloniae 1574, 170 ff.*; eine deutsche A. Eglauer in seiner, ohne Angabe des Verfassers erschienenen „Missionsgeschichte späterer Zeiten oder gesammelte Briefe der katholischen Missionare aus allen Teilen der Welt. Der Briefe aus Japan erster Teil 1598—1564. Augsburg 1795, 29 ff., eine französische M. A. Faivre in den *Lettres des missions du Japon, Lyon 1838, 7 ff.*

3. Der Brief des P. Torres an Franz Xaver in Bungo, datiert 20. Oktober 1551 Yamaguchi¹. Er findet sich in portugiesischer Übersetzung in den *Cartas de Japão* von 1570 (f. 49) und 1598 (f. 18), in spanischer Rückübersetzung in den *Cartas* von 1575 (f. 49^v), französisch bei Cros (II 157); einen Auszug aus den *Cartas* von 1570 gibt Frois, *Geschichte Japans* 21—22; ihn übersetzt Cros (II 157).

Als Datum für diesen und den folgenden Brief geben die *Cartas* von 1570, 1575 und 1598, ferner Maffei und Eglauer den 20. Oktober an; dasselbe Datum trägt die Abschrift des Fernandezbriefes, die wir im folgenden wiedergeben. Innere Gründe scheinen

gebrochenen Revolution, deren Ausgang noch gar nicht abzusehen war, nach Indien oder gar nach Spanien zu schreiben, lag kein Grund vor, zumal das die Missionsbegeisterung zaghafter Gemüter höchstens hätte abkühlen können, während die Briefe sie doch wecken wollten. Zudem gingen beide Briefe erst Ende Oktober mit den beiden späteren an Xaver ab, die genau über die Revolution berichteten.

¹ Sommervogel irrtümlicherweise 1552.

aber für den Brief des P. Torres eine frühere Abfassungszeit¹ verlangen. Eine zeitliche Zusammenstellung der Ereignisse möge das zeigen:

- 27. September: Alarm: Die Rebellen kommen (Haas I 208).
- 28. September: „Wir flüchten zu Naitō. Er schickte uns in ein Bonzenkloster“ (Torres).
- (29.—30.) September: „Zwei Tage und zwei Nächte blieben wir dort. Inzwischen wurden viele Adelswohnungen und Klöster verbrannt“ (Torres).
- 30. September: Yoshitaka endigt durch Harakiri (Haas I 209).
- (30.) September: „Von dem Kloster kehrten wir zu Naitōs Haus zurück“ (Torres).
- (5.—6. Oktober): „Seit 5 Tagen sind wir jetzt hier verborgen. Alle Welt fahndet nach uns, um uns zu töten“ (Torres).

Fernandez aber schreibt am 20. Oktober:

- (20. Oktober): „In Naitōs Haus blieben wir, bis der Krieg sich legte. Weil der König [Yoshitaka] gestorben ist, ist der Krieg bereits wieder beigelegt. Acht Tage war die Stadt dem Feuer und Schwert preisgegeben“.

Torres' Brief ist also am 5. oder 6. Oktober geschrieben¹, ging aber erst am 20. Oktober zusammen mit dem Bericht des Fernandez nach Bungo ab, wohl im Geleit der Suye Awa no Kami, den das Haupt der Rebellen, Takafusa, nach erlangtem Sieg an den Daimyō von Bungo schickte, um dem Bruder des Fürsten den erledigten Thron Yoshitakas anzubieten.

4. Der Brief des Bruders Juan Fernandez an Franz Xaver in Bungo, datiert 20. Oktober 1551 Yamaguchi. Als Franz Xaver am 24. Januar 1552 von Japan nach Cochinchina (Indien) zurückkehrte, brachte er diesen sowie den vorhergehenden Brief mit und schickte Abschriften derselben von hier an seine Mitbrüder in Europa weiter. Er sagt dies ausdrücklich. „Die großen Gefahren, in denen sich P. Cosme de Torres und Juan Fernandez zur Zeit des [Yamaguchi] Krieges befanden, werdet

¹ Cros sagt, der Brief des P. Torres sei Anfang Oktober, der des Fernandez „quelques jours plus tard“ geschrieben (II 157, 159), Brou spricht irrtümlicherweise von zwei verschiedenen Briefen des P. Torres, einem vom 5./6. Oktober, den Cros S. 159, und „einen andern“ vom 20. Oktober, den die *Cartas* f. 49 wiedergäben (II 231).

ihr aus beiliegenden Briefen erfahren, die sie mir nach Bungo schrieben“ (Xep 100, 37). Ob das Original der beiden letztgenannten Schreiben damals in Indien blieb, wissen wir nicht. Vielleicht aber gingen mehrere Abschriften gleichzeitig nach Europa, da man wegen der Unsicherheit der Schifffahrt die Briefe mehreren Fahrzeugen anzuvertrauen pflegte. Die alljährlich von Cochin nach Lissabon fahrende Ostindienflotte wartete gewöhnlich auf die Schiffe und Post aus dem Osten (Malakka, Molukken, China und Japan). Die Zeit zur Anfertigung von Abschriften war darum zumeist recht knapp bemessen, zumal andere, wichtigere Arbeiten drängten. So war es auch, als Xaver Anfang 1552 aus Japan zurückkam. „Da ich nach Cochin kam zur Zeit, wo die Schiffe daran waren, abzufahren, und so viel Besuche von Fremden kamen, die mich im Schreiben unterbrachen, so mußte ich diesen Brief in großer Eile fertigstellen“ (Xep 100, 56).

Eine der Ende Januar 1552 in Cochin hergestellten Abschriften des Fernandezbriefes ist noch erhalten. Sie befindet sich in dem bereits erwähnten Handschriftenband *Ep. Jap. 1548—1562, f. 26. Die verschiedenen Folioblätter sind von drei verschiedenen Abschreibern geschrieben, und am Schluß fügt der Absender entschuldigend hinzu:

„Dieser Brief wurde mit solcher Eile abgeschrieben, weil die Schiffe schon am Abfahren waren; ich hatte darum selbst dazu keine Zeit, etwaige Fehler, die darin sein mögen, zu verbessern. Darum wurde er auch mit so verschiedenen Handschriften geschrieben. Drüben könnt ihr ja mein Versäumnis nachholen“

Trotz der genannten Eile ist der Text allem Anschein nach ziemlich gut wiedergegeben, wenn auch die spanische Vorlage durch die des Spanischen unkundigen Abschreiber eine portugiesische Färbung erhielt

IV. DIE TORRESDISPUTATIONEN IN DER BISHERIGEN LITERATUR

Der Text des Fernandezbriefes, den wir veröffentlichen, war früheren Autoren nicht ganz unbekannt. In stark verkürzter Form wurde er, oder besser gesagt, Bruchstücke desselben, bereits mehrfach gedruckt, so ein sehr kurzer lateinischer Auszug von Maffei¹ (Deutsch von Eglauer I 35); eine etwas ausführlichere Wiedergabe erschien in den *Cartas* 1570 f. 51 und 1598 I f. 19 portugiesisch, 1575 f. 50 spanisch (rückübersetzt). Den *Cartas* von 1570 folgt Frois, *Geschichte Japans* 22—26, ihm *Cros* II 159—163.

Dem Brief des hl. Franz Xaver an seine Mitbrüder in Europa vom 20. Januar 1552 (Xep. 100) hat der Bericht des Bruders Fernandez wohl an mehreren Stellen als Quelle gedient. Auch späteren Autoren lag er vor. Die wichtigsten seien genannt:

1. P. D. Bartoli S. J., der für seine vielbändige *Geschichte der asiatischen Jesuitenmissionen* (*Dell'Istoria della Compagnia di Gesù. L'Asia*. Roma 1653—1660) das damalige römische Generalsarchiv des Ordens gründlich durcharbeitete, hat unsere Abschrift des Fernandezbriefes benützt. Bei der Beschreibung der Disputationen des P. Torres in Yamaguchi erklärt er mit einem grimmigen Seitenblick auf Lucena (bzw. dessen Gewährsmann Mendez Pinto), er, Bartoli, stütze sich bei seiner Darstellung nur auf die Originalbriefe Xavers und die seiner Gefährten, und darum könne er sich nicht gestatten, Gespräche zu erdichten und zu vervielfältigen (*Asia* I, lib. 3, cap. 22, Ausg. 1825 VII 81). Xaver berichte die Hauptlästerungen der Bonzen gegen das Christentum in einigen seiner Briefe; von den Antworten, womit er sie zufrieden stellte, spreche aber weder er noch irgend ein anderer, da ihre Adressaten das nicht nötig gehabt hätten. In einem eigenen Kapitel (29, S. 105) behandelt Bartoli dann die Disputationen des P. Torres nach dem Bericht des Br. Fernandez, wobei er freilich das meiste aus-

¹ P. Maffei, *Rerum a Soc. Jesu in Oriente gestarum*, Dilingae 1571 f. 76.

läßt, anderes in freier Weise nach seinen theologischen Lehrbüchern zurechtstutzt und erweitert, die Ordnung willkürlich ändert¹ und viele Punkte gleichsam nur in Überschriften anführt, so daß mit seiner Darstellung textkritisch wenig anzufangen ist.

2. Auch der spanische P. L. de Guzman S. J., der 1605 als Provinzial von Andalusien und Toledo in Madrid starb, benützte für sein 1601 zu Alcala gedrucktes Werk „Historia de las Misiones que han hecho los religiosos de la Compañia de Jesus, para predicar el Santo Evangelio en la India Oriental, y en los Reynos de la China y Japon“, ein (vielleicht das römische) Exemplar des Fernandezbriefes. In Kapitel 18 seines fünften Buches (Ausg. 1891, 236) führt er als Beispiel für die Fragen der Bonzen kurz fünf derselben an („ich will hier einige besondere Schwierigkeiten angeben von den vielen, die sie vorlegten“) und schließt mit der Bemerkung: „Diese und viele andere Schwierigkeiten legten die Bonzen und die übrigen Heiden dem P. Cosme de Torres vor: ich lasse die andern hier weg, um nicht zu weitschweifig zu werden, denn aus den angeführten kann man leicht auf die Schärfe ihres Geistes und die Fassungskraft ihres klaren Verstandes schließen“.

3. P. João de Lucena S. J. benützte für sein 1600 erscheinendes Xaveriusleben (Historia da Vida do Padre Francisco de Xavier, Lisboa 1600) die Ordensarchive in Portugal. Auch ihm lag ein Exemplar des Fernandezbriefes vor, eine Quelle, auf die er mehrfach hinweist. Aber wenn Bartoli schon ziemlich frei mit dem Texte umgeht, so kennt die rhetorische, schöpferische Phantasie Lucenas, der an anderen Stellen seines Werkes ganze Kapitel aus Mendez Pinto wörtlich abdruckt, keine Grenzen. Das ganze achte Buch seines Werkes ist den Disputationen Xavers und seiner Gefährten in Yamaguchi gewidmet.

Daß er selbst die Ausführungen dieser neuen „Summa contra Gentiles“ für ein Xaveriusleben etwas lang fand, zeigt die entschuldigende Einleitung, die er ihr vorausschickt. Xaver und seine Gefährten, so führt er darin aus, hätten vielfach nur die Fragen der Bonzen berichtet, nicht aber ihre Antworten, und wo sie die Antworten mitteilten, seien diese so kurz wiedergegeben, daß sie

¹ Bartoli gruppiert die Punkte des Fernandezbriefes um, indem er zuerst die Fragen über die Seele, dann die über Gott zusammenfaßt, wie er eigens hervorhebt.

einer weiteren Erklärung bedürften. Die bisherigen Lebensbeschreiber Franz Xavers hätten darum diese Materie entweder ganz übergangen oder sie nur kurz berührt.

„Ich gestehe“, so fährt er dann fort, „auch ich war einige Zeit unschlüssig, was zu tun sei. Schließlich aber hielt ich es für das größere Übel, die Fragen der Japaner überhaupt nicht zu bringen. . . Ohne darum der Wahrheit Abbruch zu tun, beschloß ich, gemäß unserm Stil, dieses ganze achte Buch damit auszufüllen. . . Wer will, kann es ja überschlagen und gleich zum neunten Buche greifen. . . So brauchen die Leser die Sache [die auf verschiedenen Disputationen behandelten Fragen] nicht an verschiedenen Orten zu suchen, aus denen ich einen guten Teil dessen, was hier zur Disputation kommt, zusammengetragen habe, indem ich, wie auch anderwärts, die Zeitfolge zu gunsten der Einheitlichkeit des Stoffes aufgab“. . . „Und wenn einer von solch langen Diskursen ermüdet ist“, so tröstet er am Schluß des zehnten Kapitels den seufzenden Leser, „so mag er wissen, daß sie noch kurz sind für die Neugierde jenes Volkes [der Japaner], die umsomehr fragen, je mehr man ihnen antwortet“, eine Besänftigung, auf die hin weitere 18 Kapitel dasselbe Thema „erschöpfend“ weiterführen, so daß das Ganze eher eine apologetische Abhandlung als eine geschichtliche Darstellung ist. Die Fragen und Antworten im Bereich des Fernandez finden wir jedoch in diesem Mare Magnum großenteils wieder, darunter auch das von Bartoli, Maffei und den Cartas nicht erwähnte „fünfte Element Cum“ (siehe Fernandezbrief n. 26).

Der Gedankengang Lucenas ist folgender¹:

Kap. 1. Einleitung: Zweck des Buches VIII.

„ 2—28. Ausführung: Die Disputationen.

„ 2—14 I. Gott.

„ 2—8. a) „Erster Teil der Irrtümer der Bonzen“ (Welt ewig).

„ 2. aa) Erste Ursache nötig. „Erste Gegner“ vgl. Kap. 8. X (ep. 100, 18—19), T (F n. 5).

¹ Wir fügen die jeweiligen Quellenangaben Lucenas bei: X-Xaver, T-Torres (nach F), F-Fernandez, obj. B-Einwürfe der Bonzen (nach F). Die, zuweilen ausführlichen, „Zitate“ Lucenas aus Fernandez (ed. 1600f. 630, 631, 645, 646, 647, 650, 659, 663, 665 u. f., 670v, 671, 671v, 672) sind Phantasieprodukte des Verfassers.

- Kap. 3. obj. B. Das ist die *Materia prima*: Himmel, Sonne, Mond und Sterne. „Zweite Gegner“ vgl. Kap. 8. Erste Ursache außer der *Materia prima* nötig d. h. Gott. X (ep. 100, 18–19).
- „ 4–7. bb) Gottesbeweise:
- „ 4. Die Anordnung der Elemente verlangt eine freie Ursache. X (ep. 100, 18–19).
- „ 5. Die Kunst, Weisheit, Vorsehung in der Schöpfung verlangt einen weisen Schöpfer.
- „ 6. Die Tiere, die Jahreszeiten und
- „ 7. der menschliche Körper verlangen einen fürsorgenden Schöpfer.
- „ 8. obj. B. Welt ewig. „Dritte Gegner“ vgl. Kap. 8. X und Gefährten: „Dann wären alle Provinzen schon bevölkert, alle Länder entdeckt.“ X (ep. 100, 19), F (n. 28).
- „ 9–10. b) „Zweiter Teil der Irrtümer der Bonzen“ (alles ohne Ursache).
- „ 9. Erstens: Nichts kann sich selber schaffen. F (n. 4). Zweitens: Alles was wir sehen, ist geschaffen.
- „ 10. Auch der Himmel ist geschaffen. F (n. 5).
- „ 11–14. c) Eigenschaften Gottes.
- „ 11. aa) Arten der Vielgötterei.
- „ 12. bb) Überflüssigkeit, Unmöglichkeit der Vielgötterei.
- „ 13. cc) Gott ein reiner Geist. F (n. 22).
- „ 14. dd) Ort Gottes. F (n. 29) X.
- „ 15–28. II. Seele.
- „ 15. a) Geistigkeit der Seele. „T in F“ (n. 18, 19, 20, 22). b) Unsterblichkeit der Seele. X (ep. 90, 19). „Die Bonzen bringen viele Einwände dagegen.“
- „ 16. obj. B. Seele sterblich, besteht aus 4 Elementen und Element Cum. F (n. 26). obj. B. Seele = Gott. F (n. 25).
- „ 17. aa) Erster „Beweis für Unsterblichkeit“: Drei Voraussetzungen des F (n. 44).
- „ 18. Verstand unabhängig von Körper. F (n. 26).
- „ 19. obj. B. Seele altersschwach. F (n. 27).
- „ 20. Wille unabhängig von Körper.
- „ 21. Unterschied zwischen Menschen- und Tierseele. F (n. 6, 7, 10, 12, 8, 9).

- Kap. 22. bb) „Zwei weitere Beweise“: Der Wille ist frei, also unabhängig vom Körper. Diese Welt befriedigt die Seele nicht. T (F n. 17).
- „ 23. cc) Vierter Beweis: Die ausgleichende Gerechtigkeit verlangt unsterbliche Seele. F (n. 14).
- „ 24. obj. B. Strafe hier genügt. (F n. 15); T (F n. 16).
- „ 25. Bemerkung: Unsterblichkeit natürlich für Seele, nicht für Leib.
- „ 26–28. Einige Einwendungen:
- „ 26. Über Anschauung Gottes. F (n. 23, 24). Hölle. F (n. 40, 44, 42, 43).
- „ 27. Ewigkeit der Hölle. X (ep. 100, 20, 21, 26, 48, 49). Heilswille Gottes; warum das Evangelium so spät nach Japan kam. X (ep. 100, 23, 24, 25).
- „ 28. Versuchungen. T (F n. 31, 32, 33, 34, 39, 41); F (n. 34); X (ep. 100, 20).

4. Ähnlich breit, wenn auch nicht so ausführlich wie Lucena, ist die Darstellung der Torres-Disputationen bei P. Francisco de Souza S. J. in seinem bekannten Werke „*Oriente Conquistado a Jesus Christo pelos Padres da Companhia de Jesus da provincia de Goa*“, das 1710, zwei Jahre vor dem Tod des Verfassers, in Lissabon erschien.

1649 zu Itaparica bei Bahia in Brasilien geboren, war de Souza 1665 zu Lissabon in die Gesellschaft Jesu eingetreten und noch im selben Jahre in die ostindische Mission abgereist, wo er als Oberer in Chaul und Rachol, sowie im Kolleg und Profeßhaus zu Goa wirkte und 1712 in Goa starb.

Wie Bartoli das römische und Lucena das portugiesische, so benützte de Souza für seine Arbeit das indische Ordensarchiv, wo sich also damals ebenfalls ein Exemplar des Fernandezbriefes befunden haben muß, da er ein solches ausdrücklich als Quelle erwähnt und seine Ausführungen sich nicht auf die Bartolis und Lucenas zurückführen lassen.

Zehn Abschnitte der ersten Abteilung der vierten Conquista des ersten Teils (Ausg. 1881 S. 337–350) schildern unter dem Titel: „Disputationen von Yamaguchi in sieben Dialogen“ die Redekämpfe des P. Torres.

„Von all dem“, so schreibt de Souza in seinem einleitenden Abschnitt (S. 336), „wissen wir durch einen Brief des Bruders

Juan Fernandez an den hl. Franz Xaver. Er wechselt darin den Stil, denn einigemale bringt er die Einwürfe und die darauf gegebenen Antworten, in anderen Fällen aber legt er nur die Fragen vor und bemüht sich nicht, die Antworten anzudeuten . . . Die Neugierde der Leser, zumal der gebildeten, wird natürlicherweise wünschen, die in diesen Disputationen umstrittenen Fragen zu erfahren, Disputationen, wahrhaft großartig, sowohl wegen des Ruhmes, den sie dem Glauben erwarben, als auch weil sie ausgefochten wurden an den äußersten Grenzen der Erde zwischen Theologen Europas und des Ostens. Um diese Neugierde in aller Kürze und Klarheit zu befriedigen und durch etwas Abwechslung die Langeweile meiner Leser zu vermeiden, will ich die Disputationen auf sieben Dialoge zurückzuführen. In den ersten werde ich die von P. Cosme de Torres gelösten Schwierigkeiten vorlegen und dabei Fragen wie Antworten etwas weiter ausführen: in den fünf letzten werde ich die andern Schwierigkeiten lösen. Ein Bonze wird argumentieren, ein Jesuit antworten, denn wenn auch der Argumentierenden viele waren, so genügt uns doch einer als Sprecher für die andern.“

Der Stoff ist auf die 7 Dialoge verteilt wie folgt:

- Dialog 1. Geistigkeit der Seele (F n. 51).
 „ 2. Unsterblichkeit der Seele (F n. 52—55).
 „ 3. Schöpfungsprinzip (F n. 56)
 „ 4. Visio beatifica (F n. 57).
 „ 5. Hölle und Gnadenhilfe (F n. 58).
 „ 6. Sünde (F n. 59).
 „ 7. Schwierigkeit der Gebote (F n. 60).

Als Beispiel für die Art der Bearbeitung möge der Anfang der beiden ersten Dialoge dienen.

Erster Dialog.

51. Von der Geistigkeit der Seele.

- Bonze: „Ich möchte wissen, weisester Lehrer aus Europa, ob, wie der Leib des Menschen aus dem gröberen Bestandteil der Elemente, so auch die vernünftige Seele aus dem feineren und subtileren Bestandteil derselben zusammengesetzt ist.“
 Jesuit: „Entweder spricht Ihr von der *compositio physica* aus Materie und Form, oder von der *compositio* aus inte-

grierenden Teilen. Wenn von ersterer, so ist die Seele nicht zusammengesetzt, sondern ein einfaches Sein (*entitas simplex*), die Form des menschlichen Körpers; wenn von letzterer, so ist die Seele geistig und unteilbar und hat keine Teile und wären sie auch feiner als die reinste Luft.“

Bonze: „Und was ist Geist?“

Jesuit: „Geist ist ein Ding, das weder Quantität hat, noch sie zur natürlichen Existenz benötigt.“

Bonze: „Und was ist Quantität?“

Jesuit: „Quantität ist eine Eigenschaft der Körper, durch die sie der Durchdringung widerstehen und infolge derer zwei nicht gleichzeitig im selben Ort sein können . . .“ (usw.).

Zweiter Dialog.

52. Von der Unsterblichkeit der Seele.

Bonze: „In diesem geistreichen Diskurs, den Ihr vorgetragen habt, um mir zu zeigen, daß die vernünftige und geistige Seele unsterblich ist, habt Ihr eine Annahme vorausgesetzt, die bei den Gelehrten Japans viel debattiert und angezweifelt wird, und die man vielmehr beweisen als voraussetzen müßte: nämlich die Unsterblichkeit der Seele. Ist diese Voraussetzung falsch, so beweisen all Eure Argumente nichts. Die Japaner wissen wohl, daß im Menschen außer den vier Elementen, aus dem alle *Mixta* (*Composita*) zusammengesetzt sind, sich eine Form befindet, die wir in unserer Sprache „*Cum*“ nennen, durch die wir leben, fühlen und erkennen, und daß sie sehr verschieden ist von den empfindungslosen Dingen und den unvernünftigen Tieren. Diese Form nun, obwohl sie nicht aus den Elementen besteht, noch sich in sie auflöst, hört nach dem Tod des Menschen auf und zerfällt. Eine andere Todesursache gibt es beim Menschen nicht, als daß dieses *Cum*, das Prinzip und die Quelle des menschlichen Lebens, aufhört und erlischt.“

Jesuit: „Da Ihr jetzt in forma argumentiert, will ich Euch auch in forma antworten: „Alles was anfängt und geboren wird, hört auf und stirbt“ *Distinguo maiorem*. Wenn es anfängt und geboren wird mit sterblicher Natur:

concedo, wenn mit unsterblicher: nego . . . „Es werden geboren und sterben alle übrigen vegetativen und sensitiven Formen“: concedo antecedens, „darum auch die des Menschen“: nego consequens“ und im folgenden liegt die disparitas“ . . . (usw.).

5. Ausführlich behandelt die Disputationen des P. Torres auch der französische Pater J. Crasset S. J. in seiner „Histoire de l'Eglise du Japon“, Paris 1689 (2. Aufl. 1715), die ins Deutsche (Augsburg 1738), Englische, Italienische, Portugiesische und unter dem Titel Nihon-sei-kyōshi (s. Haas 154) auch ins Japanische übersetzt wurde. Nr. 44—52 im ersten Teil seines zweiten Buches (1715, 153—159) sind diesem Thema gewidmet.

Handschriften führt Crasset bei seiner Literaturübersicht nicht als Quellen an; als Hauptfundgrube nennt er das Werk des P. F. Solier S. J. (Histoire ecclesiastique des isles et royaumes du Japon, Paris 1627). Die Antworten des P. Torres, so erklärt er, habe dieser in seinem Brief vom 20. Oktober 1551 an Xaver aufgezeichnet; er, Crasset, habe sie einem zuverlässigem Geschichtsschreiber entnommen (153, 159). Die Mitteilungen über den Yamaguchi Krieg aber gingen zurück auf ein Schreiben des Br. Fernandez an Xaver vom 21. Oktober desselben Jahres.

Die Aufeinanderfolge des Fernandezbriefes während, greift Crasset acht Fragen heraus, die er dann aber mit dichterischer Freiheit ausschmückt, indem er Einwürfe wie Antworten in den verschiedensten Wendungen umschreibt und erläutert, neue Beweise einflicht (vgl. Nr. 8 über die Ewigkeit der Hölle) und sie Torres in den Mund legt.

Die behandelten Fragen sind:

1. Natur der Seele. (Nr. 45 = Fernandez n. 18, 19, 20).
2. Existenz Gottes (Nr. 46 = F n. 21).
3. Einheit Gottes (Nr. 47, vgl. F n. 23).
4. Was ist der Teufel? (Nr. 48 = F n. 30).
5. Warum versuchen uns die Teufel? (Nr. 49 = F n. 31).
6. Warum läßt Gott zu, daß die Teufel uns versuchen? (Nr. 56 = F n. 32).
7. Warum ist der Mensch soviel Elend unterworfen? (Nr. 51 = F n. 33).
8. Ewigkeit der Höllenstrafen. (Nr. 52, vgl. F n. 44).

V. TEXTE

1. Der erste Torresbrief.

P. Cosme de Torres S. J. an die Mitbrüder in Valencia.
Yamaguchi, 29. September 1551.

†
Jesus.

Die Gnade und Liebe Christi unseres Herrn sei allzeit in unseren Seelen!

1. Welch große Freude ich empfand, als ich die Erlaubnis zum Schreiben erhielt, kann ich mit Worten gar nicht ausdrücken. Wie falsch und lügenhaft ist jener Ausspruch des Terenz, der sagt, die Entfernung der Orte und die Länge der Zeit verursachten ein Erlöschen der Liebe in den Herzen der Menschen! Ich, je weiter ich entfernt bin, umsomehr fühle ich täglich in mir jene Wasserquellen der Liebe wachsen, die aus jenen heiligen Kollegien der Gesellschaft vom Namen Jesu hervorquellen. Damit wir nun alle zusammen erkennen, wie tief die Geheimnisse Gottes sind, und zusammen ihn loben für die großen Gnaden, die er den Menschen erweist, ohne daß jene sich dazu bereitmachen, will ich kurz den Hergang erzählen, wie ich berufen wurde in diese heilige Gesellschaft vom Namen Jesu, indem ich mich dem von meiner Seite beständig widersetzte.

2. Im Jahre 1536, als Pater Misser¹ Ignatius mit seinen Gefährten diese heilige Gesellschaft in Italien gründeten, da las ich zur selben Zeit auf der Insel Mallorca in einer Universität namens Mons Rrendinus Grammatik. Ich hatte dort viele Studenten und in reichlichem Überfluß das Nötige zum Leben, aber mein Herz wollte nie ruhig werden, und ich wußte nie warum. Von dort ging ich fort, indem ich die Schule einem jungen Studenten übergab,

¹ Misser, die italienische Bezeichnung für Magister.

und kam nach Valencia, wo ich einige Zeit war, als der Doktor Calaya¹ und Magister Peris² das Kolleg der Schule von Valencia leiteten. Und von dort wurde ich von den Vertretern einer Stadt namens Uldecona³ gerufen, wo ich anderthalb Jahre lang Grammatik las.

3. In dieser Zeit kam dort ein großer Prediger durch, ein Franziskanermönch, und da er mich kannte, sagte er mir, wir sollten zusammen nach Neu-Spanien⁴ gehen. Und da ich nun einmal keine Ruhe in meiner Seele hatte und nicht wußte, was es war, was mich rief, vergaß ich Vater und Mutter und Brüder und Verwandte und auch die Heimat, und beschloß mit jenem Mönch, der Fray Juan de Torres hieß und lange Zeit Provinzial in Tortosa gewesen war, nach Neu-Spanien zu gehen⁵. Viele Male bat er mich, ich solle den Habit nehmen. Aber wenn auch große Freund-

¹ Dr. Juan de Celaya, „Doctor Parisiensis“ genannt, geboren in Valencia, riefte lange in Paris, darunter auch 7 Jahre im St. Barbara Kolleg, wo Ignatius und Xaver später studierten, kehrte als Professor der Theologie 1524 nach Valencia zurück, wo er z. B. noch 1544 Theologie vortrug (*Epistolae Mixtae* I 177). Vgl. über ihn J. Quicherat, *Histoire du Collège Sainte-Barbe*, Paris 1860 I 5—122 334—335 339—341 und *Enciclopedia* XII 881.

² P. Diego Miron S.J., der 1544 mit 3 Gefährten nach Valencia kam, um dort ein Kolleg d. h. Studienhaus für Ordensstudenten der Gesellschaft Jesu zu gründen, schreibt am 4. August 1544 an Ignatius über die dortige Universität: „In der Theologie liest Salaya zwei Lektionen: eine über den Hl. Thomas und eine über einen Sentenzenkommentar, den er verfaßte. Es ist ein anderer Doktor da, der Peris heißt, und auch eine Lektion über die Teile des Hl. Thomas liest . . . Diese beiden Doktoren sind sehr bekannt und lesen seit langer Zeit“ (*Epistolae Mixtae* I 177). Gemeint ist Fray Jeronimo Peris, Mercedarier, der in Salamanca studierte, dann 20 Jahre in Valencia und im Auftrag des hl. Francisco de Borgia S.J. auch in Gandia lehrte. Über ihn s. *Enciclopedia* XLIII 653 und *Epistolae Mixtae* II 332—333.

³ Uldecona, Städtchen südlich Tortosa in Valencia.

⁴ Mexiko.

⁵ In den Passagierlisten des Indienarchivs zu Sevilla findet sich zum 12. März 1538 der Eintrag: „Cosme de Torres y Miguel de Torres, hijos de Juan de Torres y de Catalina de Torres, vecinos de Barceloni, pasaron en la nao, de que es maestro Andres Guerrero; en compania de ellos fray Juan de Granada, comysayro general de las Yndias, que lo conoscan y que no es de los proybidos“ (**Libros de Asientos de Pasajeros* 1509—1540 f. 77. *Archivo de Indias*, Sevilla 45—1—1/17). Da die letzte Eintragung von Passagieren für das Schiff des A. Guerrero am 2. April gemacht wurde (ebd. f. 101v), so muß das Schiff um diese Zeit abgefahren sein. Näheres über die Fahrt gibt Torres in einem Brief vom 25. Jan. 1549 aus Goa an den hl. Ignatius (*SIE* 81).

schaft zwischen ihm und mir bestand, so fand ich doch in mir ein großes Widerstreben, und ich wußte nie, was es war.

4. Nach unserer Ankunft nach Neu-Spanien starb der Mönch, und ich blieb im Sankt Franziskus Kloster krank, und hier redeten mir alle Mönche, groß und klein, zu, ich sollte den Habit nehmen, denn ich würde darin Gott einen großen Dienst tun, um die Mönche und auch die eingeborenen Knaben, unter denen es hierzu sehr fähige gibt, Grammatik zu lehren. Ich sah, daß dem so sei, aber ich fühlte stets ein großes Widerstreben dagegen. Ich war schon wieder 3 oder 4 Monate gesund, da wurde ich von da von einem Statthalter¹ gerufen, um ihm in seinem Hause die Messe zu lesen. Hier blieb ich 4 Jahre lang² und hatte ein sehr gutes Leben, aber meine Seele sehnte sich stets nach etwas anderem ohne zu wissen was.

5. Darauf rüstete man eine Flotte für die Gegenden von Maluco³, und ich, gerufen ohne zu wissen von wem, beschloß, mich darein einzuschiffen gegen den Willen aller Herren und Damen, die mich sehr liebten, als wenn ich ihr eigener Sohn gewesen wäre.

6. Nachdem wir uns eingeschifft hatten⁴, kamen wir mit gutem Wind binnen 3 Monaten zu einer Insel namens Vandanao⁵, wo viele starben, teils an Hunger, teils an Krankheiten. Von da fuhren wir nach 1¹/₂ Jahren zu einer Festung des Durchlauchtigsten Königs von Portugal, die Terranata⁶ heißt und auf den Inseln von Maluco liegt. Zwar waren am Anfang einige Differenzen zwischen den Kastilianern und Portugiesen, aber am Ende wurden wir von ihnen wie Brüder und Vasallen des Durchlauchtigsten Königs aufgenommen.

7. Von da fuhr ich ab auf dem Weg nach Indien. Wir landeten

¹ Damit ist wohl der Vizekönig von Mexiko, Don Antonio de Mendoza, gemeint, der 1536—1550 regierte.

² Genauer 4 Jahre in Mexiko, davon 3¹/₂ im Hause des Statthalters, wie Torres 1549 schreibt (*SIE* 81).

³ Es war die berühmte Expedition des Ruy Lopez de Villalobos, über die eine reiche gedruckte und ungedruckte Literatur vorhanden ist. Die Gegenden von Maluco sind die Molukken.

⁴ Die Flotte fuhr am 1. Nov. 1542 ab (*SIE* 81).

⁵ Ausführlicher in *SIE* 81, wonach sie bis Mindanao 85 Tage brauchten.

⁶ Ternate.

auf einer Insel namens Anbueno¹. Auf dieser Insel erkannte ich in Wahrheit, daß ich berufen war. Denn Pater Magister Franziskus² war an jenem Ort, mit der Bekehrung der Heiden beschäftigt, und gleich beim ersten Anblick, wie ich ihn sah, fühlte ich in mir einen Liebespfeil, der mir das Herz durchbohrte, so daß es mir von da an immer schien, es würde mir unmöglich sein, getrennt von seinem heiligen Verkehr zu leben. Und trotz alledem widerstand ich in jener Stunde dem Heiligen Geiste, der mich rief.

8. Von da fuhr ich weiter nach Indien³. Nach meiner Ankunft in Goa ging ich dem Herrn Bischof⁴ die Hand küssen, und er bot sich an, aus Liebe zu mir alles zu tun, was ihm möglich sei, damit ich in seinem Bistum bleibe. Und so gab er mir denn auch nach zwei Tagen eine Pfarrei, wo ich 4 oder 5 Monate war, ohne Rast noch Ruhe in meiner Seele zu finden.

9. In jener Zeit waren nur zwei Patres dieser heiligen Gesellschaft vom Namen Jesu in der Stadt Goa in einem Kolleg genannt vom Heiligen Glauben. Ich ging viele Male dahin, um zu fragen, welche Lebensweise deren Mitglieder hätten. Und nachdem ich mich gut über ihre Art im Dienste Gottes voranzugehen vergewissert hatte, fand ich großen Gefallen daran. Denn es schien mir, einen anderen Weg gebe es nicht, um mit ruhigem Herzen jener unendlichen Güte zu dienen, zu deren Dienst und Liebe wir alle geschaffen wurden. Ich beschloß darum, die Exerzitien zu machen, unterwiesen und belehrt von einem italienischen Pater namens Nicolao⁵. Und 2 oder 3 Tage nachdem ich jene heiligen Exerzitien angefangen hatte, fand ich in meiner Seele solche Zufriedenheit und Ruhe des Geistes, daß, auch wenn all meine Glieder sich in Zungen verwandelten, sie nicht erklären noch darlegen könnten, was ich in ihnen fühlte. Deshalb beschloß ich, bis zum Tod in jener Lebensweise zu verharren. Ich hatte zwar nach Vollendung der Exerzitien die größten Versuchungen und den größten Wider-

¹ Die Schiffe kamen am 9. März 1546 nach Amboina (Schurhammer, Der hl. F. Xaver 132).

² Der hl. Franz Xaver ist gemeint.

³ Am 17. Mai 1546 fuhr die Flotte von Amboina weiter (Schurhammer, Der hl. F. Xaver 133).

⁴ Frei Juan de Albuquerque O. F. M. Über ihn s. Schurhammer, Ceylon 138.

⁵ P. Nicolao Lancilotto S. J. Über ihn s. ebda. 188.

willen, daß es mir zum Sterben war. Aber da Gott niemals die elenden und armen Wesen verläßt, wie ich eines war, so geschah es durch göttliche Zulassung, daß in jener Zeit ganz unerwartet der Pater Magister Franziskus zu jenem Kolleg kam¹. Von ihm wurde ich aufs Äußerste getröstet durch seinen heiligen Verkehr und die Art, die er hat, jene zu trösten, die sich in solchen inneren Kämpfen befinden, wegen der sehr großen Erfahrung, die er darin hat, so daß man bei ihm gut sieht, daß er von jenem Quell der Tugenden des Pater Misser Ignatius getrunken hat, den Unser Herr zu unser Aller Trost bewahren möge.

10. Wenige Tage darauf² sagte mir Pater Magister Franziskus, er sei entschlossen zu einem neuerdings entdeckten Lande namens Jipon zu gehen und ich antwortete, ich sei bereit zu allem, wofür Seine Hochwürden mich schicken wolle. Und so schifften wir uns ein Jahr später³, nachdem wir uns vom Herrn Statthalter⁴ und vom Herrn Bischof und den Patres und Brüdern dieser heiligen Gesellschaft unter vielen Tränen verabschiedet hatten, in einem Schiffe ein, das nach Malakka fuhr, was eine Hauptfestung des Durchlauchtigsten Königs von Portugal ist. Als wir dort angelangt waren⁵, wurden wir auf Befehl des Herrn Statthalters vom Kapitän der Festung⁶ mit dem Nötigen versorgt und schifften uns in einem Schiff von Heiden ein⁷, denn es waren damals keine Schiffe von Portugiesen zu haben, die zu jenem Lande fuhren, wohin wir gehen wollten.

11. Wir schifften uns am Sankt Johannistag 1549 ein. Auf dem Weg passierte uns nichts, was zu berichten wäre, außer daß es auf dem Meer einige Stürme gab und daß der Kapitän des Schiffes ein sehr großes Widerstreben hatte, nach dem Lande Jipon zu fahren, so daß es klar schien, daß der Teufel fürchtete, er möchte die Herrschaft über dieses große Reich verlieren⁸, das

¹ Xaver kam am 20. März 1548 (SIE 83).

² Ende August 1548 (SIE 84).

³ Palmsonntag 1549 (Schurhammer, Der hl. F. Xaver 186).

⁴ Garcia de Sá (Frois 4).

⁵ 31. Mai 1548 (Schurhammer, Der hl. F. Xaver 187).

⁶ Dom Pedro da Silva da Gama, Sohn des großen Vasco da Gama (ebda. 188).

⁷ In der Dschunke des Chinesen Avan, genannt „der Pirat“ (ebda. 188).

⁸ Über die Fahrt berichtet Xaver ausführlich (Mon. Xav. I 573—579; vgl. Schurhammer, Der hl. F. Xaver 190—195).

größer ist als Spanien und Frankreich; und selbst wenn ich Italien dazutäte, würde ich nicht lügen, denn sie sagen, es sei 600 Meilen lang und etwa 100 breit.

12. Wir kamen an Unserer Lieben Frauentag im August desselben Jahres¹ an. Wir wurden von den Herren des Ortes² wie fremde Leute und solche empfangen, von denen man einen zeitlichen Vorteil zu erlangen hoffte, und so taten sie uns weder Böses noch Gutes. In unserer Gesellschaft kam ein Mann jenes Ortes³, der in unserem heiligen katholischen Glauben unterrichtet und unterwiesen worden war; und so wurden durch seinen Unterricht einige Leute Christen⁴, denn wir selber konnten damals noch nicht sprechen und noch weniger verstehen, was sie sagten⁵.

13. Der König jenes Landes⁶ versprach uns, nachdem wir ihn besucht und ihm einige von den kleinen Geschenken gegeben hatten, die wir vor Indien mitbrachten, uns ein Fahrzeug zur Hauptstadt zu geben, die Miaco heißt, wo der höchste Herr des ganzen Landes wohnt, der fast wie ein Papst ist. Er steht in hohen Ehren, und durch ihn werden alle Herren des Landes geehrt, wenn er auch sehr arm ist und man ihm wenig gehorcht⁷.

14. Wir blieben an jenem ersten Ort, wo wir landeten, ein Jahr oder mehr und warteten auf eine Fahrgelegenheit nach Miaco. Da dort aber beständiger Krieg war, riet uns der Herr jenes Landes, nicht hinzugehen, bis die Kriege vorüber wären. Da aber Pater Magister Franziskus immer vom Feuer der Liebe glüht, und er sah, daß wir keine Frucht wirkten, so beschloß er, wir sollten zu einem anderen Ort gehen, der 100 Meilen weiter ist und Firando heißt⁸. Wir wurden dort sehr gut aufgenommen,

¹ 15. August 1549.

² „Fuimos recibidos del Cappitan del lugar y del alcaide de la tierra con mucha beninidad y amor“, schreibt Xaver aus Kagoshima (Mon. Xav. I 590).

³ Anjirō, als Christ Paul vom Heiligen Glauben. Über ihn s. Schurhammer, Sprachproblem 13—24.

⁴ Gegen 100 (Schurhammer, Der hl. F. Xaver 197 200).

⁵ Vgl. dazu Schurhammer, Sprachproblem 6—11.

⁶ Shimazu Takahisa. Über den Besuch durch Anjirō s. Mon. Xav. I 591, durch Xaver am 29. Sept. 1549 ebda. 599—600 und Frois 5.

⁷ Gemeint ist der Ō, d. h. der Mikado, damals Go-Nara-Tennō (Frois 5).

⁸ Hirado. Ende September 1550 fuhr Xaver von Kagoshima dahin ab (Schurhammer, Der hl. F. Xaver 202). Der Herr der Insel war Matsūra Takanobu (ebda. 203).

denn damals war an jenem Ort ein Schiff von Portugiesen, die zwei Monate dort Handel trieben.

15. Darauf beschloß Pater Magister Franziskus, mit einem Bruder namens Juan Fernandez zu gehen und zu untersuchen, welche Bereitschaft sich im Lande fände, und welche Orte mehr geeignet seien, in ihnen das Senfkörnlein zu säen. So verabschiedeten sie sich von den Portugiesen, und ihr könnt euch gut vorstellen, mit welchen Gefühlen ich zurückblieb in fremdem Land, getrennt von der Gesellschaft beider und die äußerst großen Gefahren und Beschwerden vor Augen, die ihnen bevorstanden. Sie reisten vom Ort, wo ich war, gegen Ende des Monats Oktober ab, als damals bereits die große Kälte begann. Bei dem großen Feuer der Liebe, die er für den Dienst Gottes und die Verkündigung seines heiligen katholischen Glaubens hat, vermochten weder die Kälte, noch die Furcht vor diesem unbekanntem Volke soviel über ihn, daß er es unterlassen hätte, eine so gefährliche Reise zu unternehmen. Gefahren auf dem Meer wegen der vielen Seeräuber, die auf die Schiffe lauerten, welche durch gewisse Meerengen hin oder herfahren, und die sie passieren mußten, und sie passierten sie viele Male unter dem Verdeck der Barken versteckt, um nicht erkannt zu werden. Viele Male gingen sie als Trabanten einiger Edelleute im Galopp, weil sie den Weg zu den Orten nicht wußten, zu denen sie gingen. Viele Male kamen sie zu den Herbergen tot vor Kälte und Hunger und durchnäßt, ohne in ihnen irgend eine Erholung zu finden. Viele Male hatten sie die Füße wegen der großen Kälte und des Schnees geschwollen, und da sie das Gepäck auf dem Rücken trugen und die Wege äußerst rauh waren, glitten sie aus und fielen. In den Städten und Ortschaften, wohin sie kamen, predigten und verkündigten sie unter Schnee und Regen und viele Male von den jungen Burschen mit Steinen beworfen, in den Straßen und auf den Plätzen unseren heiligen katholischen Glauben.

16. Das, Patres und Brüder, sind Glutten des Eifers und Abtötungen sehr verschieden von jenen, wie man sie in den Kollegien und unter Christen hat. Darum mögen jene, die sich vorzubereiten haben, um in diese Gegenden zu kommen, erwägen, welche Fundamente im Land gelegt sind, und welchen Weg der geht, den sie in ihm nachzuahmen haben, der jene, die ihm nachfolgen, mehr ermuntert durch Werke als durch Worte. Das gereicht den Untergebenen zum größten Nutzen; denn sie sind immer beschämt, und

so viel sie auch tun mögen, im Vergleich zu dem, was Pater Magister Franziskus tut, erscheint es ihnen wenig, und sie haben nie eine Versuchung. Jene, welche die Sorge für die Kollegien haben, müßten oft erwägen, wie notwendig und nützlich für die Untergebenen diese Methode ist, die der Pater hat, jene zu leiten und regieren, die in seiner heiligen Gesellschaft gehen.

17. Wollte ich im Einzelnen die Unbilden, den Hunger und die Kälte berichten, die sie durchmachten, so käme ich an kein Ende. Nach $4\frac{1}{2}$ Monaten, nachdem sie den größten Teil des Landes, immer zu Fuß und viele Male barfuß wegen der sehr großen Flüsse, die es in diesem Lande gibt (denn es regnet in ihm fast immer), durchwandert und auch einige Christen in den Orten gewonnen hätten, durch die sie kamen, kehrte schließlich Pater Magister Franziskus mit seinem Begleiter zum Ort zurück ¹, wo ich war, an dem in der Zwischenzeit viele Christen geworden waren ².

18. Der Pater beschloß, einen Brief des Herrn Statthalters und einen andern des Herrn Bischofs von Indien, die wir mitführten, mit einigen Geschenken, die wir mitgenommen hatten, zu nehmen, und damit schifften sie sich zu einer Stadt ein, die 100 Meilen von der ist, wo ich war, und Yamaguchi heißt. Es ist das einer der größten Orte, die es im Lande gibt. Als er dorthin kam, überreichte er den Brief und das übrige dem Herrn des Landes, der ein größerer Herr an Land und Vasallen ist als der König von Kastilien. Und da es Dinge waren, die man nie gesehen hatte, wenn sie auch geringen Wert hatten, so freute er sich höchlichst und gab auf Tafeln geschrieben, die man in den Straßen anbrachte, wie er es wünschte, die Erlaubnis, in der Stadt und in seinem ganzen Reiche und seinen Herrschaften dürfe jeder, der wolle, das Gesetz Gottes annehmen; er sei sehr zufrieden damit, daß es in seinem Lande verkündet werde. Und ferner befahl er allen seinen Untertanen, den Patres, die das Gesetz Gottes verkündeten, keinerlei Übel anzutun. Und außerdem gab er ein Kloster, damit der Pater mit seinen Begleitern darin wohne ³.

¹ Über die Reise nach Miyako s. Mon. Xav. I 681—683, Frois 8—13, Schurhammer, Der hl. F. Xaver 203—210 und Der hl. F. Xaver in Miyako und Cros II 99—124.

² Über Torres' Bekehrungen in Hirado s. Frois 13.

³ Vgl. hierüber Mon. Xav. I 683, Frois 14—15, Cros II 138—140, Haas I 183—184; der Fürst war Ōuchi Yoshitaka.

19. Es begannen nun alle Arten von Leuten zu kommen, die einen, um das Gesetz Gottes zu hören und es anzunehmen, andere, um Neuigkeiten zu hören und andere, um zu sehen, ob sie etwas hörten, das sie tadeln könnten, besonders die Priester des Landes, die den größten Abscheu gegen unseren heiligen katholischen Glauben haben, der alles verbietet, was sie tun. Es sind sehr fleischliche Menschen und dem Laster der Sodomie ergeben, indem sie sagen, es sei keine Sünde; und viele andere Dinge, die sehr große Beleidigungen Gottes sind, haben sie in diesen Gegenden eingeführt. Aus diesem Grunde erregt es sie so sehr, wenn sie unseren heiligen katholischen Glauben predigen hören.

20. Diese Japaner sind mehr bereit, daß man bei ihnen unsern heiligen Glauben pflanzt, als alle andern Völker der Welt. Sie sind über die Maßen verständig. Sie lassen sich durch die Vernunft leiten so sehr oder mehr als die Spanier. Sie sind wißbegieriger als alle Völker, die ich kennen gelernt habe. Im Sprechen über die Art und Weise, wie sie ihre Seele retten oder dem dienen sollen, der sie erschuf, gibt es in der ganzen neu entdeckten Welt keine Leute wie sie. Sie haben sehr gefällige Umgangsformen, so daß man den Eindruck hat, als seien alle in den Palästen hoher Herren erzogen worden. Die Komplimente, die sie untereinander haben, kann man unmöglich alle schreiben. Sie klagen wenig über ihre Nächsten und hegen gegen niemanden Neid. Sie sind keine Spieler. Sie töten fürs Spielen wie fürs Stehlen. Als Zeitvertreib haben sie die Beschäftigung mit den Waffen, mit denen sie sehr geschickt sind, und die Abfassung von Gedichten, die fast wie die Verse bei den Lateinern sind, und der größte Teil der Edelleute beschäftigt sich mit dieser Übung. Sie sind stolzen Herzens und vertrauen sehr auf die Waffen. Die jungen Leute von 13 Jahren aufwärts tragen sofort Schwert und Dolch, ohne sie je abzulegen. Es gibt alle Arten von Waffen zum Angriff und zur Verteidigung, und von hohem Wert, denn es gibt Schwerter, die 500 Cruzados wert sind. Sie haben keinerlei Art von Artillerie, denn sie sagen, das sei ein Ding für Feiglinge. Sie sind die besten Bogenschützen, die ich auf dieser Welt gesehen habe. Es sind Leute, welche alle Völker gering achten. Durch ihre äußerste Strenge regieren sie die Gemeinwesen in größtem Frieden, ohne daß es in ihnen Lizenziaten oder Baccalaurei, oder Rechtsanwälte oder Notare, oder Gerichtsdienere gibt; noch gibt es Klagen oder Prozesse, was sehr zum Verwundern ist. Sie töten

ebenso, wenn jemand einen Maravedi, wie wenn einer 100000 stiehlt, denn sie sagen, wer einen Korb macht, wird 100 machen, wenn er Ort und Material dafür hat. Die Herren des Landes werden von ihren Dienern mit großem Eifer bedient und verehrt, denn jedermann, von welchem Rang er auch sein mag, läßt seinen Diener für jeglichen Ungehorsam töten, den er bei ihm wahrnimmt, und darum sind die Diener ihren Herrn gegenüber sehr gehorsam. Wenn sie mit ihnen sprechen, haben sie immer den Kopf gesenkt und beide Hände auf der Erde.

21. Es sind Leute von sehr hohem und scharfem Verstand, und sie lassen sich sehr durch die Vernunft leiten. Denn wenn du ihnen durch Vernunftgründe zu verstehen gibst, daß nur der ihre Seelen retten kann, der sie erschuf, und daß die Seelen einen Anfang hatten, aber kein Ende haben werden, wenn du ihnen das mit gut gewählten und der Vernunft entsprechenden Worten zu verstehen gibst, — in derselben Stunde, auch wenn sie sehr gegen uns aufgebracht kamen, vergessen sie ihre Götzen, die sie von ihrer Geburt an verehrt haben, und auch Vater und Mutter, und werden Christen. Es sind Leute von sehr gefälligem Umgang und sehr frommem Gemüte. Wollte ich alle die guten Eigenschaften und Tugenden schreiben, die sich in ihnen finden, eher würde Tinte und Papier ausgehen als Stoff zum Schreiben.

22. Es gibt in diesem Lande viele Arten von Götzendienst. Einige gibt es, die beten einen Götzen an, der Shaka¹ heißt. Sie sagen, derselbe sei 8000 Mal geboren worden, bevor er vom Weibe geboren wurde, und er habe, bevor er vom Weibe geboren wurde, den Leuten 1000 Jahre lang gedient, um sich heilig zu machen, indem er Holz und Wasser und andere zum Dienst der Menschen nötige Dinge herbeiholte. Das ist der vornehmste, den sie anbeten, denn sie sagen, dieser habe alle vergangenen Gesetze erklärt.

Es gibt einige, die nur diesen anbeten, und sie heißen Hokke-shū².

Andere gibt es, die beten diesen an und alle übrigen dazu³.

¹ Buddha.

² Auch Nichiren-shū genannt, Buddhistensekte 1253 durch Nichiren gestiftet. s. Reischauer 122—128.

³ Die Tendaisekten? s. Reischauer 93.

23. Andere gibt es, die beten einen Götzen an, den sie Amida¹ nennen. Die einen malen ihn wie einen Mann, die andern wie eine Frau. Sie sagen, als dieser sehr alt war, habe er bei sich gesagt, die Guten hätten ihn nicht nötig, noch irgend einen anderen, um sich zu retten; aber für die Schlechten, so schlecht sie auch immer sein möchten, hinterlasse er ein äußerst großes Heilmittel, um sie zu retten, nämlich das, daß jeder, der in der Sterbestunde mit festem Vertrauen diesen Namen „Amidanbut“ anrufe, gerettet werden würde². Es gibt eine sehr große Zahl von diesen, denn wegen der äußerst großen Leichtigkeit der Sekte sagen alle, Gute und Schlechte, sie würden gerettet. Und von diesen gibt es ebenfalls zwei Arten. Die einen beten nur diesen an und sie heißen Ikkō-shū³, und die anderen diesen und die übrigen dazu⁴.

24. Andere gibt es, die beten die Sonne und den Mond an, indem sie sagen, die Sonne und der Mond seien Gott, denn sie erschufen alle Dinge, und alle von Gott erschaffenen Dinge seien Gott selber; und so beten sie alle Dinge an, selbst den Teufel, denn sie sagen, der Teufel sei auch Gott, da er dessen Geschöpf sei⁵. Unter diesen gibt es sehr große Zauberer⁶, und die gewinnen viel Geld damit. Sie sind sehr unwissend. Es ist leichte Mühe sie zu widerlegen wegen der vielen Torheiten, die sie halten und glauben.

25. Es gibt andere, die Zen-shū⁷ heißen, und von ihnen gibt

¹ Amida, der höchste Buddha des Paradieses des Reinen Landes des Westens, vor allem von den Jōdo-shū verehrt.

² Die Gebetsformel lautet: „Namu Amida Butsu“ (Sei begrüßt Amida Buddha!). Über den Amida Kult s. H. Haas, Amida Buddha unsere Zuflucht. Göttingen 1910.

³ Buddhistensekte, Zweig der Jōdo-shū, 1224 durch Shinran-Shōnin gestiftet, auch Jōdo-shinshū oder Monto-shū genannt; vgl. Reischauer 108—115. Im Gegensatz zu den übrigen Jōdo-shū erklärte ihr Gründer, nicht Gebete oder Werke könnten den Menschen retten, sondern nur der Glaube an Amida.

⁴ Damit sind wohl die übrigen Jōdo Sekten gemeint, die Jōdo-shū, gestiftet von Hōnen-Shōnin 1174. Vgl. über sie H. H. Coates und R. Ishizuka, Honen the Buddhist Saint, Kyōto 1925.

⁵ Die Shin-tō Verehrer sind gemeint. Vgl. über die alte Stammesreligion der Japaner im 16. und 17. Jahrhundert Schurhammer, Shin-tō, der Weg der Götter in Japan. Bonn 1923.

⁶ Die Yamabushi sind wohl vor allem gemeint. Vgl. über sie Schurhammer, Die Yamabushis.

⁷ Die Zen-shū, eine aus China eingeführte Buddhistensekte, im 16. Jahrhundert besonders unter den Samurai verbreitet, teilte sich in die Sōtō, die

Schurhammer, Disputationen.

es auch zwei Arten. Die einen sagen, es gebe keine Seele, und wenn der Mensch sterbe, dann sterbe alles; denn sie sagen, das, was aus Nichts geschaffen wurde, verwandle sich wieder in Nichts. Das sind Leute mit großen Betrachtungen¹, und es ist schwierig, ihnen das Gesetz Gottes verständlich zu machen. Man hat viel Mühe, sie zu widerlegen.

Andere gibt es, die sagen, die Seelen seien immer gewesen und würden immer sein, und wenn der Leib sterbe, wie dann die vier Elemente ein jedes wieder zu seinem Ort zurückkehre, so kehre die Seele wieder in das zurück, was sie vorher war, bevor sie jenen Körper beseelte.

Andere gibt es, die sagen, die Seelen gingen nach dem Tod des Körpers wieder in andere Körper, und so würden sie beständig geboren und sterben.

26. Viele andere Arten von Irrlehren haben die Priester im Lande verbreitet, alle, um Geld aus den Weltleuten zu ziehen. Sie geben ihnen zu verstehen, wenn sie ihnen in diesem Leben viel Geld geben, dann würden sie es ihnen im anderen zurückgeben, und darum geben sie keine Almosen außer den Priestern, die reich sind, damit sie haben, womit sie es ihnen nach ihrem Tod in der anderen Welt zurückzahlen können. Auch geben sie ihnen zu verstehen, jeder, der einen Zettel aus dieser Welt von den Priestern zur andern Welt mitnimmt, den ließen die Teufel passieren, ohne ihnen einen Schaden zuzufügen. Und diese Zettel² kosten viel Geld, und die meisten Weltleute kaufen sie, bevor sie sterben.

27. Viele andere Dinge bringen sie ihnen bei, damit sie in dieser Welt verehrt und hochgeschätzt werden. Sie sagen ihnen auch, sie essen nichts, was Blut hat. Und das ist insofern wahr, daß sie öffentlich weder Fleisch noch Fisch essen, denn wenn der König des Landes es erfährt, dann nimmt er ihnen die Klöster und straft sie, und aus

Betrachtung und Buchstudium, und die Rinzai, die nur Betrachtung pflegten. Vgl. über sie H. Haas, Die kontemplativen Schulen des japanischen Buddhismus, Tōkyō 1905 (Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens, Bd. X, Teil II 157—221) und Schüej Ōhasama, Zen, Gotha 1925.

¹ Gemeint ist das Zazen, eine Art mystischer Selbsthypnose, wodurch die Betrachtenden direkt das einzig Seiende Absolute in sich zu erfassen suchen. Vgl. darüber besonders Schüej Ōhasama, der eine Anzahl Betrachtungspunkte nebst Erklärung gibt.

² Ofuda bzw. Kuchi-myōkwan; vgl. Frois 204 301.

diesem Grunde essen sie es nicht öffentlich. Im Geheimen aber essen sie es; und viele andere sehr schlechte Dinge tun sie im Geheimen und öffentlich.

28. Und obwohl sie derart darin aufgezogen wurden seit ihrer Geburt, — wenn man ihnen mit der Vernunft zu verstehen gibt, daß jene, die sie für Heilige halten, sich selber nicht retten konnten, und daß sie viel weniger die Seelen der anderen retten können, und daß sie in der Hölle sind, weil sie zu verstehen gaben, sie seien Gott und könnten die Seelen retten; und daß jene, die sie anbeten, weil sie nachlässig sind, nachzuforschen, wer der Heilige¹ ist, den sie anzubeten haben, daß die zur Hölle gehen; und daß die Dinge, welche die Priester so gegen die Vernunft tun, falsch und lügnerisch sind — zur selben Stunde geben sich dieselben Priester und Weltleute für besiegt und sagen, wir hätten recht. Daraus sieht man klar, daß nicht wir es sind, die sprechen, sondern der Heilige Geist, der durch uns spricht, so wie unser Herr Jesus Christus in seinem Evangelium sagt: „Wenn ihr vor Königen und Statthaltern steht, dann denkt nicht nach, was ihr zu sagen habt, denn in jener Stunde wird euch der Heilige Geist eingeben; was ihr antworten sollt².“

29. Betrachtet, Patres und Brüder in Jesu Christo, die ich von Herzen liebe, die Größe des Landes und dazu nahe bei China, das ein Mare Magnum ist, dessen Überfluß Spanien und Frankreich und Italien übertrifft; und wenn ich sagen würde, ganz Griechenland dazu, würde ich nicht lügen. Es gibt alle Dinge, die man in der ganzen Christenheit haben kann. Nur fehlt ihnen die Erkenntnis, daß es einen Schöpfer gibt, der die Dinge erschuf und erhält, und das verlangen sie zu wissen mit höchster Begierde.

30. Betrachtet auch die Verfassung der Herzen der Menschen, die so bereit sind, unseren heiligen katholischen Glauben anzunehmen. Und wenn sie ihn einmal angenommen haben, nach dem, was ich sehe und höre, und dem, was ich von ihnen erfahren habe, dann gibt es in der Welt kein Volk so beharrlich wie sie; so daß es mir scheint, der größte Teil derer, die Christen geworden sind, und deren sind es viele, sind bereit, jegliche Widerwärtigkeit aus Liebe zu Gott zu erdulden.

31. Aus zwei Gründen nur, menschlich gesprochen, können die Japaner es unterlassen Christen zu werden. Entweder, weil keine

¹ Das Wort entspricht hier offenbar dem buddhistischen Hotoke bzw. Butsu.

² Mat. 10, 18.

Patres kommen, oder wenn welche kommen, weil es Leute sind von geringer Wissenschaft und wenig erprobt, vor allem in der Tugend der Geduld. Die, welche zu diesen Gegenden kommen, müssen sehr gelehrt sein, um auf die sehr hohen und schwierigen Fragen zu antworten, die sie vom Morgen bis in die Nacht stellen. Sie sind im Fragen sehr zudringlich, so daß vom Tag an, wo Pater Magister Franziskus in diese Stadt kam, was jetzt 5 Monate oder mehr sind, nie ein Tag war, an dem nicht vom Morgen bis in den größten Teil der Nacht Priester und Weltleute da waren, um alle Arten von Fragen zu stellen, z. B. wie Gott sei und wo er sei, und warum man ihn nicht sehe, und wie die Seelen einen Anfang hatten aber kein Ende haben werden, und andere sehr schwierige Fragen.

32. Die Patres müssen sehr klug sein, um sich den Leuten des Landes anpassen zu können. Das ist sehr schwierig, denn zuweilen muß man ihnen äußerlich sehr große Strenge zeigen, und zuweilen sich ihnen unter die Füße legen, und um das zu erkennen, ist größte Klugheit nötig. Es ist nötig, daß sie erprobt sind in der Tugend der Geduld, denn sie werden in diesem Lande geprüft werden wie Gold im Schmelzofen. Und sie müssen nicht nur gelehrt, klug und demütig sein, sondern sie müssen auch geübt sein im Betrachten, denn die meisten dieser Priester und Weltleute verbringen fast ihr ganzes Leben mit dieser Übung, um zu erfahren, auf welche Weise und aus was der Mensch entsteht, wenn er geboren wird, und in was er sich verwandelt, wenn er stirbt. Und darum ist es sehr notwendig für die, welche in diese Gegenden zu kommen haben, daß sie alle geistlichen Lehren wissen, um ihnen zu verstehen zu geben, wie ihre Betrachtungen falsch und lügnerisch sind, und sie zu widerlegen. Darum ist es nötig, daß es einige jener Säulen sind, die dieser heiligen Kongregation den Anfang gegeben haben, oder einige, die aus jenen geistlichen Wassern getrunken haben, die aus jenem Quell der Tugenden des Pater Misser Ignatius fließen. Denn da diese Japaner von scharfem Verstande sind, so verspotten sie alles mit Mund und Händen, um die Fremden zu verdamnen, denn nach ihrer Meinung gibt es kein anderes Volk in der Welt von höherem Wissen und Rang als sie. Es sind Leute, die, so wie sie sich sehr am Guten erbauen, so noch viel mehr am Schlechten Ärgernis nehmen, und aus diesem Grunde verabscheuen sie die Priester dieses Landes wegen ihres schlechten Lebens.

33. Da Pater Magister Franziskus seinen Geist mit nichts anderem beschäftigt als wie man den Völkern der Welt unseren heiligen katholischen Glauben verkündigen kann, und er die große Bereitschaft sieht, die dafür besteht, falls dafür Leute in diesen Gegenden sind; und wie wenige jene sind, die sich bereit machen, ihn zu verkündigen — so befahl er, getrieben vom wahren Eifer eines echten Christen, diesen Brief zu schreiben. Darum, Patres, mögen alle zusammen, die Talent dazu haben, ihre Herzen diesen Gegenden zuwenden; denn hier wird man größeren Erfolg haben als in irgend einem Teile der ganzen neu entdeckten Welt. Und größeren Dienst wird hier ein dazu fähiger und tüchtiger Pater Gott tun, als 100 in der Christenheit; und die Sache ist soweit gediehen, daß nur Nachlässigkeit deren Durchführung vereiteln kann, und die haben die Patres dieser heiligen Gesellschaft nicht.

Es bleibt nur noch eines übrig, daß wir alle zusammen jene höchste Güte preisen und sie bitten, sie möge uns die Gnade geben, damit wir ihn vollkommen in unseren Herzen erkennen und dementsprechend ihn lieben und ihm dienen, damit wir uns hernach an ihm erfreuen und ihn genießen können in jener ewigen Seligkeit, für die wir erschaffen wurden.

Japan, Sankt Michaelstag 1551.

Euer Hochwürden unnützer Diener,
Cosme.

[*Adresse*]: An meine teuersten Patres und Brüder in Jesu Christo Mitglieder der Gesellschaft vom Namen Jesu in Valencia.

2. Der zweite Torresbrief.

P. Cosme de Torres S. J. an die Mitbrüder in Indien.
Yamaguchi, 29. September 1551¹.

Die Gnade und Liebe Christi unseres Herrn sei immerdar in unseren Seelen! Amen.

[I—II]. Vielerlei sind die Gründe, die mich verpflichten,

¹ Cartas de Japão 1598 I 16vff. Der Brief trägt hier die Überschrift: „Brief des P. Cosme de Torres aus Japan, aus der Stadt Yamanguche, an die Brüder der Gesellschaft Jesu in Indien, vom 29. September des Jahres 1551“. Die Abschnitte sind von uns; wir geben ihnen die Nummern, die etwa denen des ersten Briefes entsprechen.

diesen Brief zu schreiben. In erster Linie die leiblichen wie die geistlichen Wohltaten, die ich von Ew. Hochwürden erhalten habe und täglich erhalte, und die große Empfänglichkeit, die Pater Magister Franziskus bei den Japanern vorfand. Da diese so groß ist, kann ich nicht umhin, davon zu schreiben, und wenn ich dies unterließe, so scheint mir würden es die Steine schreiben¹. Auch verpflichtet mich das Bedürfnis, das ich fühle, von den Patres und Brüdern unterstützt zu werden.

Pater Magister Franziskus schrieb² in dem Jahre, da er hierherkam, sehr ausführlich alle Dinge, die unterwegs passierten, und viele Dinge, die es im Lande gab, obwohl wir damals darin wenig Erfahrung hatten³. Hernach lernten wir etwas von der Sprache, und es offenbarten sich große Labyrinth.

[12—14]. Im ersten Ort⁴, wo wir landeten, wurden einige Christen, und wir verweilten dort ein Jahr, weil der Landesherr uns versprochen hatte, uns ein Schiff zur Reise nach der Hauptstadt namens Miaco zu geben, uns hernach aber riet, nicht hinzugehen, da in ihr beständiger Krieg sei⁵, sondern zu warten, bis derselbe vorüber sei.

Als Pater Magister Franziskus, der ja immer vom Feuer der Nächstenliebe glüht, sah, daß wir nicht viel Frucht wirkten⁶, beschloß er, wir sollten zu einem andern Ort reisen, der hundert Meilen weiter liegt und der Firando heißt.

Wir wurden dort sehr gut empfangen, denn damals war dort seit zwei Monaten ein Schiff von Portugiesen, das Handel trieb.

[15]. Hernach beschloß Pater M. Franziskus, mit Bruder Fernandez wegzugehen, um zu erfahren, wie das Land disponiert sei, und welche Orte am meisten disponiert seien, um das Wort Gottes zu säen.

Er verabschiedete sich von den Portugiesen. Ihr könnt euch wohl denken, in welcher Stimmung ich zurückblieb, getrennt von

1 „Vielerlei“ bis „Steine schreiben“ fehlt in Cartas 1575.

2 Gemeint ist Xavers großer Brief aus Kagoshima vom 5. Nov. 1549 in Mon. Xav. I 572—601 (Xep. 90).

3 C 1575: „Por falta de experientia y ignorancia de la lengua no entendiamos lo que ahora“.

4 C 1575: „Cagoxima“.

5 C 1575 kürzen.

6 C 1575: „que para hazer mas fructo en las almas, passassemos a . . . Firando“.

seiner Gesellschaft, da ich die so großen Gefahren und Beschwerden erwog, denen sie entgegengingen.

Sie reisten nämlich von Firando, wo ich zurückblieb, Ende Oktober ab, wo im Land die große Kälte und der Schnee beginnen. Aber beim Pater M. Franziskus wegen der großen Glut der Liebe, die ihn im Dienste Gottes und in der Verkündigung seines heiligen katholischen Glaubens beseelt, vermochten weder Kälte noch Schnee noch die Furcht vor unbekanntem Volk soviel, daß sie ihn gehindert hätten, sich auf einen so gefährlichen Weg zu begeben und auf das Meer, gefährlich wegen der vielen Räuber, die es an gewissen Durchgängen gibt, und viele Male¹ fuhren sie unter dem Deck der Barken, um nicht erkannt zu werden.

Vielmal reisten sie dabei auch als Trabanten einiger Edelleute², wobei sie im Galopp liefen, um den Weg nicht zu verlieren, und viele Nächte kamen sie zu den Herbergen, tot vor Kälte und Hunger und durchnäßt, ohne in denselben irgend welche Erholung zu finden.

Viele Male schwellen ihnen wegen des vielen Schnees und der großen Kälte die Füße an, und sie glitten aus wegen der Rauheit des Weges, und da sie ihr Gepäck auf dem Rücken trugen, fielen sie auf dem Wege³.

In Ortschaften und Städten, wo sie hinkamen, wurden sie viele Male von den Knaben in den Straßen und auf den Plätzen mit Steinen beworfen.

Aber trotz alledem predigte und verkündigte er unseren heiligen katholischen Glauben.

[16]. Das sind, Patres und Brüder, Gluten des Eifers und Abtötungen sehr verschieden von jenen, die man sich vorstellt, wenn man unter Christen ist, ehe man sich in denselben befindet.

Diejenigen, welche sich vorzubereiten haben werden, um in diese Gegenden zu kommen, mögen darum erwägen, was für An-

1 „tomar hum caminho tão perigoso, e o mar, por muitos ladrões, que ha . . . e muitas vezes passarão . . .“ (C 1598). Klarer C 1575: „impedir camino tan peligroso: tanto que nauegando en ciertos passos del mar que passaron, auia muchos ladrones, por cuja causa passauan a las vezes debaxo . . .“

2 Outras muitas vezes indo por moços d'esporas (C 1598). Y quando caminauan por tierra, yuan por moços de espuelas (C 1575).

3 Muitas vezes . . . se lhe inchauão as pernas, resualando . . . , e leuando fato cahião (C 1598). Otras vezes se les hinchauan las piernas; otras cayan enel camino por ser aspero, y lleuar el hato acuestas (C 1575).

fänge man in diesem Land gemacht hat, und die Art des Vorgehens, die der einhält, den sie darin nachahmen müssen. Derselbe ermutigt den, der ihm folgt, mehr mit Werken als mit Worten. Daraus entsteht den Untergebenen ein sehr großer Vorteil, weil sie nämlich immer beschämt sind; und soviel sie auch tun mögen, im Vergleich mit dem, was Pater M. Franziskus tut, erscheint es ihnen wenig und sie sind nie versucht¹.

[17]. Wollte man im Einzelnen all die Beleidigungen und Beschimpfungen und die Leiden durch Hunger und Kälte aufzählen, welche sie ertragen mußten, so käme man an kein Ende.

Endlich nach Verlauf von vier Monaten, nachdem er viele Teile des Landes durchwandert hatte, immer zu Fuß und oft barfuß, wegen der vielen und großen Flüsse, die dort sind (denn es regnet fast immer daselbst), und auch nachdem er einige zu Christen gemacht hatte, kehrte Pater M. Franziskus mit seinem Begleiter zum Ort zurück, wo ich war.

In jener Zeit waren an jenem Ort viele Christen geworden.

[18]. Der Pater beschloß, den Brief, den wir vom Herrn Statthalter und vom Herrn Bischof mitgebracht hatten, mit der Spieluhr (o crauo) und der Uhr und einigen Dingen, die uns der Kapitän von Malakka hatte geben lassen, mit sich zu nehmen², und nachdem er alle aufs Schiff gebracht hatte, ging der Pater mit Bruder Juan Fernandez und zwei Japanern zu einem Ort, der hundert Meilen weiter liegt als der Ort, wo ich war; derselbe hieß Yamaguchi. Diese Stadt ist eine der größten, die es im Lande gibt.

Und nachdem er angekommen war und den Brief und das übrige dem Herrn des Landes, der ein großer Herr mit vielen Ländern und Vasallen ist, überreicht hatte, freute dieser sich höchlichst³, da es Dinge waren, die man niemals gesehen hatte, und gab ihm

¹ C 1575 kürzer: „Vean que principios ha puesto en esta tierra el padre maestro Francisco, el qual a los, que le seguimos, anima mas con obras que con palabras: y assi por mas que trabajemos, quedamos auergonçados en comparacion de sus trabajos“.

² Despues determinó de yrse a ver con el señor de la tierra, con las cartas . . . , lleuando el monacordio y relox (C 1575).

³ Der Satz fällt in C 1598 aus der Konstruktion. Besser C 1575: „Llegando a Amanguche, dió las cartas . . . al señor de la tierra, que es muy poderoso; el qual holgó mucho con el presente, que era de cosas nunca vistas en aquellas partes, puesta que fuessen de poco precio; y mandó luego poner por las calles unas tablas escritas, en las quales dezia, como holgaua que . . .“

[Xaver] durch in den Straßen angebrachte Tafeln die Predigterlaubnis, indem er bekannt gab, es sei ihm recht, daß in dieser Stadt und in allen seinen Reichen und Herrschaften das Gesetz Gottes verkündet werde und daß, wer es annehmen wolle, es annehme. Und ebenso befahl er allen seinen Untertanen, keinem der Patres, die das Gesetz Gottes predigten, ein Übel zuzufügen; und ferner gab er ein Kloster, damit der Pater und seine Begleiter darin wohnten.

[19]. Es begannen¹ alle Arten von Leuten zu kommen, die einen, das Gesetz Gottes anzuhören und es anzunehmen, andere um neue Dinge zu hören, und andere, um zu sehen, ob sich etwas fände, das sie tadeln könnten. Zumal die Priester des Landes² kamen, die aufs höchste unseren heiligen Glauben verabscheuen, der alles verbietet, was sie tun³. Es sind der Unkeuschheit sehr ergebene Menschen, wobei sie sagen, das sei keine Sünde; und viele andere Dinge, die Beleidigungen unseres Herrn sind, haben sie in diesen Gegenden eingeführt. Aus diesem Grund nehmen sie so großen Anstoß an unserer Predigt und daß unser heiliger katholischer Glaube hier ausgebreitet wird.

[20]. Diese Japaner sind mehr vorbereitet, daß unter ihnen unser heiliger Glaube gepflanzt werde, als alle Völker der Welt. Sie sind von gutem Urteil, soweit man sehen kann; sie lassen sich durch die Vernunft allein lenken, ebensosehr oder noch mehr als die Spanier. Sie sind wißbegierig mehr als alle Völker, die ich kennen gelernt habe, und begierig, darüber zu sprechen, auf welche Weise sie ihre Seele retten und dem dienen müssen, der sie erschuf. In der ganzen neuentdeckten Welt gibt es keine Menschen wie sie. Sie haben sehr gefällige Umgangsformen, so daß es den Eindruck macht, als wären sie alle in den Palästen großer Herren erzogen worden. Es ist unmöglich, die Komplimente zu schreiben, die sie sich gegenseitig machen. Sie klagen wenig über ihre Nächsten und hegen Neid gegen niemand. Sie sind keine Spieler, denn sie töten einen fürs Spielen wie fürs Stehlen. Zum Zeitvertreib haben sie die Beschäftigung mit den Waffen, worin sie sehr geschickt sind, oder das Versemmachen, und die meisten Edelleute beschäftigen sich mit diesen Übungen.

¹ Luego que aqui se recogieron, acudió (C 1575).

² los Bonzos (C 1575).

³ „los quales aunque al principio holgaron con nuestra venida, ahora aborrecen mucho nuestra sancta fe, porque les obliga a dexar los vicios abominables a que son muy inclinados (C 1575).“

[21]. Wollte ich alle die guten Seiten schildern, die sich bei ihnen finden, ehe würde mir Tinte und Papier ausgehen als der Stoff¹

[22]. In diesem Lande gibt es viele Arten von Götzendienst. Es gibt welche, die beten einen Götzen an, der Shaka heißt. Sie sagen, derselbe sei 800 [sic] Mal geboren worden, bevor er vom Weibe geboren wurde, und er habe, bevor er von seiner Mutter geboren wurde, den Leuten 1000 Jahre lang gedient, um sich heilig zu machen, indem er Holz und Wasser und andere zum Dienst der Menschen nötige Dinge herbeiholte. Das ist der Hauptgötze, den diese Leute anbeten, denn sie sagen, er habe ihnen die früheren Gesetze erklärt.

Es gibt einige, die beten nur diesen an. Diese heißen Hokke-shū².

[23]. Andere beten einen anderen Götzen an, der Amida heißt. Die einen malen ihn wie einen Mann, die anderen wie eine Frau. Von diesen gibt es eine sehr große Zahl, denn Gute und Schlechte glauben, wegen der großen Leichtigkeit der Sekte, daß sie gerettet werden. Auch von diesen gibt es zweierlei Arten. Die einen beten nur diesen an und sie heißen Ikkō-shū³; die anderen diesen und die übrigen dazu.

[24]. Andere gibt es, die beten die Sonne und den Mond an, indem sie sagen, die Sonne und der Mond seien Gott, und so beten sie alle Dinge an, so daß sie sogar den Teufel anbeten, denn sie sagen, auch der Teufel sei Gott, da er dessen Geschöpf sei. Diese sind sehr unwissend und es ist leichte Mühe, sie zu widerlegen wegen der vielen Irrtümer, die sie haben und glauben.

[25]. Andere gibt es, die sie Zen-shū nennen, und von diesen gibt es zweierlei Arten. Es sind Leute, die große Betrachtungen anstellen. Aus diesem Grunde ist es nötig, daß die Patres, die in diese Gegenden zu kommen haben, Gelehrte seien, um sie aus ihren Irrtümern herauszuführen und sie zu widerlegen.

Andere gibt es, die sagen, wenn die Körper gestorben seien, dann gingen die Seelen zurück in andere Körper und so würden sie beständig geboren und sterben⁴.

¹ C 1575 kürzt alles.

² Fotqueixos.

³ Itcoxos.

⁴ C 1575 kürzen. Sie erwähnen die Shaka Verehrer und fahren dann fort: „Otros adoran un idolo que se llama Amida. Otros adoran el sol y la luna.

[26]. Viele andere Arten von Irrtümern gibt es, welche die Priester des Landes verbreitet haben, alle um Geld aus den Weltleuten zu ziehen. Sie gaben ihnen nämlich zu verstehen, wenn sie ihnen in dieser Welt viel Geld geben, dann würden sie es ihnen in der anderen zurückgeben. Und ebenso gaben sie ihnen zu verstehen, jede Seele, welche den Zettel der Priester aus dieser Welt zur andern mitnehme, die ließen die Teufel passieren, ohne ihnen irgend welchen Schaden zuzufügen, und diese Zettel kosten viel Geld, und die meisten Weltleute nehmen sie, bevor sie sterben.

[27]. Viele andere Dinge geben sie ihnen zu verstehen, um in dieser Welt verehrt und in Achtung gehalten zu werden, indem sie ihnen auch sagen, daß sie kein Ding essen, das Blut hat; und das ist es, warum sie öffentlich weder Fleisch noch Fisch essen. Denn wenn der König des Landes es erfährt, nimmt er ihnen sofort die Klöster und züchtigt sie, und aus diesem Grund essen sie es nicht öffentlich, sondern essen es im Geheimen; und andere schlimmere Dinge tun sie im Geheimen und öffentlich.

[20]. Diese Japaner sind stolzen Sinnes und voll Vertrauen auf ihre Waffen. Die Knaben von dreizehn Jahren aufwärts tragen sogleich Schwerter und Dolche, die sie nie ablegen; und sie sind große Bogenschützen.

Es sind Leute, die alle Völker der Welt gering schätzen. Durch ihre äußerst große Strenge regieren sie die Staaten im größten Frieden, ohne daß es in ihnen Lizenziaten oder Baccalaurei, oder Rechtsanwälte, oder Notare, oder Gerichtsdieners¹ gäbe. Auch Prozesse gibt es nicht, was sehr zu verwundern ist.

Sie töten den, der einen Real stiehlt, so gut wie den, der einen Ceitil² oder hundert Milreis stiehlt, denn sie sagen, wer einen Korb macht, macht hundert, wenn er Platz und Material dafür hat.

Den Herren des Landes wird von ihren Dienern und Sklaven großer Gehorsam und tiefe Ehrfurcht erwiesen. Denn jeder Mann, von welchem Rang er auch immer sein mag, läßt seinen Diener töten wegen jedes Ungehorsams, den er bei ihm antrifft; und darum sind die Diener ihren Herrn sehr gehorsam. Immer wenn sie mit

Tienen muchos y grandes errores. Por esta causa es necesario, que los padres . . . sean letrados, para declararles sus ignorantias y confundir sus falsedades“.

¹ C 1575 kürzen.

² 1/6 Real.

ihnen sprechen, haben sie den Kopf gesenkt und die Hände auf die Erde gelegt und das auch, wenn die größte Kälte herrscht.

[21]. Es sind Leute von sehr hohem und scharfem Verstand, und sie lassen sich sehr durch die Vernunft leiten. Denn wenn ihr ihnen durch die Vernunft zu verstehen gebt, daß nur der ihre Seele retten kann, der dieselbe erschaffen hat, und daß die Seelen einen Anfang hatten, aber ohne Ende sind, — zur selben Stunde, auch wenn sie sehr gegen euch aufgereizt kamen, lassen sie ihre Götzen fallen, die sie anbeteten seit ihrer Geburt und auch von Vater und Mutter her, und werden Christen.

Sie sind sehr zur Frömmigkeit geneigt, Männer sowohl als Frauen.

[29—30]. Seht, Teuerste in Christo, die Größe des Landes und die Bereitschaft der Herzen der Menschen, die so vorbereitet sind, unseren heiligen Glauben anzunehmen; und nachdem sie ihn angenommen haben, gibt es, nach dem was ich sehe und höre, und dem, was ich von ihnen erkannt habe, kein so standhaftes Volk¹. Es scheint mir, der größte Teil derer, die Christen geworden sind, und das sind viele, sind bereit, jedwelche Widerwärtigkeit zu ertragen.

[31]. Diejenigen, welche hierher zu kommen haben werden, müssen Wissenschaft besitzen, um auf die, zuweilen sehr hohen und schwierigen Fragen zu antworten, die sie vom Morgen bis in die Nacht vorbringen. Sie sind im Fragen sehr zudringlich, so daß vom Tag an, da Pater Magister Franziskus zu dieser Stadt kam, was jetzt schon fünf Monate her ist,² nie ein Tag war, an dem nicht vom Morgen bis in den größten Teil der Nacht Priester oder Weltleute da waren, um alle Arten sehr schwieriger Fragen vorzubringen.

[32]. Die Patres müssen sehr klug sein, um sich den Leuten des Landes anpassen zu können, eine sehr schwierige Sache, denn zuweilen muß man äußerlich Strenge zeigen, und zuweilen sich unter ihre Füße legen; und um das zu erkennen, ist große Klugheit nötig.

Sie müssen geübt sein in der Tugend der Geduld, denn sie werden geprüft werden wie Gold im Schmelzofen. Denn diese Japaner, da sie von scharfem Verstand sind, spotten über alle mit dem Mund und mit den Händen, um die Fremden zu verdemütigen,

¹ C 1575 kürzen.

² que vay agora em cinco meses (C 1598); que anda en cinco meses o mas (C 1575).

denn nach ihrer Ansicht gibt es kein anderes Volk auf der Welt von höherem Wissen oder Rang als sie;

Es sind Leute, die sich sehr am Guten erbauen und sich sehr am Schlechten stoßen, und aus diesem Grunde verabscheuen sie die Priester dieses Landes sehr wegen deren schlechten Lebens, obwohl sie ihnen äußerlich große Ehre und Achtung erweisen.

Wollte ich alle Einzelheiten genau schreiben, so würde ich nie zum Ende kommen¹.

[33]. Jetzt gab uns der Herr des Landes ein sehr großes Grundstück (campo), um ein Kolleg zu erbauen.

Die Gnade und Liebe des hl. Geistes gebe uns in unseren Herzen vollkommen zu erkennen, auf welche Weise wir ihm dienen und ihn lieben sollen, um jene Seligkeit genießen zu können, für die wir geschaffen wurden!

Aus Japan, geschrieben in der Stadt Yamanguchi, am St. Michaelstag², Anno 1551.

[Euer] unnützer Diener,
Cosme de Torres.“

3. Der dritte Torresbrief.

P. Cosme de Torres S. J. an P. Francisco de Xavier S. J.
Yamaguchi, 20. Oktober 1551.

„Die Gnade und Liebe Jesu Christi unseres Herrn sei immerdar zu unserer Hilfe und Gunst! Amen³.

Am Tag, da Ew. Hochwürden von hier abreisten, zeigten die eingeborenen Priester⁴, welche große Furcht sie gehabt hatten, vor Ew. Hochw. zu erscheinen. Mit großer Wut und voll Ungestüm begannen sie, durch die Türe in das Haus, wo wir waren, hereinzukommen⁵.

Viel schwierige Fragen gabs an jenem Tage nicht, denn die Zeit ging darüber hin, daß sie ihren Spott an uns und dem, was wir sagten, ausließen, ohne auf irgend etwas hören zu wollen, einen

¹ C 1575 kürzen.

² Dia de San Miguel de Septiembre (C 1575).

³ Nach Cartas 1598 If. 18.

⁴ Bonzos (C 1575).

⁵ Entrar pola porta donde estauamos (C 1598).

Priester von denen Shaka's¹ ausgenommen. Diesen frugen wir, warum Shaka achthundertmal² geboren wurde, und das übrige, was man jene zu fragen pflegte³, die Shaka anbeten, und auch über ihre Lebensweise. Darüber wurde derselbe sehr verwirrt, und alle waren beschämt, und wegen ihres schlechten Lebenswandels hatten wir wenig Mühe, den Sieg über sie davonzutragen.

Aber unter ihnen kamen einige geschorene Edelleute⁴, welche ohne besondere Hilfe unseres Herrn nicht widerlegt werden konnten. Denn da sie Leute sind, die große Betrachtungen anzustellen pflegen⁵, so stellen sie Fragen, auf die weder Sankt Thomas noch Scotus⁶, als bei Menschen ohne Glauben so antworten könnten, daß sie zufrieden gewesen wären. Woraus klar zutage trat, daß nicht wir es waren, die sprachen. Und in eben dieser Zeit, es dauerte acht oder zehn Tage, kamen viele Vornehme und Gelehrte, und über alle trugen wir mit der Gabe Gottes den Sieg davon.

In dieser kurzen Zeit wurden über 50 Christen⁷.

Dann fing man an, vom Krieg zu sprechen⁸, und so begannen wenige Priester zu kommen und noch weniger Edelleute.

Es kamen einige Kaufleute und einige Frauen. Sie sagten,, was sie hörten, sei sehr gut, und kehrten nach Hause zurück, ohne das Gesetz Gottes anzunehmen, und zwar wegen der gewaltigen Furcht vor dem Krieg, der so nah bevorstand⁹.

Am 28. September, nachdem wir unsere Habe in Sicherheit

¹ Un Bonzo dela secta de Xaca (C 1575); ein Hokke-shū Bonze der Sekte Shaka's (Frois 21).

² Ochocientas vezes (C 1575). 8000 mal (Frois 21).

³ E o mais que se lhes soya preguntar (C 1598).

⁴ Alguns fidalgos rapados (C 1598); algunos caualleros (C 1575). Gemeint sind Zen-shū, die gerade unter den Samurai (Kriegerklasse) große Verbreitung fanden.

⁵ Zen-shū d. h. Sekte der Betrachtenden, wegen ihrer langen und vielen Betrachtungen (Zazen) so genannt.

⁶ A las quales ningun letrado (C 1575). Aber Orlandinus folgt dem Text der Cartas von 1598: „Cum tamen quaestionum quaedam essent einsmodi, quas ne Sanctus quidem Thomas, aut Scotus ingenii sui, ac literarum magnitudine (ut loquitur Cosmus) posse viderentur ita dissoluere, ut genti doctrina fidei destitutae probarentur“ (Historia Soc. Jesu, Coloniae 1615 l. XI n. 127).

⁷ Fehlt in C 1575 u. Frois.

⁸ Über diesen Krieg vgl. Xep 100, 37—39; Haas I 207—209; Brou II 230—233.

⁹ Que estaua muy cercana (C 1575).

gebracht hatten, schickte ich den Antonio¹ zum Haus des Naitondono², einem unserer hiesigen Freunde, er möge uns raten, was wir tun sollten.

Antonio kam von dort zu uns zurückgelaufen, sie ließen uns in aller Eile rufen.

Als wir uns hinbegaben, trafen wir unterwegs viele Trupps von bis an die Zähne bewaffneten Leuten, zum Kämpfen bereit mit ihren Bogen und Pfeilen und Lanzen. Sie nannten uns Chensicus³ [Tenjikus] und sagten: „Weil sie schlecht von den Göttern⁴ geredet haben, bricht dieser Krieg aus. Schlagt sie tot und werft sie aus diesem Land hinaus!⁵“ Und wir, mit mehr Furcht als Beschämung gingen zwischen ihnen durch⁶.

Und als wir zum Haus unseres genannten Freundes kamen, ließ er uns einen Bonzen geben, damit derselbe uns zu einem seiner Klöster führe, das er mit seiner Rente unterhielt⁷.

¹ Anjirō aus Kagoshima, der Ende 1547 den hl. Franz Xaver in Malakka aufsuchte, von da nach Goa fuhr und hier 1548 als Paul vom Hl. Glauben die Taufe erhielt, hatte zwei Begleiter, die mit ihm die Taufe empfangen: Joanne, sein „Bruder“ (Frois 4, Mon. Xav. II 760), und Antonio, sein „Diener“ (Frois 4). Letzterer ist hier gemeint. Als Xaver 1550 Kagoshima verließ, nahm er Joanne und Antonio nach Hirado mit, von wo sie dann mit den Glaubensboten nach Yamaguchi kamen. Ende Oktober 1551 überbrachte Antonio Franz Xaver die Briefe Torres' und Fernandez' und fuhr Mitte November mit ihm und Joanne nach Indien zurück, um den kommenden Missionaren auf ihrer Fahrt nach Japan als Dolmetscher zu dienen (vgl. Mon. Xav. I 666). 1552 kehrte Antonio mit P. Gago nach Yamaguchi zurück (Mon. Xav. I 773). Vgl. auch Schurhammer, Sprachproblem 13 24—25 45.

² Catondono (C 1598); a casa de uno de nuestros amigos (C 1575). Catondono ist verschrieben aus Naitondono.

³ Tenjiku, Indien.

⁴ Pagodes.

⁵ Die Cartas 1575: „Yendo por el camino encontramos esquadrones de gente armada: los quales passando por entre ellos, dezian unos a otros „Matemos a estos Chensicus, pues por su causa ha venido tanto mal, porque ellos dixeron que los Pagodes ni podian salvar a si, ni a los otros: y agraiados los dioses desto, permiten esta guerra“. Ähnlich Frois 21—22.

⁶ Con mas medo que vergonha passamos por antre ellos (C 1598). Fehlt in C 1575 und Frois.

⁷ „In dieser Stadt ist ein sehr vornehmer Herr, der uns große Gunst erwiesen hat, zumal seine Frau . . . Sie hatten auf ihre Kosten viele Klöster gegründet und gaben den Bonzen Renten zu deren Unterhalt, damit sie zu Amida beteten, für den der Mann und seine Frau große Verehrung hegten“ (Xep. 100, 31—32).

Die Priester desselben wollten uns auf keinen Fall aufnehmen, indem sie sagten, wir seien Teufel und unseretwegen komme soviel Übel über jenes Land.

Schließlich, entweder aus Furcht vor dem Herrn [Naitōdono], oder infolge der Bitten des Priesters, der uns mitbrachte, gaben sie uns ein Plätzchen in einem Winkel der Kirche¹, wo wir zwei Tage und zwei Nächte waren, mit mehr Furcht als Überfluß an dem zum Lebensunterhalt Nötigen.

Während dieser zwei Tage und zwei Nächte brannten viele Häuser von Edelleuten und viele Klöster ab.

Nachdem der Herzog² aus dem Kloster geflohen war, wo er sich befand³, kehrten wir mit der Frau unseres genannten Freundes zu dessen Haus zurück, und er ließ uns ein Zimmerchen⁴ geben, das drei Schritte in der Breite und vier in der Länge mißt. Hier sind wir bereits fünf Tage.

Alle Leute suchen uns, um uns totzuschlagen, denn das Unheil, das über die hiesigen Priester und Klöster kam, ist so groß, daß kein Priester noch Kloster war, das nicht verbrannt oder geplündert wurde; und sie sagen, alles sei durch unsere Schuld gekommen.

Zu Euch geht Antonio, der Ew. Hochw. ausführlicheren Bericht geben wird über das was vorgeht⁵. Die Dinge sind sehr unsicher, und überall mordet und raubt man: und wenn es wieder endgültig ruhig geworden ist, werden wir mit den Herrn⁶ hier sprechen: wenn sie uns die vom König⁷ erteilte Erlaubnis bestätigen wollen, so sollen sie uns ein Haus oder einen Ort geben, um eines zu errichten⁸: und wenn sie das nicht tun wollen, so bin ich ent-

1 Hum lugarzinho a hum canto da igreja (C 1598); un rincón a una parte de la yglesia (C 1575).

2 Yoshitaka.

3 Yoshitaka flüchtete sich zuerst (27. September) in das Kloster Hōsen-ji, von da floh er am folgenden Tag in das Kloster Fukakawa Taināji, wo er, von seinen Feinden umzingelt, am 30. September Harakiri beging (Haas I 208).

4 Hūa casinha (C 1598); un aposento en su casa (C 1575); hum portillo (Fernandez n. 57).

5 Lá vay Antonio (C. 1598); Allá va Antonio (C 1575). Der Satz fehlt bei Frois.

6 Den Führern der Empörer.

7 Yoshitaka.

8 Yoshitakas Nachfolger schenkte am 17. September 1552 den Daidōji Platz zum Bau einer Kirche und Wohnung. Brannte das von Yoshitaka überwiesene Bonzenhaus bei den hier berichteten Wirren ab?

schlossen, inzwischen im Haus des Thomas¹ zu wohnen, bis es im Land einen König gibt und Ew. Hochw. von Indien zurückkommen².

Und wenn wir in dieser Zeit keine Erlaubnis erhalten, ihnen das Gesetz Gottes öffentlich zu predigen, dann predigen wir es im Geheimen; denn ich glaube, [auch] so werden Schafe Christi gewonnen werden³.

Ich hoffe im Herrn, er werde uns durch die Gebete Ew. Hochw. aus diesen Gefahren befreien, in denen wir uns befinden. Und wenn es der Göttlichen Majestät gefallen sollte, daß wir darin untergehen, dann werden wir jemand haben, der in besonderer Weise zu Gott für unsere Seelen betet⁴.

Ich sage nichts Weiteres als, Ew. Hochw. mögen alle Patres und Brüder Indiens von mir grüßen.

Christus unser Herr vereinige uns Alle in seiner Glorie! Amen.
Aus Yamaguchi, den 20. Oktober 1551.

Man sagt, von den Christen dieser Stadt, obwohl die meisten Bediente des Königs sind (und von letzteren tötete man eine große Zahl) sei keiner gestorben; viel Grund, Gott zu loben.

Betet immer zu Gott, daß er sie beschütze, damit sie sich jetzt in den Anfängen erholen können, was ihnen bitter not tut.

Ew. Hochw. Sohn und Diener im Herrn,

Cosme de Torres“.

4. Der Fernandezbrief.

Br. Juan Fernandez S. J. an P. Francisco de Xavier S. J.
Yamaguchi, 20. Oktober 1551.

„Die Gnade und Liebe Christi unseres Herrn sei immer in unseren Herzen! Amen.

1. Pater, den Brief von Ew. Hochwürden habe ich erhalten. Die Ratschläge, die Ew. Hochwürden mir darin geben, haben

1 Brou II 233 verwechselt diesen Thomas mit dessen Namensvetter im Hirado. Gemeint ist Thomas Uchidadono, Xavers erster Gastwirt. Über ihn s. Frois 16 22 51 55.

2 V. R. torne da India (C 1598). Fehlt bei Frois.

3 Assi se farão ouelhas Christās (C 1598); assi se haran Christianos (C 1575). Der Rest des Briefes fehlt bei Frois.

4 Der Rest, mit Ausnahme der Unterschrift „Ew. Hochw. usw.“ fehlt in C 1575.

Schurhammer, Disputationen.

mich sehr getröstet. Möge es Gottes Barmherzigkeit gefallen, daß ich sie ausführe, so wie Ew. Hochw. mir befehlen und raten, und es so zur großen Ehre Gottes gereiche und zum Heil meiner Seele durch die Liebe Jesu Christi, unseres Schöpfers und Herrn!

Mögen Ew. Hochw. mir mit Ihren heiligen und Gott wohlgefälligen Gebeten und Opfern helfen, damit ich mich in die rechte Seelenverfassung bringe; denn wenn die mir helfen, dann hoffe ich, Gott wird mich erleuchten und mir durch die Gnade des hl. Geistes beistehen, damit ich meine großen Unvollkommenheiten bessere.

2. Es fällt mir zwar schwer, ein Jahr lang Ihre heilige Gesellschaft entbehren zu müssen; aber es scheint mir, da Ew. Hochw. stets an mich denken, so werdet Ihr mich auch ganz besonders dem Herrn anempfehlen, weil ich so gar schwach und so weit weg bin, und damit tröste ich mich.

3. Nachdem Ew. Hochw. abgereist waren, gab es vielerlei Fragen, welche die Japaner stellten. Sie waren ganz verändert, als sie sahen, daß Ew. Hochw. fortgegangen seien, derart, daß sich das Haus füllte vom Morgen bis zur Nacht; denn sie meinten, jetzt sei niemand mehr da, der mit der Gnade und Hilfe des hl. Geistes sie besiegen könnte.

Auf diese Fragen antwortete P. Cosme de Torres, und ich diente dabei als Dolmetscher¹.

Und da der Pater mir befohlen hat, immer in japanischer Sprache aufzuschreiben, was Jene fragen, und er ihnen antwortet, so will ich von jenen Punkten, die ich aufgeschrieben habe, hier Ew. Hochwürden Mitteilung machen.

4. Zuerst kamen viele Zen-shū, Priester und Laien. Wir fragten sie, was sie täten, um Heilige² zu werden. Sie antworteten lachend, es gäbe keine Heiligen; es sei also gar nicht notwendig, sich seinen Weg zu suchen. Denn nachdem jenes große Nichts³

¹ Porque já sabia a lingua (C 1598); fehlt in C 1575. Ein späterer Zusatz, da Fernandez dies Xaver nicht zu sagen brauchte.

² Hotoke (Butsu = Buddha), sagte Fernandez wohl auf Japanisch. Durch die portugiesischen Ausdrücke des Berichtes schimmern die japanischen seiner Vorlage noch wie ein Palimpsest durch. Über die von Xaver und den anderen Pionieren der japanischen Jesuitenmission gebrauchte japanische Terminologie und deren Wandlungen s. Schurhammer, Sprachproblem. Über den Begriff des „Heiligen“ s. ebda. 60,1 u. 67—69.

³ Japanisch: Nehan = Nirvana.

ins Dasein getreten sei, könne es nichts anderes tun, als sich wieder ins Nichts zu verwandeln.

5. Wir fragten sie viele Dinge, um ihnen klar zu machen, daß es ein Prinzip (principio) gebe, das allen anderen Dingen ihren Anfang (principio) gibt.

Sie gaben zu, daß dem so sei, indem sie sagten, „Dies ist ein Prinzip, aus dem alle Dinge hervorgehen: Menschen, Tiere, Pflanzen. Jedes geschaffene Ding hat in sich dieses Prinzip und wenn der Mensch oder das Tier sterben, dann verwandeln sie sich in die 4 Elemente, in das, was sie waren, und dieses Prinzip kehrt zurück in das, was es ist¹.“ Dieses Prinzip sagen sie, ist weder gut noch böse, hat weder Seligkeit noch Schmerz, stirbt nicht und lebt nicht, so daß es ein Nichts ist².

6. Wir fragten, ob ein Unterschied sei zwischen Menschen und Tieren. Sie antworteten, im Geborenwerden und Sterben seien sie gleich. Aber in einer Beziehung seien die Tiere besser; denn im Leben lebten sie ohne Sorgen, Gewissensbisse und Traurigkeit, anders aber die Menschen.

7. Wir fragten, was das, worin der Mensch sich von den Tieren unterscheide, nämlich, daß er Traurigkeit, Sorgen und Gewissensbisse fühle, was das sei?

Sie antworteten, wie es viele Arten von Tieren gebe, und so verschieden voneinander in den Lebensbedingungen, so sei auch der Mensch verschieden unter ihnen.

¹ Der portugiesische Ausdruck principio bedeutet sowohl Prinzip (Seinsgrund, Wesensursache) wie auch Anfang.

² Das Shinnyo der Hossō Sekte, im „Kishin-ron“ als Urquell bezeichnet, aus dem alle Dinge fließen (vgl. Coates 359), das Urprinzip, das einzig Stete im ewigen Kreislauf des Entstehens und Vergehens, das mit Buddha identische, allem Seienden innewohnende Absolute. Da es hier als „Nichts“ bezeichnet wird und weiter unten vom „Ku“ die Rede ist (n. 26), so ist hier wohl an das Daiichigikū 第一義空 („The first principle of emptiness“) zu denken (Ebenda 359). Xaver schreibt: „Die Japaner haben in den Büchern ihrer Sekten keinerlei Kenntnis von der Erschaffung der Welt. Sie meinen, sie habe keinen Anfang (principio). Was am meisten Eindruck auf sie machte, war, daß wir sagten, die Seelen hätten einen Schöpfer, der sie erschuf. Hierüber waren Alle allgemein höchst erstaunt . . . Sie fragten uns viele Dinge über dieses Prinzip, das alle Dinge erschuf, nämlich, ob es gut oder böse sei und ob es ein Prinzip aller Dinge, der guten und bösen, gebe . . . Keine ihrer 9 Sekten spricht von Schöpfung der Welt oder Seelen“ (Xep 100, 18 19 7).

8. Wir sagten ihnen, wenn es auch vielerlei Insekten und andere Tiere gebe und sie auch verschieden seien im Körper, so seien sie doch, Große und Kleine, insofern sie weder Gut noch Böses künnten, alle von einer Art. Der Mensch aber sei hierin sehr verschieden von ihnen allen und einzig in seiner Art.

Sie antworteten: „Mag dem auch so sein, im Geborenwerden, im Sterben und in der Seele sind doch die Menschen und Tiere eins“.

9. Wir sagten ihnen, das sei nicht der Fall. Auch wenn man ein Kind nach der Geburt unter die Tiere versetzte, so daß es keine Menschen sähe¹; sobald es die Körperkräfte dazu habe, spreche es und wisse Gut und Böses zu unterscheiden, und wenn es etwas gegen die Vernunft tue, habe es Gewissensbisse. Sie sollten sagen, was das für ein Ding sei, womit es die Gewissensbisse empfinde.

Sie antworteten, weil der Mensch jenes Prinzip in sich habe, darum habe er jene Sorgen und Gewissensbisse. In diesem Prinzip, sagen sie, sei weder etwas Gutes noch Böses, es lebe und sterbe auch nicht.

10. Wir sagten ihnen: „Das, was weder lebt, noch stirbt, noch fühlt, wie kann das Gut oder Böses kennen und Gewissensbisse haben?“

Sie antworteten: „Wir haben die Vernunft, und mit der Vernunft kann man lernen, gut zu leben. Aber im Leben kann man mit der Vernunft nicht lernen noch einsehen, was nach dem Tod mit uns geschehen wird“.

12. Wir sagten ihnen: „Ein Mensch, der gut lebt, stirbt niemals schlecht. Denn wer in seinem Leben alle Dinge mit Vernunft tut, der lebt ohne Gewissensbisse und stirbt getröstet. Das ist ein klares Zeichen, daß er nicht schlecht enden kann“.

Sie sagten, wir hätten recht.

Andere traten auf und sagten: „Die einfältigen Menschen haben Gewissensbisse und Sorgen, weil sie sich um Seligkeit und Hölle kümmern. Aber wenn sie weise wären, so würde es ihnen nichts antun, wenn sie die schwersten Sünden begingen. Denn wenn der Mensch stirbt, dann streift er diese körperlichen Leidenschaften ab, und wie die vier Elemente sich in das verwandeln, was sie waren, so kehrt auch die Seele in das zurück, was sie war, bevor sie jenen Körper beseelte“.

¹ Dieses bekannte Schulbeispiel kehrt n. 27 und 45 wieder. Auch Xaver gebraucht es (Xep. 100, 25).

Wir gaben ihnen durch viele Vernunftgründe zu verstehen, wie bei der Sünde des Menschen, auch wenn der Körper es wolle, er doch die Sünde nicht tun könne, falls die Seele es nicht beschleße, was jene nicht leugnen konnten.

13. Darauf sagten wir ihnen: „Weil die Seele geboren wurde, den Heiligen Weg zu gehen, darum kennt sie Gut und Böses; und wenn sie, wie sie Gut und Böses erkennt, diese Erkenntnis gut gebraucht, indem sie auf dem Heiligen Weg geht, dann wird sie, wenn sie sich vom Körper trennt, zum Wahren Heiligen zurückkehren, der sie erschuf. Wenn die Seele sich aber entschließt, Dinge gegen die Vernunft zu tun, dann wirft sie den Heiligen Weg von sich, und indem sie sich dem Schlechten hingibt, macht sie sich selber schlecht. Und wenn sie in diesem Zustand, nachdem sie sich selber schlecht gemacht hat, sich vom Körper trennt, dann kann sie nicht zum Heiligen Ort eingehen, den sie von sich fortwarf, als sie sich schlecht machte. Und so bleibt sie im Schlechten festgebannt, und der Ort, wo die Bösen festgebannt sind, ist die Hölle¹.“

Sie antworteten, wir hätten recht.

Andere sagten, die Hölle und die Strafe für die Bösen sei nicht im andern Leben, sondern in diesem. Denn hier sei der Ort, wo sie vom Gericht bestraft würden und durch andere Arten von Übeln, die über sie kämen.

Wir antworteten ihnen: „Es gibt viele Sünden, die das Gericht hier nicht straft. Andere stehlen und töten, weil sie aber nicht entdeckt werden, werden sie hier nicht gestraft. Diese aber dürfen nicht ohne Strafe bleiben. Und auch die, welche das Gericht hier straft, kann es nur am Körper strafen. Die Seele aber kann das Gericht in dieser Welt nicht für das strafen, was sie begehrte und zu tun beschloß. Ihre Strafe bleibt ihr aufbewahrt für die Hölle“.

15. Sie antworteten, es gebe keine Hölle nach dem Tod des

¹ Dem Heiligen Weg (Shōdōmon) der Buddhisten stellen die Missionare hier den Heiligen Weg des Christentums, dem Heiligen (Buddha) den Wahren Heiligen, Gott, dem Heiligen Ort (Jōdo) Amida's den Heiligen Ort des Himmels gegenüber. Vgl. Hōnen's „Senchakushū“: „Das erste [Gesetz] ist der „Heilige Weg“ (Shōdō), das zweite der „Reine Ort“ (Jōdo). Es ist schwer für die Menschen dieser Tage, den „Heiligen Weg“ zu verstehen, erstens, weil wir so fern sind vom Großen und Heiligen [Buddha], und zweitens, weil seine Lehren zu schwer sind für unseren kleinen Verstand“ (Coates 340).

Menschen¹. In dieser Welt sei die Hölle. Und wenn wir mit dem Tode diese körperlichen Beschwerden abwürfen, indem wir aus dieser Hölle herausgingen, dann seien wir im Frieden.

16. Wir sagten ihnen, wenn dem so sei, warum es den Menschen trotz aller Armut und aller Mühen, in denen sie lebten, so schwer würde, und warum sie sich so fürchteten, in der Stunde des Todes aus dieser Hölle herauszugehen?

Sie antworteten, die Seele habe jene Furcht und Sorge, weil sie sich von diesem Körper losmache, den sie so sehr liebte, mit dem sie sprach, und mit dem sie ihre Begierden in dieser Welt erfüllte.

17. Wir sagten ihnen, dem sei nicht so. Denn die Seele des Menschen erfülle ihre Begierden nicht in dieser Welt und solange sie in diesem Körper sei. Der Grund ist, weil von allen Dingen der Welt jedes einzelne jenes Ziel begehrt, für das es erschaffen wurde. Wenn es das erreicht und besitzt, dann begehrt es nicht mehr. So sind z. B. die Tiere für nichts weiter geschaffen, als um in dieser Welt zu leben. Wenn sie darum nach Wunsch zu fressen haben, um ihr Leben zu fristen, dann begehren sie nicht mehr. Die Seele des Menschen aber, weil sie nicht geschaffen wurde, um ihr Ziel in dieser Welt zu haben, sondern für die ewige Seligkeit, auch wenn sie hier viele Schätze hat, so ist sie doch niemals zufrieden, so lange sie nicht ihr Ziel besitzt, die ewige Seligkeit, für die sie geschaffen wurde. Jene Sorge und Furcht aber, die sie habe, komme ihr aus einer anderen Ursache, und diese Ursache sei die: Sie wurde von Gott in diesem gebrechlichen Leib und im Schoß der Mutter geschaffen. Und weil er sie erschuf, damit sie durch den Heiligen Weg zur ewigen Seligkeit gelange, darum gab er ihr den Verstand, den Bösen Weg zu erkennen und zu meiden und den Guten zu erkennen und ihn zu gehen. Sie aber gehorchte dem Teufel und verließ den Guten Weg und so wurde sie schlecht, und wuchs in ihr Mißtrauen und Furcht, sie möchte das Ziel, für das sie geschaffen wurde, nicht erreichen, weil sie den Weg verfehlte. Und so, wie

¹ Xaver sagt zwar: „Alle [neun Sekten] sagen, es gebe eine Hölle und ein Paradies“ (Xep 100, 7), berichtet dies aber gleich darauf mit der Feststellung: „Unter den 9 Sekten ist eine, die erklärt, die Seelen der Menschen seien sterblich wie jene der Tiere . . . Die Anhänger dieser Sekte sind schlecht. Sie werden ungeduldig, wenn sie einen sagen hören, es gebe eine Hölle“ (Xep 100, 22). Gemeint sind die Zen-shū.

der schlechte Diener sich fürchtet, vor seinen Herrn hinzutreten, so fürchtet sie sich, hinzugehen, um Rechenschaft abzulegen vor dem, der sie geschaffen hat, aus Furcht vor der Strafe der Hölle.

18. Sie sagten, von der Materie des Körpers wüßten sie wohl, daß es vier Elemente wären: aus was für Materie aber erschaffe Gott die Seele?

Wir antworteten ihnen: „Als Gott die Welt erschuf, brauchte er, um die Elemente Sonne, Mond usw. zu machen, keine Materie zum Erschaffen zu suchen, sondern einzig mit seinem Wort und Willen schuf er sie neu. Ebenso schafft er auch die Seelen ohne jede Materie, einzig durch sein Wort und seinen Willen“.

19. Sie fragten, welche Farbe und welche Art der Anwesenheit (manera de presença) die Seele habe?

Wir antworteten ihnen, sie habe weder Farbe noch Körper; denn nur die Elemente, Himmel, Sonne, Mond und Sterne hätten einen Körper.

20. Sie antworteten, wenn sie weder Körper noch Farbe habe, dann sei sie also nichts.

Wir fragten sie, ob es Wind gebe in der Welt?

Sie sagten: „Ja“. Wir fragten sie, ob der Wind Ort (presença) und Farbe habe?

Sie sagten: „Nein“.

Da sagten wir ihnen: „Wenn die Luft, die ein körperliches Ding ist, da ist, ohne Ort oder Farbe zu besitzen, wie wirds mit der Seele sein, die in sich kein körperliches Element hat, und die ein lebendes Ding ist, obwohl sie keinen Körper besitzt?“

Sie antworteten, wir hätten recht.

21. Andere kamen und fragten: „Was ist Gott (Dios)?“

Wir antworteten ihnen: „Von allen Dingen, die es gibt, wissen wir, daß sie einen Anfang (principio) hatten. Wir wissen aber wohl, daß sie nicht aus sich selber ihren Anfang nahmen. Darum gibt es ein Prinzip (principio), das ihnen allen ihren Anfang gab. Dies hatte keinen Anfang und wird auch kein Ende haben, und dies nennen wir in unserer Sprache Gott.“

¹ Dios bzw. Deus war der Name Gottes, den der hl. Franz Xaver an Stelle des zuerst gebrauchten Dainichi unübersetzt ins Japanische herübernahm. Der den Japanern ungewohnte Gottesname verfehlte nicht deren Neugierde und Spottlust zu erregen. Vgl. Schurhammer, Sprachproblem 36—38.

22. Sie fragten, ob er einen Körper habe, und ob man ihn sehen könne?

Wir antworteten ihnen: „Jene Dinge, die einen Körper haben, und die man in dieser Welt sieht, sind aus den Elementen gemacht. Gott hat die Elemente geschaffen und darum kann er keinen Körper haben, der aus den Elementen gemacht ist. Denn wenn er einen Körper aus den Elementen hätte, könnte er nicht der Schöpfer sein.“

23. Sie fragten, ob die Seele des guten Menschen beim Weggang aus dem Körper Gott sehe?

Wir antworteten: „Der gute Mensch sieht Gott, sobald der Körper stirbt“¹.

24. Sie sagten, wenn dem so sei, warum sehe sie [die Seele], wenn sie gut ist, ihn nicht, solange sie im Körper in dieser Welt sei?

Wir antworteten ihnen: „Ein kostbarer Stein, soviel er auch glänzen mag, bleibt ohne Glanz und blind, wenn er im Kot begraben ist. So kann auch die Seele, solange sie in diesem schmutzigen Körper festgehalten ist, von ihrer Klarheit und ihrem Schauen keinen Gebrauch machen. Aus diesem Grunde sieht sie in dieser Welt Gott nicht, weil sie festgehalten und in diesem Körper ist“.

25. Sie sagten, so sei es², und die Seelen der Menschen seien Gott, denn sie hätten keinen Körper und darum würden sie nicht geboren und könnten nicht sterben³.

Wir antworteten ihnen, indem wir frugen, ob es unter den Menschen Gute und Böse gebe?

Sie sagten: „Ja“.

Darauf sagten wir: „Der Heilige, der die Welt und so schöne Dinge erschuf und regiert, dachte und tat nie etwas Böses, sondern ist ganz heilig und ganz gut. Also ist es klar, daß die Seelen der bösen und elenden Menschen nicht Gott sind, sondern Geschöpfe Gottes.“

26. Andere kamen und sagten, der Mensch habe sicher nicht mehr als die vier Elemente und die Form, die sie „Ku“⁴ nennen.

¹ Se não tem que purgar, logo via a Deos (C 1598. Ebenso C 1575). Ein aus theologischer Gewissenhaftigkeit gemachter späterer Zusatz.

² Que se assi era, que as almas . . . erão Deos (C 1598. Ebenso C 1575).

³ Der pantheistische Buddhismus kennt eigentlich nur ein Seiendes. Die Welt, das Ich mit allem Wechsel ist nur eine Welle im Meer des Absoluten. Wenn die Unwissenheit schwindet, erkennt der „Erleuchtete“ seine Einheit mit Buddha, dem Absoluten Sein.

⁴ Unsere Abschrift liest „Qu“, also „Ku“. Lucena und de Souza lesen „Cum“, was nahelegt, daß im Original „Qū“, also das nasale „Kum“ stand

Wenn der Körper sterbe, dann verwandelten sich die Elemente in das, was sie waren, und das „Ku“ löse sich auch auf¹.

Wir antworteten ihnen: „Alle Dinge, die nur diese Elemente haben, nehmen mit dem Alter ab, wie Pflanzen, Bäume und Tiere, und auch die Menschen dem Körper nach, da sie aus den Elementen zusammengesetzt sind. Wenn sie alt sind, dann nehmen die Kräfte und die Gesundheit und die fünf Sinne bei ihnen ab. Aber sie haben eine Seele. Müßte auch sie sich zugleich mit dem Körper auflösen, dann würde auch sie abnehmen, wie die körperlichen Sinne abnehmen. Weil aber die Seele nicht stirbt, so versagt im Alter die Seele nicht, wenn auch die körperlichen Sinne versagen, denn auch dann erkennt sie Gut und Böses und gibt den Jüngeren Rat-schläge.“

Sie antworteten: „Auch die Seele nimmt im Alter ab, denn auch das Gedächtnis versagt, das eine Kraft der Seele ist, wenn sie vor Alter hinfällig wird.“

Wir sagten ihnen: „Das Versagen des Gedächtnisses kommt nicht durch ein Versagen der Seele, sondern durch das Versagen der körperlichen Werkzeuge, und weil die Seele sich nicht, so wie es

und der Abschreiber unseres Textes das Til über dem „u“ vergaß. Sollte hier darum 魂 chinesisch Kuei, sino-japanisch Kon, japanisch Tamashii gemeint sein, was etwa unserem Begriff „Geist“ entspricht? Nach de la Mazelière unterscheidet die chinesische Philosophie im Menschen zwei Seelen: den unstofflichen Shin, der sich im Leben durch den Odem (Kon oder Hwun) offenbart und nach dem Tod ein Lichtgeist (Mei) wird, und den stofflichen Ki, die Lebenskraft, die im Tod zur Erde zurückkehrt (Le Japon. Paris 1907 I 378). Oder ist vielleicht an „Kū“ 空 (Nicht-Sein, Leere) zu denken? Von Hōnen Shōnin sagt sein Biograph, er habe beim Studium der Tendai Lehre in der Hauptbetrachtung der Sekte, der Isshin Sangwan, alle Anderen übertroffen, wozu der Kommentar bemerkt: „In this meditation there is a simultaneous recognition of the aspects of reality: Being (U 有), Non-Being (Kū 空) and the Unity (Chū 中) of both, in a momentary act of consciousness. It is maintained by the Tendai, that if one really comprehends the full meaning of this, he has attained enlightenment“. In diesem Fall wäre das „Kum“ unseres Textes die chinesische Lesung „K'ung“ für dieses Zeichen (Coates 140; vgl. 681—82).

¹ Über die Seelenlehre des japanischen Buddhismus s. Schurhammer, Sprachproblem 69—72. Gemeinsam ist allen Sekten die Leugnung einer Seele. Statt ihrer wird eine Gruppe von 5, im Tode zerfallenden Phänomenen (un) angenommen: Leiblichkeit, Sinnesempfindung, Wahrnehmung, Unterscheidung der Sinnesindrücke und Bewußtsein. Vgl. auch über die chinesische Seelenlehre Krause, Ju-Tao-Fo 48—49 218—219 und 552 n. 285.

nötig ist, des Körpers bedienen kann, weil er schwach ist. Denn auch ein kleines Kind ist, was die Seele angeht, einem Mann gleich, aber weil ihm alle Körperkräfte fehlen, spricht es nicht, erinnert sich nicht und weiß nichts. Aber trotzdem hat es eine vernünftige Seele, und es wird, auch wenn man es bei der Geburt unter die wilden Tiere versetzt, wo es keine Menschen gibt, sobald es die Körperkräfte erlangt hat, sofort die Seele, die Vernunft gebrauchen, indem sie sich des Körpers bedient und spricht.“

28. Sie sagten, es gebe hier keine Heiligen¹ und keinen Gott, denn alle Dinge seien natürlicherweise ohne Anfang in der Welt und ohne Einen, der sie anfangen.

Wir antworteten ihnen: „Kein Ding, das nicht lebt, kann sich selber bewegen, wenn nicht ein Anderes es bewegt. Da also Sonne und Mond nicht lebende Dinge sind, so können sie sich nicht selber bewegen. Wer bewegte und bewegt sie also von einer Seite zur andern?“

Darauf wußten sie nicht zu antworten.

29. Andere fragten: „Wo ist Gott?“

Wir antworteten: „Gott ist über Allem², was er geschaffen hat, und von dort aus regiert er und gibt allen Dingen das Sein, und kein Ding kann entstehen oder vergehen ohne seinen Willen.“

30. Sie fragten: „Was ist der Teufel?“

Wir sagten ihnen, wie Lucifer und viele andere Engel aus dem Paradies geworfen wurden³, weil sie stolz waren und sich dem Schöpfer gleichmachen wollten.

31. Sie fragten: „Warum versucht der Teufel die Menschen und fügt ihnen Böses zu?“

Wir antworteten⁴: „Weil die Menschen für die ewige Seligkeit geschaffen sind, die er durch seinen Stolz verloren hat, darum be-

¹ Buddhistisch gedachte d. h. solche, die sich bereits auf einer der vier Stufen des Wegs der vier Heiligen befinden. Über die verschiedenen Unterstufen der Heiligkeit auf diesem Weg s. Reischauer 208.

² Lucena VIII cap. 14 „Fernandez antwortete mit der hl. Schrift: „Und er setzte ihn über alle Sterne und jenseits des höchsten Himmels“. Hierauf folgen erklärende Stellen aus Hilarius, Basilius, Cyprian, Tertullian und Augustinus!

³ Que era Lucifer, com outros muitos Anjos, os quaes . . . (C 1598. Ebenso C 1575).

⁴ Respondeolhes o padre (C 1598. Ebenso C 1575).

neidet et sie und bemüht sich, sie zu betrügen, damit sie dieselbe verlieren.“

32. Sie sagten: „Wenn Gott barmherzig ist und die Menschen geschaffen hat, damit sie in die ewige Seligkeit eingehen, wie kommt es, daß er den Teufel ihnen soviel Böses antun läßt“¹

Wir antworteten: „Der Teufel hat keine weitere Gewalt gegen den Menschen, als daß er ihm den Gedanken ins Gedächtnis einträgt, Böses zu tun. Die Menschen haben die Erkenntnis des Guten und Bösen, und die Freiheit zu tun, was sie wollen. Die Schuld liegt also auf ihrer Seite, wenn sie Böses tun, da sie wissen, daß sie gegen die Vernunft handeln und daß ihnen Übel daraus entstehen muß.“

33. Sie sagten: „Wenn Gott aus Barmherzigkeit die Menschen erschaffen hat, damit sie gut seien, und um ihnen die ewige Seligkeit zu geben, warum schuf er sie denn dann so, daß sie immer Böses tun und begehren?“

Wir antworteten: „Gott schuf alle Dinge gut. Auch den Menschen schuf er gut, mit klarer Erkenntnis, das Böse zu meiden und von sich zu entfernen. Aber wenn die Menschen Schlechtes tun, dann machen sie sich selbst schlecht, indem sie das Gegenteil von dem tun, was sie mit dem Verstand und der Vernunft, die sie von Gott erhalten haben, als gut erkennen.“

34. Sie sagten: „Wenn Gott barmherzig ist und uns erschuf, damit wir in die ewige Seligkeit eingehen, warum hat er uns dann den Weg so schwer gemacht, dorthin zu gehen? Warum widerstreben wir immer mit unserem Fleisch und unseren Begierden gegen die Übungen der Tugend und den Weg, von dem Gott befiehlt, daß wir ihn gehen, um zur ewigen Seligkeit zu gelangen?“

¹ „Wir sagten ihnen, es gebe ein einziges Prinzip [für alle Dinge, gute und böse], und das sei gut ohne jeden Anteil am Bösen. Das schien ihnen unmöglich, denn sie glauben an Dämonen, und daß dieselben böse sind und Feinde des menschlichen Geschlechtes; und daß Gott, wenn er gut wäre, keine so bösen Dinge schaffen könne. Darauf antworteten wir, Gott habe sie gut geschaffen, sie aber hätten sich selber schlecht gemacht: darum habe Gott sie gestraft und ihre Strafe habe kein Ende. Darauf sagten sie, Gott sei nicht barmherzig, da er so grausam im Strafen sei. Ferner sagten sie, wenn Gott das Menschengeschlecht geschaffen habe, warum erlaube er dann den Teufeln trotz ihrer Schlechtigkeit, uns zu versuchen? Und wäre Gott gut, so hätte er die Menschen nicht mit soviel Schwächen und Neigungen zur Sünde erschaffen . . . und wäre Gott gut, so hätte er nicht die 10 Gebote gegeben, da sie so schwer zu halten seien“ (Xep 100, 19—20).

Wir antworteten ihnen: „Wenn ein Mensch die Schwächen seines Fleisches gut gebraucht, dann sind für ihn die Gebote Gottes sehr leicht. Und wenn er die Gebote erfüllt, dann wird er ruhiger leben. Denn wenn er sagt, er sei geneigt zum Essen, Schlafen, Ruhen; Gott befiehlt ihm nicht, daß er sich durch Hunger töte, noch, daß er Wunder wirke, sondern nur, daß er den anbete, der ihn erschuf und ihn erlösen wird, und daß er seinen Nächsten liebe, was nicht beschwerlich ist. Wenn er sagt, er könne die Genüsse der Sinnlichkeit nicht lassen; Gott verpflichtet ihn nicht, jungfräulich zu leben, sondern nur, daß er nicht mehr als ein Weib¹ habe und seinen Willen tue. Wenn er aber das Weib eines andern nehmen will, dann wird deren Mann ihn zu töten suchen, und er wird Feinde haben, und so sucht er sich selber mehr Verdruß als Genuß. Ebenso, wenn er stiehlt, schaffen sie ihm Verdruß, und er sucht sich Gefahren statt Genuß; und er hat auch keine Ruhe, denn zuweilen haut man solchen den Kopf ab, oder er ist ehrlos und gilt als schlecht, ob er aus seiner Heimat flieht oder dort bleibt. Ebenso wenn er falsch schwört oder gegen einen andern falsches Zeugnis ablegt, dann ist er hier ehrlos und gilt als Lügner und hat Feinde wegen der Aussagen, die er gegen sie vorbrachte. Wer ferner Vater und Mutter nicht ehrt, derselbe lebt hier mit Verdruß und verachtet von den andern, weil er nicht erkenntlich ist gegen die, von denen er soviel Gutes erhalten hat. Und, wenn er jemand zu töten sucht, sucht er die Gefahr für sich selber, denn bevor er tötet, töten zuweilen die andern ihn, und so lebt er in Groll und Schaden. Dann kommt das neunte und zehnte Gebot; wer befiehlt ihm, sich abzumühen, indem er danach begehrt, was er nicht erlangen kann, wie des andern Güter und des andern Weib?“

35. Sie sagten: „Ein fremdes Weib, das einen Mann hat, wenn man das nimmt, das ist eine Sünde; tut man es aber mit einer Ledigen, dann ist's keine Sünde.“

Wir antworteten: „Wenn ein Mann viele Frauen hat, lebt er niemals in Frieden, weder er, noch die Frauen, noch die Kinder. Außerdem sind wir natürlicherweise verpflichtet, dem andern das nicht anzutun, wovon wir nicht wollen, daß sie es uns täten. Es wäre doch mir sehr unlieb, wenn meine Frau einen andern Mann nähme. Wenn ich also eine andere als meine Frau nehme, dann

¹ Die Cartas und noch mehr Frois kürzen hier stark.

tue ich das, wovon ich nicht will, daß man es mir tue. Ferner: Jede Frau, auch wenn sie keinen Mann hat, hat stets Brüder oder Verwandte. Wenn nun ein Anderer mit meiner Schwester oder Verwandten Unzucht treibt, so bringt er über mich die Schande. Wenn ich also jene ledige Frau verführe, so bringe ich Schande über deren Verwandte“.

36. Sie sagten: „In bezug auf die Frauen mag das der Fall sein; in bezug auf Knaben aber nicht; denn daraus folgt keine Schande für die Eltern und noch weniger für den Knaben, mit dem man Sodomie treibt, denn er hat keine Jungfräulichkeit, die er verlieren könnte. Die Sodomie ist also keine Sünde“¹.

Wir antworteten ihnen: „Als Gott alle Dinge schuf, schuf er von jedem Ding ein männliches und ein weibliches, und dies, um ihr Geschlecht fortzupflanzen. Jene Sünde ist also gegen die Natur; die Tiere begehen sie nicht und begehren sie auch nicht: der Mensch, der sie also begeht, ist schlechter als das Tier und sündigt auf das Schwerste“.

37. Sie sagten: „Wenn Gott alle Dinge schuf, damit sie sich vervielfältigen und sich fortpflanzen, dann ist es keine Sünde, wenn man sich eine zweite Frau hält, damit, wenn man von der einen keine Kinder bekommt, man sie von der andern erhalte. Sie können also gut ein Zweite nehmen ohne Sünde“².

Wir antworteten ihnen: „Der Mensch kann aus eigenen Kräften keine Kinder bekommen, wenn Gott sie nicht gibt. Ist es also Gottes Willen, sie zu geben, wird er sie mit einer Frau geben. Will aber Gott sie nicht geben, dann wird er keine Kinder bekommen, auch wenn er viele Weiber nimmt“.

38. Sie sagten: „Wenn Gott barmherzig ist, warum gibt er einigen Personen keine Kinder, die danach verlangen?“

¹ Auf dieses damals in Japan weit verbreitete Laster kommen die Briefe der Missionare oft zu sprechen. „Os bonzos fornicão publicamente sem ter nenhuma vergonha; todos tem moços com que pecão, e asy ho commissão, dizendo que nom hé pecado. Ho pouo asy ho faz, tomando d'elles exemplo“ (Xep 100, 27). Der Daimyō von Yamaguchi ging seinen Untertanen mit schlechtem Beispiel voran. Mit scharfen Worten geißelte Xaver diese Sünde in seiner Abhandlung, die er dem Volke vorlas. Dafür schrie man den Missionaren auch in den Gassen nach: „Das sind jene, welche die Sodomie verbieten“ (Xep 100, 14; Frois 9—10).

² Auch das Verbot der Vielweiberei nahm man den Glaubensboten übel (Xep 100, 14; Cros II 108).

Wir antworteten¹: „Das tut er, um den Menschen zu zeigen, daß es einen Schöpfer gibt, der die Menschen erschafft, und daß die Menschen aus ihren Kräften die Kinder nicht hervorbringen. Denn würde er sie ihnen nach ihrem Begehren geben, dann würden die undankbaren und ungerechten Menschen dazu kommen, zu sagen, es gebe keinen Schöpfer“.

Sie sagten, wir hätten recht.

39. Andere kamen, die sagten: „Wenn Gott alle Dinge gut schuf, als Luzifer im Paradies durch Stolz sündigte, jener böse und stolze Geist, wer hat den geschaffen, wenn nicht Gott?“

Wir antworteten ihnen²: „Als Gott die Engel schuf, schuf er sie gut, mit klarem Verstand, um das Böse zu meiden, und mit freiem Willen, um leicht wählen zu können, was sie begehrten. Denn hätte Gott sie so geschaffen, daß sie nichts Böses tun könnten, dann würden sie nicht verdient haben, den Lohn der ewigen Seligkeit zu besitzen. Und so haben viele Engel, die das Gute wählten, den Lohn und die ewige Glorie erlangt. Auch Luzifer und die andern wurden geschaffen, das Gute zu wählen und die Seligkeit zu besitzen, aber sie wollten nicht, sondern wählten den Stolz und die Bosheit, indem sie sagten, sie wollten auch angebetet sein wie Gott, und so machten sie sich selber schlecht, nicht aber, weil Gott sie schlecht schuf“.

40. Sie sagten: „Wenn Gott die Hölle geschaffen hat, damit der Teufel darin gestraft werde, welcher Ort im Mittelpunkt der Erde ist, wie kommt dann der Teufel in diese Welt, um die Menschen zu versuchen und zu betrügen?“

Wir antworteten: „Gott schuf die Hölle, damit sie ein Ort der Strafe für die Teufel sei. Wenn sie auf diese Welt kommen, die Menschen zu versuchen, dann kommen sie nicht, um auszuruhen; denn dieselbe Qual, die sie in der Hölle haben, tragen sie mit sich, wenn sie in die Welt kommen. Und weil dem so ist, darum hindert sie Gott nicht, in diese Welt zu kommen, denn sie tragen ihre Strafe immer mit sich“.

41. Sie sagten: „Wenn Gott barmherzig und mächtig ist, warum

¹ A isto, e outras muitas cousas que preguntaram, lhes respondemos com ajuda de nosso Senhor de maneira que ficarão satisfeitos, dizendo que tinhamos razão (C 1598. Ebenso C 1575).

² Ao que lhe respondeo o padre (C 1598. Ebenso C 1575).

hindert er sie nicht daran, da doch soviel Übel aus Betrügereien entsteht, die sie den Menschen vormachen?“

Wir antworteten: „Gott handelt so, weil er barmherzig ist, zum Nutzen für die Menschen. Denn während der Teufel in dieser Welt die Menschen in Gefahren zu bringen sucht, um sie nach dem Tod in die Hölle zu schleppen, folgt daraus bei den Menschen eine Furcht vor der Hölle wie vor den Gefahren dieser Welt, was sie dazu bringt, sich zu verdemütigen. Und weil sie erkennen, daß sie durch ihre Kräfte nicht gerettet werden können, so suchen sie und beten demütig zum Wahren Heiligen¹, der sie erschuf, damit er sie erlöse und befreie. Und indem sie so beten, erlangen sie in dieser Welt Gnade von Gott, vom Teufel frei zu sein, und in der andern Welt ewige Glorie. Wären also hier keine Teufel, die sie versuchten, so würden die Menschen keine Furcht vor Gefahren in dieser Welt und in der Hölle haben, und alle wären dann stolz und undankbar, ohne den zu bitten oder anbeten zu wollen, der sie erschuf. Wenn sie ihn aber nicht anbeteten, noch Bitten an ihn richteten, dann würden sie nicht verdienen, den Lohn der ewigen Glorie zu erlangen.“

Auch handelt Gott so, weil er gerecht ist und jedem den Lohn geben will nach dessen Werken, nicht nur in der andern Welt, sondern auch in dieser, damit er gelobt werde von den Menschen und Engeln. Denn wie das Gold, wenn es gut ist, im Feuer geprüft, feiner erscheint, so wird auch der gute Mensch, in Versuchungen und Widerwärtigkeiten geprüft, mehr gelobt und als gut erkannt von den Menschen und Engeln, und erlangt größere Glorie vom Herrn. Denn wenn die Menschen nicht vom Teufel versucht würden, dann würde man die Tugenden nicht erkennen und man würde die Guten nicht unter den Bösen erkennen“.

42. Sie sagten: „Wenn die Teufel, auch wenn sie nicht in der Hölle sind, doch dieselbe Qual in dieser Welt haben, warum wurde dann die Hölle im Mittelpunkt der Erde geschaffen, um die Bösen zu strafen?“

Wir antworteten ihnen: „Die Seelen der Heiligen und die Engel sehen Gott, wo immer er will, daß sie seien, und haben so die ewige Seligkeit. Trotzdem wollte Gott, daß ein bestimmter Ort da wäre, in welchem sie ihren Lohn empfangen, nämlich das Paradies. So

¹ Ao verdadeiro Deos (C 1598. Ebenso C 1575).

sollten auch die Teufel und schlechten Menschen überall mit sich den Fluch Gottes tragen und gequält werden. Aber wie er das Paradies schuf als Lohn für die Guten, so schuf er auch die Hölle zur Strafe der Bösen“.

43. Sie sagten: „Wenn der Teufel unter der Erde und in der Hölle ist, wie und auf welchem Weg geht und kommt er in diese Welt?“

Wir antworteten ihnen: „So wie die Seelen der Bösen, wenn sie sterben, in die Hölle gehen, so geht und kommt der Teufel von dort hierher. Und ferner: das Wasser, obwohl ein Körper, kann von einem hohen Berg bis zu einem Abgrund gelangen. Wenn also dem Wasser, das doch ein körperliches Ding ist, nicht Spalten fehlen, durch die Erde zu rinnen, warum soll dem Teufel und der Seele, die keinen Körper hat, ein Ort fehlen, zur Hölle zu gelangen?“

44. Sie fragten: „Da die Teufel aus der Hölle in die Welt kommen, kommen die Seelen auch in diese Welt, nachdem sie in die Hölle gegangen sind?“

In dieser Beziehung haben sie, wie Ew. Hochwürden wissen, viele Zeremonien. Sie sagen nämlich, die Seelen kämen alle 7 Tage hierher¹, um zu essen; und sie richten ihnen sehr gut das Essen her, und im August legen sie ihnen 15 Tage nacheinander mit vielen Festlichkeiten Essen auf die Gräber, indem sie sagen, sie kämen².

Um ihnen diese Irrtümer zu benehmen, antworteten wir ihnen, wenn die schlechten Menschen den Ratschlägen des Teufels folgten, beleidigten sie nicht nur Gott, sondern würden auch die Sklaven des Teufels, und da derselbe sie unter seiner Herrschaft habe, und ihnen übel wolle, halte er sie in Qualen fest in der Hölle.

45. Andere kamen und sagten: „Wenn Gott der Schöpfer und Erlöser der ganzen Welt ist, warum richtete er es nicht so ein, daß sein Gesetz von Anfang an in diesen Ländern verkündet und geoffenbart wurde, anstatt bis jetzt zu warten?“³

¹ In Übereinstimmung mit einem alten Brauch werden von den Buddhisten nach eines Menschen Tode jeden siebenten Tag Zeremonien abgehalten bis zum 49. Tag nach dem Tode. (Nobushige Hozumi in: A. Stead, Unser Vaterland Japan. Leipzig 1904², 269.)

² Gemeint ist das Bonfest, der große Allerseelentag der Japaner. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts wurde ein Gesetz erlassen, daß die Dauer der Festlichkeit auf 3 oder 4 Tage (13.—16. Juli) beschränkte (ebda. 271—272).

³ Vgl. die ähnlichen Ausführungen Franz Xavers in Xep 100, 23—25, wo ebenfalls das Beispiel eines auf einem Berg einsam aufgewachsenen Men-

Wir antworteten ihnen: „Das Gesetz Gottes wurde von Anfang der Welt an bis jetzt in allen Ländern in der Vernunft der Menschen verkündet. Wenn auch ein Mensch auf einem Berg¹ aufwächst, ohne andere Menschen zu sehen, so weiß er doch durch die Erkenntnis von Gut und Böses: „Wenn er gegen einen andern das tut, wovon er nicht will, daß ein anderer es ihm tue, dann ist das eine Sünde.“ Auf diese Weise erklären wir ihm² die Gebote. Er brauchte also nicht von den Predigern zu lernen, was der ihn lehrte, der ihn³ erschuf. So das erste Gebot: Jeder Mensch, der Vernunft besitzt und sie anwendet, wird sofort wissen, daß es einen Schöpfer gibt, der seine Seele erschuf. Denn wenn Vater und Mutter aus eigener Kraft die Kinder machten, dann würden sie dieselben bekommen, falls sie sie begehren. Aber viele begehren Kinder und bekommen sie nicht und viele begehren sie nicht und bekommen viele. Wenn er also dem andern nichts tut, wovon er nicht will, daß es ihm geschehe, und den anbetet, der ihn erschuf, dann wird er gerettet, auch wenn er niemals das Gesetz Gottes predigen hört“.

46. Sie sagten: „Es gibt viele, die so einfältig sind, daß sie ihren Verstand nicht hierzu erheben, noch wissen, wer sie erschaffen hat. Was wird aus diesen werden?“

Wir antworteten: „Wenn jene Einfältigen das Wenige, das sie wissen, gut gebrauchen, d. h., Alles was sie als böses erkennen, meiden, und das tun, wovon sie wissen, daß es gut ist, dann ist Gott barmherzig und er sieht Alles. Und wenn er sieht, wie sie jene empfangene Gnade gut benützen, dann wird er ihnen sicher auch in ihrem Herzen zu verstehen geben, was sie zu tun haben, um sich zu retten, und daß sie nicht Holz und Stein anbeten, da das so sehr gegen die Vernunft ist; daß sie vielmehr jenen Wahren Heiligen⁴ anzubeten verlangen und anbeten, der die Menschen retten kann. Und wenn sie so vermittelst der Barmherzigkeit Gottes treu und naturgemäß leben, wird er ihnen auch sicher die Gnade geben, sich zu retten. Denn die, welche verdammt werden, die haben die Schuld ganz auf ihrer Seite,

schen wiederkehrt. Die so rigoristisch klingende Erklärung des Heiligen über die rettungslos zur Hölle verdammten Vorfahren seiner Neubekehrten in Xep 100, 48—49 ist durch die vorher gegebene Auffassung zu mildern.

¹ Em os matos (C 1598); en las montañas (C 1575).

² Lhes (C 1598); les (C 1575).

³ Os (C 1598); le (C 1575).

⁴ Santo (C 1598); Deos (C 1575).

sollten auch die Teufel und schlechten Menschen überall mit sich den Fluch Gottes tragen und gequält werden. Aber wie er das Paradies schuf als Lohn für die Guten, so schuf er auch die Hölle zur Strafe der Bösen“.

43. Sie sagten: „Wenn der Teufel unter der Erde und in der Hölle ist, wie und auf welchem Weg geht und kommt er in diese Welt?“

Wir antworteten ihnen: „So wie die Seelen der Bösen, wenn sie sterben, in die Hölle gehen, so geht und kommt der Teufel von dort hierher. Und ferner: das Wasser, obwohl ein Körper, kann von einem hohen Berg bis zu einem Abgrund gelangen. Wenn also dem Wasser, das doch ein körperliches Ding ist, nicht Spalten fehlen, durch die Erde zu rinnen, warum soll dem Teufel und der Seele, die keinen Körper hat, ein Ort fehlen, zur Hölle zu gelangen?“

44. Sie fragten: „Da die Teufel aus der Hölle in die Welt kommen, kommen die Seelen auch in diese Welt, nachdem sie in die Hölle gegangen sind?“

In dieser Beziehung haben sie, wie Ew. Hochwürden wissen, viele Zeremonien. Sie sagen nämlich, die Seelen kämen alle 7 Tage hierher¹, um zu essen; und sie richten ihnen sehr gut das Essen her, und im August legen sie ihnen 15 Tage nacheinander mit vielen Festlichkeiten Essen auf die Gräber, indem sie sagen, sie kämen².

Um ihnen diese Irrtümer zu benehmen, antworteten wir ihnen, wenn die schlechten Menschen den Ratschlägen des Teufels folgten, beleidigten sie nicht nur Gott, sondern würden auch die Sklaven des Teufels, und da derselbe sie unter seiner Herrschaft habe, und ihnen übel wolle, halte er sie in Qualen fest in der Hölle.

45. Andere kamen und sagten: „Wenn Gott der Schöpfer und Erlöser der ganzen Welt ist, warum richtete er es nicht so ein, daß sein Gesetz von Anfang an in diesen Ländern verkündet und geoffenbart wurde, anstatt bis jetzt zu warten?“³

¹ In Übereinstimmung mit einem alten Brauch werden von den Buddhisten nach eines Menschen Tode jeden siebenten Tag Zeremonien abgehalten bis zum 49. Tag nach dem Tode. (Nobushige Hozumi in: A. Stead, Unser Vaterland Japan. Leipzig 1904², 269.)

² Gemeint ist das Bonfest, der große Allerseelentag der Japaner. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts wurde ein Gesetz erlassen, daß die Dauer der Festlichkeit auf 3 oder 4 Tage (13.—16. Juli) beschränkte (ebda. 271—272).

³ Vgl. die ähnlichen Ausführungen Franz Xavers in Xep 100, 23—25, wo ebenfalls das Beispiel eines auf einem Berg einsam aufgewachsenen Men-

Wir antworteten ihnen: „Das Gesetz Gottes wurde von Anfang der Welt an bis jetzt in allen Ländern in der Vernunft der Menschen verkündet. Wenn auch ein Mensch auf einem Berg¹ aufwächst, ohne andere Menschen zu sehen, so weiß er doch durch die Erkenntnis von Gut und Böse: „Wenn er gegen einen andern das tut, wovon er nicht will, daß ein anderer es ihm tue, dann ist das eine Sünde.“ Auf diese Weise erklären wir ihm² die Gebote. Er brauchte also nicht von den Predigern zu lernen, was der ihn lehrte, der ihn³ erschuf. So das erste Gebot: Jeder Mensch, der Vernunft besitzt und sie anwendet, wird sofort wissen, daß es einen Schöpfer gibt, der seine Seele erschuf. Denn wenn Vater und Mutter aus eigener Kraft die Kinder machten, dann würden sie dieselben bekommen, falls sie sie begehren. Aber viele begehren Kinder und bekommen sie nicht und viele begehren sie nicht und bekommen viele. Wenn er also dem andern nichts tut, wovon er nicht will, daß es ihm geschehe, und den anbetet, der ihn erschuf, dann wird er gerettet, auch wenn er niemals das Gesetz Gottes predigen hört“.

46. Sie sagten: „Es gibt viele, die so einfältig sind, daß sie ihren Verstand nicht hierzu erheben, noch wissen, wer sie erschaffen hat. Was wird aus diesen werden?“

Wir antworteten: „Wenn jene Einfältigen das Wenige, das sie wissen, gut gebrauchen, d. h., Alles was sie als böse erkennen, meiden, und das tun, wovon sie wissen, daß es gut ist, dann ist Gott barmherzig und er sieht Alles. Und wenn er sieht, wie sie jene empfangene Gnade gut benützen, dann wird er ihnen sicher auch in ihrem Herzen zu verstehen geben, was sie zu tun haben, um sich zu retten, und daß sie nicht Holz und Stein anbeten, da das so sehr gegen die Vernunft ist; daß sie vielmehr jenen Wahren Heiligen⁴ anzubeten verlangen und anbeten, der die Menschen retten kann. Und wenn sie so vermittelst der Barmherzigkeit Gottes treu und naturgemäß leben, wird er ihnen auch sicher die Gnade geben, sich zu retten. Denn die, welche verdammt werden, die haben die Schuld ganz auf ihrer Seite,

schen wiederkehrt. Die so rigoristisch klingende Erklärung des Heiligen über die rettungslos zur Hölle verdamnten Vorfahren seiner Neubekehrten in Xep 100, 48—49 ist durch die vorher gegebene Auffassung zu mildern.

¹ Em os matos (C 1598); en las montañas (C 1575).

² Lhes (C 1598); les (C 1575).

³ Os (C 1598); le (C 1575).

⁴ Santo (C 1598); Deos (C 1575).

denn wissentlich tun sie Dinge gegen jede Vernunft, indem sie viele Sünden begehen und Holz und Steine anbeten und Teufel und Menschen¹, obwohl sie wissen, daß diese sie nicht erschaffen haben, noch sie retten können. Also [werden sie verdammt] nicht, weil die Gnade Gottes fehlt“.

47. Hernach kamen andere, die Shaka² anbeten.

Als wir sie fragten, warum sie ihn anbeteten, antworteten sie: „Shaka war immer und wird [immer] sein, und vom Anfang der Welt bis zur Zeit, wo er vom Weib geboren wurde, was jetzt schon gegen 2500 Jahre her ist, wurde er 8000mal geboren“.

48. Wir fragten: „Jene 8000mal, von wem wurde er da geboren, und wozu und in welcher Zeit wurde er geboren?“

Sie antworteten, sie wüßten nichts weiter, als daß Shaka, nachdem er als Mensch von 7 Jahren geboren worden war, eine Hand zum Himmel erhob und die andere auf die Erde legte und sagte: „Ich war allein im Himmel und auf der Erde“³. Und hernach verkündete er viele Lebensgeschichten von vergangenen Heiligen, wie z. B. das Leben des Amida, damit die, welche diese vergangenen Heiligen anbeteten, sich retten könnten. Er schrieb auch Bücher, damit sie ihn anbeteten und gerettet würden. Und hernach im Alter von 49 Jahren sagte er betrachtend, jene vergangene Zeit sei ohne Wissen gewesen und darum habe er so viele Dinge geschrieben. Jetzt aber sage er, wer gerettet werden wolle, der solle durch Betrachtung von sich erfahren, was sein Ende sei, und wer das nicht wisse, der werde verdammt werden; denn er habe das jetzt durch Betrachtungen so erfahren.

49. Wir fragten: „Wenn Shaka vor jener Stunde gestorben wäre, in der er durch Betrachtung erfuhr, was sein Ende sei, wäre er dann verdammt worden?“

¹ Paos e pedras e homens (C 1598). C 1575 läßt diese Stelle aus.

² Über das folgende vgl. Ph. von Siebold, Nippon, Würzburg 1897 II 129. Über die fünf Lebensabschnitte Buddhas in Chikai's Harmonisierungsversuch s. Reischauer 171. Xaver schreibt: „Ich suchte in Erfahrung zu bringen, ob Amida und Shaka Menschen waren und einst als Philosophen existierten. Ich bat die Christen, deren Leben aufzuschreiben. Nach dem was in den Büchern geschrieben steht, fand ich, daß es keine Menschen sind: denn sie schreiben, sie hätten 1000 und 2000 Jahre gelebt und Shaka sei 8000mal geboren worden und viele andere unmögliche Dinge, so daß sie keine Menschen waren, sondern reine Erfindungen der Teufel“ (Xep 100, 30).

³ Vgl. hierzu L. Wieger S. J., Les Vies Chinoises du Buddha (Buddhisme t. II). T'ou-sè-wè (Shanghai) 1913, 15.

Sie sagten: „Nein, denn er war immer heilig. Aber in seinem Leben schrieb er jene Bücher, damit die Einfältigen, die nicht betrachten könnten, sich retten könnten, indem sie ihn und die anderen Heiligen anbeteten.“

50. Wir fragten, ob alle die, welche Shaka und die andern Heiligen anbeteten, gerettet würden, auch wenn sie verständig wären?

Sie bejahten das.

51. Wir sagten ihnen, wenn dem so sei, warum habe dann Shaka in der Stunde, da er 49 Jahre alt war, gesagt, daß er nichts gewußt habe, als er jene Bücher verfaßte, und daß nur der gerettet würde, der betrachte? Das sei also eine Lüge, und wenn er ein wahrer Heiliger gewesen wäre, ohne Anfang und Ende, dann hätte er nicht lügen dürfen, denn der Schöpfer und Erlöser der Welt, in dem gibt es keine Lüge. Und da er damals log, so sehe man, daß es auch eine Lüge war, was er mit sieben Jahren sagte, daß er allein im Himmel und auf der Erde war, und daß jene, die ihn anbeten und tun, was er lehrte, nicht gerettet werden können, da Alles Lügen seien¹.

52. Und es kamen auch andere, von der Religion Amidas, und andere, Hokke-shū, an die wir viele Fragen stellten über ihre Religionen und ihren Götzendienst, wobei wir sie vor allem zurechtwiesen wegen der Dinge, die sie tun, und wegen ihrer Albernheiten, besonders die Priester, weil sie die Frauen und Laien vor den hölzernen Idolen Amidas Opfergaben darbringen ließen, und auch, daß sie den Seelen der Verstorbenen zu essen geben², und auch wegen ihrer Sünden und wegen vieler anderer Dinge, was Alles sehr weit führen würde, wenn man es aufzählen wollte.

¹ Zu einem gleichen Urteil kommt der große Bekämpfer des indischen Buddhismus Shankara, wo er von den 3 sich widersprechenden Lehren Buddhas spricht, „Von welcher Seite man auch den Buddhismus prüft“, so faßt er sein Schlußergebnis zusammen, „überall gibt er nach wie die Wände eines im Sand gegrabenen Brunnens. Das System hat tatsächlich kein Fundament, worauf es ruhen könnte . . . Ferner hat Buddha, indem er 3 verschiedene Systeme vortrug, gezeigt, daß er ein Mensch von unzusammenhängenden Behauptungen war, oder aber, daß ihn Haß gegen alle verleitete, absurde Lehren aufzustellen, wodurch sie völlig verwirrt würden. Darum muß Buddhas Lehre von allen verachtet werden, die sich noch irgendwie um ihr eigenes Heil kümmern“ (M. Müller, Sacred Books of the East, vol. 34, 428).

² „Sie glauben, drüben in der andern Welt esse und trinke man“ (Xep 100, 33).

53. Viele Dinge sagen die Priester dieses Landes und viele Weltleute von uns. Sie sind nämlich voll Neid gegen uns, denn sie empfinden es, daß sie wegen ihrer Sünden zurechtgewiesen werden, in denen sie leben¹.

Die einen sagen, der Teufel kam und sprach durch ein Götzenbild indem er sagte, wir seien seine Schüler². Sie sagten auch, eine Feuerflamme sei vom Himmel in das Haus des Königs gefallen, Viele hätten sie gesehen, und sie sei auf unsere Veranlassung hin vom Teufel gekommen. Andere sagen, wir essen Menschen, womit sie uns viel schmähen³.

54. Auch wegen des gewaltigen Krieges, der hier ausbrach [schmähte man uns]. Derselbe ist, weil der König gestorben ist, bereits wieder beigelegt, wie Ew. Hochwürden aus dem Brief des Padre Cosme de Torres erfahren werden.

Wir waren in solcher Gefahr, getötet zu werden, daß unser Entkommen ein offenes Wunder war, das unser Herr wirkte. Denn acht Tage lang war die Stadt Tag und Nacht dem Feuer und Schwert preisgegeben, und überall machten die Sieger ihre Gegner nieder. Viele töteten die einen, um sich zu rächen, die andern, ihnen ihre Habe zu rauben, so daß sie in dieser ganzen Zeit immer herumgingen, uns aufzusuchen, um uns zu töten, die einen wegen des grimmigen Hasses, den sie gegen uns haben, die andern, um uns unsere Habe zu nehmen.

55. Nachdem der Pater unsere wenige Habe verborgen hatte, schickte er den Antonio⁴ zum Haus der Frau des Naitondono und ließ ihr sagen, sie möge uns raten, was wir tun sollten.

Sie ließ uns sagen, wir sollten sofort zu ihrem Hause kommen.

Unterwegs trafen wir viele Trupps bis an die Zähne bewaffneter Leute, und als wir zwischen ihnen durchgingen, sagten sie: „Die da aus Tenjiku, laßt uns sie totschiagen, denn sie sind schuld daran, daß soviel Unheil gekommen ist. Denn sie haben gesagt, die Heiligen aus Holz und Stein könnten nicht helfen, weder den Menschen noch sich selber. Daher ist es gekommen, daß die Leute

¹ Vgl. Xep 100, 26—28.

² „Sie sagten, unser Gott sei ein großer Teufel, und wir seien Schüler des Teufels“ (Xep 100, 33).

³ Auch in Kagoshima (Cros II 89) erhob man diese Anklage: ebenso später in Bungo und Miyako; vgl. Frois 37 92.

⁴ Der Japaner Antonio, Anjirō's Diener.

mit diesen Kämpfen die Klöster verbrennen und auch die Heiligen, die sind darum zornig, weil sie sie verbrennen, und darum lassen sie diesen Krieg zu“.

Und das sagten sie, weil durch diesen Krieg viele Klöster verbrannt und viele Götzenbilder umgestürzt wurden, weil dies ganze Volk schon die frühere Achtung vor den Götzenbildern und Zaubereien verloren hatte, als es sah, wie der König ein solcher Götzendiener und so den Zaubereien ergeben war, wie Ew. Hochwürden wohl wissen¹, und wie Alles das ihm doch nichts half.

56. Nachdem wir so in Gefahr gewesen waren, kamen wir zum Haus des Naitondono; dessen Frau schickte uns mit einem Kaplan² von ihr zu einem Kloster, dem sie den Unterhalt gibt. Die Priester des Klosters waren unsere grimmigen Feinde und wollten uns nicht aufnehmen. Sie sagten, wir seien Teufel, sie hätten keinen Platz für solch schlechte Menschen. Wenn wir das Gesetz Gottes verkündigten, der im Himmel sei, warum nehme er uns denn nicht in den Himmel und befreie uns so von diesen Gefahren?

Aus Furcht vor der Dame oder auf die Bitten des Kaplan hin ließen sie uns schließlich in einem Winkelchen der Kirche bleiben.

57. Nachdem zwei Tage und zwei Nächte vergangen waren, gingen wir in Gesellschaft der Dame zu ihrem Haus. Sie gab uns auf der Hinterseite ihrer Wohnung einen Durchlaß, durch den die Frauen ihres Hauses zu den Aborten gehen. Dort blieben wir, bis der Krieg sich legte.

Gott weiß die Gefahren, die wir ausgestanden haben, von denen ich Ew. Hochwürden keinen langen Bericht geben will, um nicht weitschweifig zu werden.

58. Mögen Ew. Hochwürden mir den Gefallen tun und mich recht den Gebeten meiner Väter in Christo Jesu empfehlen: Amtonjo Gomez³, Mjcer Paulo⁴, Magister Gaspar⁵, Baltasar

¹ Lucena I. IV, c. 2 führt für diese Stelle, die in den Cartas fehlt, ausdrücklich den Fernandezbrief an, der ihm also vorlag.

² Einem Bonzen. Die späteren Übersetzer machen daraus einen Knaben.

³ P. Antonio Gomez, trat 1544 in den Orden, fuhr 1548 mit Fernandez nach Indien und war Rektor des Paulskollegs in Goa; über ihn s. Schurhammer, Ceylon 579—580.

⁴ P. Paulo aus Camerino (Italien), fuhr mit Xaver nach Indien und wurde von diesem als Oberer der indischen Mission in Goa zurückgelassen, als der Heilige nach Japan ging; über ihn s. ebda. 97.

⁵ P. Gaspar Berse (Barzaeus) aus Goes (Zeeland), trat 1546 ein, fuhr mit

Gago⁴, Domingos Caravallo⁵, Francisco Lopez⁶, Andrea Caravallo⁷ und dem Pater Francisco Peres⁸ und den Brüdern Rroque de Oljvera⁹ und Juan Bravo¹⁰ in Malakka und allen ändern, deren Namen ich nicht schreibe, um Weitschweifigkeit zu vermeiden, wenn sie mir auch nicht entfallen, damit alle für mich zum Herrn beten; denn, wo ich so unwissend bin, wie Sie wohl wissen, habe ich so nötig, daß er mir helfe, über so hohe Dinge zu reden.

Möge es Gott, unserm Herrn, gefallen, daß sie hierher kommen, damit sie sich vollkommen damit beschäftigen, über Dinge zu reden, die so hoch und so würdig sind, daß tugendhafte Männer und Diener Jesu Christi sie verkünden!

Geschrieben in Yamanguchi, am zwanzigsten Oktober 1551.

Ew. Hochw. unnützer Diener,

Juan Fernandez“.

Fernandez 1548 nach Goa und wirkte bis Ende 1551 in Ormus im persischen Golf; über ihn s. ebda. 624.

4 P. B. Gago trat 1546 ein, fuhr 1548 mit Fernandez als Scholastiker nach Indien, wo P. de Torres ihn auf die Priesterweihe vorbereitete. Von Kagoshima aus hatte Xaver ihn zusammen mit Barzaeus und Domingos Carvalho nach Japan berufen. Zur Zeit weilte er noch in Indien; über ihn s. ebda. 575.

5 P. Carvalho, 1548 in Goa eingetreten, starb in Indien schon Anfang 1552; über ihn s. Schurhammer, Der hl. F. Xaver 199 235 249.

6 Fr. Lopez, trat 1548 in Goa ein und weilte zur Zeit in Indien.

7 A. Carvalho, trat 1548 in Goa ein, wo er zur Zeit noch als Scholastiker verweilte.

8 P. F. Perez, trat 1546 ein, fuhr 1546 nach Indien und wirkte mit dem Bruder R. de Oliveira in Malakka; über ihn s. ebda. 170 u. a. a. O.

9 R. de Oliveira, trat 1548 in Indien ein; über ihn s. ebda. 170 172 190.

10 J. Bravo wurde 1549 zu Malakka von Xaver in die Gesellschaft aufgenommen und war jetzt in Goa; über ihn s. ebda. 190.

VI. ANHANG

I. Der erste Torresbrief

P. Cosme de Torres S. J. an die Mitbrüder in Valencia

Yamaguchi, 29. September 1551

Original: * Japs. 4f. 22r—25v. Der Brief weist am Rande spätere Inhaltsangaben von der Hand von Maffeis Mitarbeiter João Rebello S. J. auf. Die Abschnitte sind von uns.

†
JHUS.

La graçia e amor de Christo nuestro Señor sea sienpre en nuestras animas.

1. Quanto gaudio affectus fuerin, ubi mihi scrivendi faqultas conçessa fuerit, verbis consequi minime valeo. Quuan falsa e mentirosa es aquella sentençia Tarençiana que dize, que la distançia de los lugares e la lonjitud del tienpo causa obliuion de amor en les coraçones umanos! Yo quan mas lonje estoy, cada dia mas siento creçer en mi aquellas aguas manantiales de amor, que manan de aquellos santos colejios de la Conpania del nonbre de Jesus. Porque todos juntamente conozcamos, quuan altos son los secretos de Dios, e juntamente lo alabemos de las merçedes grandes, que haze a los onbres sin ellos disponerse para ello, contaré brebemente la manera, como fuy llamado en esta santa Conpania del nonbre de Jesus, rresistiendo sienpre por la parte mia.

2. El año de mil e quinientos e treynta e seys, quando el Padre Miçer Yñaçio con sus compañeros fundavan esta santa Conpania en Ytalia, yo entonçes en la ysla de Mallorcas en un estudio jeneral leya Gramatica, que se llama Mons Rrendinus. Donde estando con muchos estudiantes e en mucha abundançia lo neçesario para pasar esta vida, mi coraçon nunca aquietava, e no sabia porque. De donde parti encomendando el estudio a un mançebo estudiante e me vine para Valençia, donde estuve algun tienpo, quando el Dotor Çalaya e Mestre Peris governavan el colejio del estudio de Valençia. E de alli fui llaçmaçdo por los rrejidores de una villa, que se llama Uldecona, donde ley Gramatica espacio de un año e medio.

3. En este tienpo pasó por alli un grande predicador, frayle de San Françisco, el qual conoçiendome me dixo, que fuesemos juntamente a la Nueva España. E yo como aquel que no tenia quietud en mi coraçon,

no sabiendo que era lo que me llamava, olvidado de padre e madre e ermanos e parientes e tambien de la patria, determiné de yr a la Nueva España con aquel frayle, que se llamava fray Juan de Torres, el qual fue mucho tiempo Provincial en Tortosa. Muchas vezes me rrogó, que tomase el abito, e yo, aunque grande amistad avia entre mi e el, hallava en mi una grande rrepunçia, e no sabia que era.

4. Despues de aver llegados a la Nueva España murió el frayle, e yo quede en el monesterio de San Françisco enfermo, adonde fui muy persuadido de todos los frayles grandes e pequenos, que tomase el abito, porque en ello faria grande serviçio a Dios, para enseñar Gramatica a los frayles e tambien a los moços de la tierra, que los ay muy abiles para eso. E yo conoçiendo que era asy, hallava sienpre una rrepunçia muyto grande en ello. Donde, despues de tres o quatro meses que estuve bueno, fui llamado por un Governador para dezirle misa en su casa. Donde estuve espaçio de quatro años a muchos plazer, e mi coraçon sienpre otra cosa deseava no sabiendo que.

5. Donde se hizo una armada para las partes de Maluco, e yo como quien era llamado e no sabiendo por quien, determiné de me embarcar contra voluntad de todos aquellos señores e señoras, los quales me tenían mas amor, que si fuera su hijo carnal.

6. Enbarcados en los navios vinimos con buen tienpo en espaçio de tres meses a una ysla que se llama Vandanao, donde murieron muchos, dellos de hanbre, dellos de enfermedades. Donde partimos despues de un año e medio para una fortaleza del Serenisimo Rrey de Purtugal, que se llama Terranate, que está en las ysas de Maluco. Y aunque en los principios ovo alguna diferencia entre los Castellanos e Portugeses, al fin fuimos dellos rreçebidos como ermanos e vasallos del Serenisimo Rrey.

7. Donde parti viniendo para la Yndia. Tomamos puerto en una ysla que se llama Anbueno. En esta ysla conoçi yo verdaderamente, que era llamado, porque estava el Padre Mestre Françisco haziendo cristianos en aquella tierra, e en la primera vista que lo vi, senti en mi una flecha de amor, que me travesó el coraçon, que de ay en adelante sienpre me paresció, que era ynposible a mi, poder bivar apartado de su santa conversaçion. E con todo eso aquella ora rresisti a el Espirito Santo que me llamava.

8. Donde parti para la [22^v] Yndia. E despues que llegé a la çiudad de Goa fui a besar la mano al Señor Obispo, e ofreçiose de fazer por amor de mi todo lo posible para que yo rrisidiese en su obispado. E asi a cabo de dos dias me dió una vicaria, adonde estuve espaçio de quatro o çinco meses sin hallar rreposito ni quietud en mi coraçon.

9. Estavan en aquel tienpo dos Padres solos desta santa Compania del nombre de Jesus en la çiudad de Goa en un colejio llamado Santa Fe,

adonde fui muchas vezes a preguntar, que manera de bivar tenían los colejiales della. E despues de averme bien çertificado de la manera que tenían de servir a Dios, fue a mi grande contentamiento, paresçiendome no aver otra manera para poder quietamente servir aquella ymensa bondad, para la qual servir e amar fuimos todos criados. Determiné de fazer los exerçiçios, ystruido e enseñado por un Padre ytaliano, que se llama Nicolao, e allé en mi coraçon dos dias o tres despues que enpeçé aquellos santos exerçiçios, tan grande contentamiento e quietud de espiritu que, si todos mis miembros se convirtieran en lenguas, no pudieran explicar ni declarar lo que sentí en ellos. Donde determiné de perseverar hasta la muerte en aquella manera de bivar, aunque despues de aver acabado los exerçiçios tuve grandisimas tentaçiones e repunçias, que me llegaron a par de morir. Enpero como Dios nunca desmanpara a los miserables e pobrezillos como yo, fue permission divina, que en aquel tienpo muy ynpensadamente vino el Padre Mestre Françisco a aquel colejio, del qual fui en grandisima manera consolado con su santa conversaçion e manera que tiene para consolar los, que se hallan en tales conflites, por la muy grande espiriençia, que tiene dello, que bien paresçe aver bevido en aquella fuente manantial de virtudes del Padre Miçer Yñaçio, al qual Nuestro Senor guarde para consolaçon de todos nosotros.

10. Pocos dias despues me dixo el Padre Mestre Françisco, como el estava determinado de yr a una tierra nuevamente desquierta, que se llama Jipon, e yo rrespondí, que para todas las cosas, que Su Rreverençia me quisiese mandar, estava prestes. E asi un año despues, despedidos del Señor Governador e del Señor Obispo e de los Padres e Ermanos desta santa Compania con muchas lagrimas, nos enbarcamos en una nao, que yva para Malaca, qu' es una fortaleza prinçipal del Serenisimo Rrey de Purtugal. Adonde despues de aver llegado proveydos de lo neçesario del capitan de la fortaleza por mandado del Señor Governador, nos enbarcamos en un navio de jentiles, porque no los avia entonçes de Purtugeses, que fuesen para aquellá tierra, donde nosotros queriamos yr.

11. Enbarcamonos el dia de San Juan de mill e quinientos e quarenta e nueve años. Por el camino no nos aconteçió cosa, que de contar sea, sino fueran algunas tormentas de la mar e la muy grande rrepunçia, que tenia el capitan del navio, de yr a la tierra de Jipon, que bien paresçia, qu'el demonio temia, que avia de ser desposeydo deste grande rreyno, qu'es mayor que España e Françia, e aun si dixere Ytalia, no mentiria, porque dizen, que tiene seysçientas leguas de lonjitud e çiento pocas mas o menos de ancho.

12. Llegamos el dia de Nuestra Señora de Agosto del mesmo año. Fuimos rreçebidos de los Señores de la tierra como jente estranjera e que esperaba algun provecho tenporal de nosotros, e asi no nos fizieron mal

ni bien. Venia en nuestra compania un onbre de aquella tierra, ystruido e enseñado en nuestra santa fe catolica; e asi por su ystruccion se fizieron algunos cristianos, porque nos entonçes no sabiamos hablar ni menos entender lo que dezian.

13. El Rrey de aquella tierra, despues de lo aver visitado e averle dado algunas cosillas de las que trayamos de la Yndia, nos prometió de dar embarcaçion para la çiudad prinçipal, que se llama Miaco, adonde rriside el mayor Señor de toda la tierra, qu'es casi como Papa. Es muy onrrado e por su causa son onrrados todos los Señores de la tierra, aunque es muy pobre e desobedeçido.

14. Estuvimos en este primero lugar, donde desembarcamos, un año mas, aguardando embarcaçion para Miaco; e por aver sienpre en ella continua guerra, nos aconsejó el Señor de aquella tierra, que no fuésemos, hasta que pasasen las guerras. El Padre Mestre Françisco, como aquel que sienpre arde de fuego de caridad, viendo que no haziamos ningun fruto, determinó, que fuésemos a otro lugar, qu'está çien leguas mas adelante, que se llama Firando. Fuimos alli muy bien rreçebidos, porque estava entonçes en aquel lugar un navio de Purtugueses hazjendo hazenda dos meses.

15. Despues determinó el Padre Mestre Françisco yr con un Hermano, que se llama Juan Fernandez, a buscar, que dispusiçion [23^r] avia en la tierra e que lugares mas dispuestos, para que en ellos se senbrase el grano de sinapi. E ansi despedidos de los Purtugeses bien podran pensar, como quedava en tierra estraña, apartado de la compania de ambos a dos, considerando los grandisimos peligros e trabajos, que llevjavan por la proa. Partieron del lugar, donde yo estava, al fin del mes de Otubre enpeçando ya entonçes grandes frios. El Padre Mestre Françisco con el grande fuego de caridad que tiene en el serviçio de Dios e en la manifestaçion de su santa fe catolica, ni los frios, ni el miedo desta jente no conoçida pudieron tanto, que dexase de tomar un camino tan peligroso. Peligros en la mar de muchos ladrones, que estan aguardando los navios, que van e vienen por ciertos pasos, donde avian de pasar, e pasaron muchas vezes metidos debaxo de cubierta de los barcos por no ser conoçidos. Muchas vezes yendo por moços d'espuelas de algunos fidalgos al galope por no saber el camino de los lugares, adonde yvan. Muchas vezes llegando a las posadas muertos de frio e de hambre e mojados, sin hallar en ellas consolaçion alguna. Muchas vezes por las grandes nieves e frios teniendo las piernas hinchadas, rresvalando por la asperidad muy grande de los caminos, llevando el hato a questas, caian. Por las çiudades e lugares, donde llegavan, por las rruas e plaças, nevando e lloviendo, e muchas vezes apedreados por los moços, predicavan e manifestavan nuestra santa fe catolica.

16. Estos son, Padres e Ermanos mios, fervores e mortificaçiones mucho de otra manera de los que se hazen en los colejios e entre los cristianos. Consideren pues los que se ovieren de preparar para venir a estas partes, que prinçipios estan puestos en la tierra, e que manera tiene el, que an de emitar en ella, el qual mas anima los que lo siguen con obras que con palabras, donde viene grandisimo provecho a los subditos, porque sienpre estan envergonçados, e que por mucho que hagan, a respeto de lo que haze el Padre Mestre Françisco, les paresçe poco, e nunca tentados. Mucho devrian los que tienen cargo de los colejios considerar, quuan neçesaria e provechosa es a los subditos esta manera, que tiene el Padre de rrejir e gobernar los, que andan en su santa compania.

17. Aver de contar los vituperios espaçificadamente e hambres e frios que pasaron, seria nunca acabar. Finalmente en espaçio de quatro meses e medio, despues de aver andado la mayor parte de la tierra sienpre a pie e muchas vezes descalços por los muy grandes rios, que ay en esta tierra, porque casi sienpre llueve en ella, e tambien despues de aver hechos algunos cristianos por los lugares, donde anduvieron, bolvió el Padre Mestre Françisco con su compañero en el lugar, donde yo estava, donde en aquel comedio de tiempo se avian hecho muchos cristianos.

18. Determinó el Padre de llevar una carta que traiamos del Señor Governador, e otra del Señor Obispo de la Yndia con algunas cosas de brincos que nos traiamos, e embarcaronse para una çiudad, que está çien leguas de donde yo estava, que se llama Yamanguchi. Es este lugar de los mayores, que ay en la tierra. E despues de aver llegado e presentado la carta e lo demas al Señor de la tierra, qu'es mayor Señor de tierra e de vasallos qu'el Rrey de Castilla; el qual, por ser cosas nunca vistas, aunque eran de poco preçio, holgó en grandisima manera e dió liçençia escrita en tablas puestas por las rruas, como el folgava, que en esta çiudad e en todo su rreyno e señorios que quien quisiese tomar la ley de Dios, qu'el era muy contento, que fuese manifestada en su tierra. E asi mandó a todos sus subditos, que no fiziesen mal ninguno a los Padres, que predicavan la ley de Dios. E mas dió un monesterio para estar el Padre con sus compañeros.

19. Enpeçaron a venir de toda manera de jentes, los unos para oyr la ley de Dios e para la tomar, otros para oyr cosas nuevas, e otros para ver, si oyesen alguna cosa que pudiesen rreprehender, espeçialmente los Padres de la tierra, a los quales aboresçe en grandisima manera nuestra santa fe catolica, la qual proybe todo lo que ellos hazen. Son onbres muy carnales e dados al viçio de la sodomia diziendo que no es pecado; e otras muchas cosas, que son ofensas grandisimas de Dios, tienen senbradas en estas partes. Por esta causa les pesa en tanta manera oyr predicar nuestra santa fe catolica.

20. Estos Japones son mas aparejados para que en ellos se plante nuestra santa fe, que todas las jentes del mundo. Son discretos quanto se puede pensar. Gobiernanse por rrazon tanto o mas que los Españoles. Son curiosos mas que quantas jentes yo é conoçido. En platicar de que manera [23^v] salvarán sus almas, e servirán a quien los crió, en todo lo desquiberto no ay onbres de su manera. Tienen muy linda conversacion, que paresçe, que todos ellos se criaron en palacios de grandes Señores. Los complimientos, que tienen unos con otros, es ynposible podellos escrevir. Murmuran poco de sus proximos e a ninguno tienen envidia. No son jugadores. Asi matan por jugar como por furtrar. Por pasatiempo tienen oquparse en las armas, en las quales son muy diestros, e en fazer coplas, que son casi como entre los Latinos versos, e la mayor parte de los fidalgos se ocupan en este exerçio. Son de altos coraçones e confiados mucho en las armas. Los mançebos de treze anos para arriba luego traen terçiado e puñal sin nunca tirarlo de par de si. Ay de todo genero de armas ansi ofensivas como defensivas e de mucho preçio, porque ay terçiado, que vale quinientos cruzados. No tienen ninguna manera de artilleria, porque dizen, qu'es de onbres covardes. Son los mayores flecheros, que yo é visto en este mundo. Son onbres, que a todos los jentes del mundo tienen en poco. Por su grandisima severidad gobiernan las universidades en grandisima paz sin aver en ellas liçençios, ni bachilleres, ni procuradores, ni escrivanos, ni alguaziles, ni ay pleytos, ni demandas, qu'es cosa mucho para espantar. Tanto matan por furtrar un maravedi, como por furtrar çien mill, porque dizen, que quien faze un çesto hará çiento, si toviere lugar e aparejo para ello. Los Señores de la tierra son muy servidos e venerados de sus criados, porque qualquiera onbre de qualquiera calidad que sea manda matar a su criado por qualquiera desobediencia, que halla en el, e por esto los criados son muy obidientes a sus Señores. Sienpre quando hablan con ellos estan con la cabeça baxa e con las manos anbas en tierra.

21. Son onbres de muy altos e agudos enjenios e dexanse govarnar muy por rrazon. Porque si por rrazon les days a entender, que no puede salvar sus almas sino aquel que las crió, que las almas tuvieron principio e no teran fin, si con buenas palabras e conformes a rrazon se lo days a entender, la mesma ora, aunque vengán muy alterados contra nos, olvidados de los ydolos que dende que nacieron adoraron, e tambien de padre e madre, se hazen cristianos. Son onbres de muy lindas conversaciones e de muy piadosos coraçones. Si oviere d'escrevir todas las partes buenas e virtudes, que ay en ellos, antes faltaria tinta e papel, que materia que escrevir.

22. Ay en esta tierra muchas maneras de ydolatria. Algunos ay que adoran un ydolo que se llama Xaca. Dizen que este naçió ocho mill

vezes antes que naçiese de mujer, e que sirvió a las jentes antes de naçer de su madre para se fazer Santo mill años, trayendo leña e agua e otras cosas neçesarias para serviçio de los onbres. Este es el mas prinçipal que ellos adoran, porque dizen, que este declaró todas las leyes pasadas.

Ay algunos que solamente adoran a este, e llamanse Foquexo.

Otros ay que adoran neste e a todos los demas.

23. Otros que adoran un ydolo que llaman Amida. Unos lo pintan como onbre, otros como mujer. Dizen que este siendo muy viejo dixo entre si mesmo, que los buenos para-se salvar no tenían neçesidad del, ni de ninguno otro, mas para los malos por muy malos que fuesen les dexava un grandisimo rremedio para se salvar, e es que qualquiera que en la ora de su muerte con firme coraçon llamare este nonbre „Amidanbut“, seria salve. Ay grandisimo numero destes, porque por la muy gran façilidad de la seta buenos e malos todos dizen, que se salvan. E destes ay tambien en dos maneras. Unos adoran a este solamente, e llamanse Ycocos, e los otros a este e a los demas.

24. Otros ay que adoran el sol e la luna diziendo, que el sol e la luna son Dios, porque crian todas las cosas, e todas las cosas criadas por Dios son el mesmo Dios, e asi adoran a todas las cosas hasta adorar al demonio, porque dizen, q'el demonio tambien es Dios por ser su criatura. Destos ay grandisimos hechizeros e ganan mucho dinero en ello. Son muy ynorantes. Ay poco fazer en los confundir por las muchas neçedades que tienen e creen.

25. Ay otros que se llaman Jenxus e tambien son en dos maneras. Unos dizen que no ay alma e que, quando muere el onbre, todo muere, porque dizen, que lo que se crió de nada, se convierte en nada. Estos son onbres de grandes meditaçiones e difiçultosos para les dar a entender la ley de Dios. Ay mucho tråbajo en los confundir.

Otros ay que dizen, que las animas fueron sienpre e seran, e quando el querpo muere, ansi como los quatro elementos se buelven cada uno en su lugar, ansi tambien el anima se buelve en aquello que era antes que animase aquel cuerpo.

Otros ay que dizen, que las animas despues de los querpos muertos tornan a entrar en otros cuerpos e ansi naçen e mueren sienpre.

26. Muchas otras maneras de erejias tienen senbradas los Padres en la tierra todas para sacar dinero [24^r] de los seglares. Danles a entender, que, si en este mundo les dieran mucho dinero, qu'ellos se lo bolveran en el otro, e por esta causa no dan limosna sino a los Padres, que son ricos, porque tengan, con que les pagar despues de muertos en el otro mundo. E tambien les dan a entender, que qualquiera, que llevare çedula de este mundo para el otro de los Padres, los demonios los dexaran pasar sin hazerle algun dano; e estas çedulas cuestan mucho dinero, e los mas de los seglares antes que mueran las toman.

27. Otras cosas muchas les dan a entender para ser adorados e tenidos en mucho en este mundo. Dizenles tambien, que no comen cosa ninguna que tenga sangre. E esto asi es verdad, que publicamente ni carne ni pescado comen, porque si el Rrey de la tierra lo sabe, les tira los monesterios e los castiga, e por esa causa no la comen publicamente. En secreto la comen, e otras cosas muy malas hazen en secreto e en publico.

28. E siendo desta manera en ello criados desde que naçieron, si con rrazon se les da a entender, que los que ellos tienen por Santos, no se pudieron salvar asi mesmos, e que mucho menos pueden salvar las almas de los otros, e que estan en el ynfierno por aver dado a entender, que ellos eran Dios e podian rrescatar las almas; e los, que los adoran, por ser negligentes en esquadriñar, quien es el Santo, que an de adorar, van al ynfierno, e que las cosas que fazen los Padres tan contra rrazon, son falsas e mentirosas, — la mesma ora los mesmos Padres e seglares se dan per vençidos e dizen, que tenemos razon. Donde se vee claramente nõ ser nos los que hablamos sino el Espiritu Santo, que habla por nos ansi como dize nuestro Señor Jesu Cristo en su Evanjelio: „Quando estuvierdes delante los rreyes e presidentes, no querays pensar lo que aveys de hablar, porque aquella ora os dará el Espiritu Santo que rresponder“.

29. Miren, Padres e Hermanos mios en Jesu Christo, los quales perfetamente amo, la grandeza de la tiera e mas junta con la China, qu'es un Mare Magnum, la abundancia de la qual eçede a España e Françia e Ytalia, e si dixere toda la Greçia, no mentiria. Ay todas las cosas que puede aver en toda la cristiandad. Solamente les falta conoçer, que ay un Criador que crió e sustenta las cosas, e esto desean saber en grandisima manera.

30. Miren tambien la disposiçion de los coraçones de los onbres tan aparejados para rreçebir nuestra santa fe catolica, e despues de averla rreçebido, segun lo que veo e oygo e lo que dellos tengo entendido, en el mundo no ay jente tan costante, que me paresçe, que la mayor parte de los, que se an hecho cristianos, que son munchos, estan aparejados para padeçer qualquiera adversidad por amor de Dios.

31. Por dos solas causas, hablando umanamente, los Japanes se pueden dexar de fazer cristianos: o por no venir Padres, o viniendo ser onbres de pocas letras e poco espirimentados, espeçialmente en la virtud de paçiencia. Los que ovieren de venir a estas partes an de ser muy sabios para rresponder a las preguntas muy altas e difiçultosas, que hazen desde por la mañana hasta la noche. Son en preguntar muy ynportunos, que desde el dia, qu'el Padre Mestre Françisco llegó en esta çiudad, que anda agora en çinco meses o mas, nunca ovo dia, que desde por la mañana hasta la mayor parte de la noche dexase de aver Padres o seglares para preguntar todo jenero de preguntas de: Como está Dios e adonde está, e como no

se ve, e como las almas tuvieron prinçipio e no ternan fin, e otras preguntas muy difiçultosas.

32. An de ser los Padres muy prudentes para saberse acomodar con la jente de la tierra, la qual cosa es muy difiçultosa, porque a las vezes es neçesario mostrar esteriormente muy grande saveridad, e a las vezes ponerse debaxo de sus pies, e para conoçer esto es neçesaria grandisima prudencia. Es menester que sean experimentados en la virtud de paçiencia, porque an de ser provados en esta tierra como oro en la fornaçe. E mas alen de ser sabios, prudentes e omilldes an de ser exercitados en meditar, porque los mas destos Padres e seglares casi consumen toda su vida en este exerciçio para saber, de que manera e de que se cria el onbre quando naçe, e en que se convierte quando muere. E por esta causa es mucho neçesario a los, que ovieren de venir a estas partes, que sepan todos los avisos espirituales para les dar a entender, como sus meditaçiones son falsas e mentirosas, e los confundir. Por eso es neçesario o que sean algunas de aquellas columnas, que dieron prinçipio a esta santa Congregaçion, o algunos que ayan bebido de aquellas aguas de espiritu, que manan de aquella fuente de virtudes [24^v] del Padre Miçer Ynaçio. Porque estes Japanes, como son de agudos yngenios, de todos hazen escarnio con la boca e con las manos para umiliar a los estranjeros, porque a su paresçer no ay otra jente en el mundo de mas saber ni de mas onrra qu'ellos. Son onbres, que ansi como se edifican mucho de lo bueno, mucho mas se desedifican de lo malo, e por esta causa les aborecen los Padres desta tierra por su mal vivir.

33. El Padre Mestre Françisco como aquel que no oçupa su entendimiento en otra cosa syno, de que manera se manifestará a las jentes del mundo nuestra santa fe catolica, mirando la grande disposiçion para lo afetuar que ay, aviendo personas para ello en estas partes, e quan pocos son los, que se disponen a manifestarla, movido con zelo verdadero de leal cristiano, mandó escrevir esta breve carta. Por esto, Padres mios, todos juntamente los, que tuvieren talento para ello, endereçen sus coraçones a estas partes, porque acá se a de fazer mayor hincapié, que en ninguna parte de todo lo desquiberto. E mayor serviçio hará acá un Padre a Dios abil e suficiete para ello, que çiento entre la cristiandad, e está este negoçio puesto en tales terminos, que no se puede dexar de afetuar sino por negligencia, la qual no tienen los Padres desta santa Conpania.

Resta una cosa sola, que todos juntamente alabemos e rroguemos aquella summa Bondad ynfinita nos dé graçia para que perfetamente lo sintamos dentro en nuestros coraçones, e sintiendolo amarlo e servirlo, para que despues podamos gozar e fruyr del en aquella bienaventurança eterna, para la qual fuimos criados.

De Japan, el día de San Migel de mil y quinientos e çinquenta e un años.

De Vuestras Rreverencias servus ynutilis,
Cosme.

25^v † A mis carisimos en Jesu Christo Padres e Hermanos los colejiales de la Compania del nonbre de Jesu en Valencia.

2. Der Fernandezbrief

Br. Juan Fernandez S. J. an P. Francisco de Xavier S. J.
in Bungo

Yamaguchi, 20. Oktober 1551.

Abschrift: *Japs. 4, f. 26r—33v. Die Abschrift wurde in Xavers Auftrag Januar 1552 in Cochín hergestellt und von diesem zusammen mit seinem eigenen Brief vom 29. Januar 1552 nach Rom geschickt (s. Xep 100, 37). Wegen der Eile, womit sie gemacht werden mußte, schrieben drei Abschreiber gleichzeitig ein Stück, der erste f. 26r—27v, der zweite 28r—30v, der dritte 31r—31v. Die Aufschrift f. 33v und eine Bemerkung unter der Überschrift rührt von einem vierten Schreiber her, der nach Xavers Diktat dessen Anfang Februar 1552 in Cochín geschriebenen Brief (Xep 153) schrieb, wie ein Vergleich der Handschriften zeigt. Eine fünfte Hand brachte in Europa einige Verbesserungen an, die wohl nicht im Original standen. An vier Stellen finden sich am Rand Inhaltsangaben von P. João Rebello. Die Abschnitte sind von uns.

Terlado d'ua carta de João Fernandez pera Mestre
Francisco de Manguche pera Bumguo

*pera que a vieren os Irmãos da Companhia*¹.

1. A gracia e amor de Cristo nostro Señor seia senpre en nuestras animas. Amen.

Padre mio, la carta de Vuestra Reverencia rrecebi, com la qual fui mui consolada mi anima com los consejos, que Vuestra Reverencia me da. Prazerá a la misericordia de Dios, que compliendolos segun que Vuestra Reverencia me manda e aconseja, será para mucha gloria de Dios e salvación de mi anima por amor de Jesu Christo nuestro Criador e Señor.

Vuestra Reverencia para que eu me dispomgua me favoreça com sus sanctas e acceptas orações e sacrificios, porque con ellas favorecido espero hio ser alumbrado e ajudado da gracia del Espirito Samto para me emmiendar en minhas gramdes imperfeções.

¹ Zusatz von Hand IV.

2. E puesto que hio sientio rrepunhancia en estar hun ano auzente da sua samta companhia, por me parecer, que siendo sempre alembrado de Vuestra Reverencia por ser hio mui flaco e estar tam auzemte, serei delé mais espiçificamente emcomendado al Señor, me consuelo.

3. Despois que Vuestra Reverencia de aqua partió, ovo muchos generos de preguntas, que ezierom os Japões, los quales venierom mui alterados despois que viron ido Vuestra Reverencia, tamtos, que se emchia la casa desde la manhana asta la noche, pareciemdoles, que no quedava aquá, quien com la gracia e favor del Espirito Samcto los confundise.

A las quales preguntas rrespomdió el Padre Cosmo de Tores serviendo hio de linguoa.

E porque el Padre me tiene mamdado, que sempre escriva em linguoa de Japão lo que preguntam e lles responde, daquellas, que tenho escritas darei aqui a Vuestra Reverencia coenta.

4. Primeramemte vinierom muchos Padres e leguos Jenxus.

A los quales preguntámos, que fazião para se fazerem Samtos? Elhos rriemdose rrespomdierom, que no avia Samtos e por esto que no era neçesario buscar su caminho, porquanto aquelho, que de nada foi echo, não puede deixar de se convertir em nadie.

5. Perguntamoslhe muchas cozas para lhe dar a emtender, que ahi hum prinçipio, o qual deu prinçipio a totalas cousas.

El qual elhos comsederom, que avia, diciendo, que este es hum prinçipio, del qual proçede;n totalas cousas, hombres, bestias, plantas, e cada cosa criada tiene em si aquel prinçipio, e quando morre el ombre ou bestia, convertense em los quatro elementos, em lo que era, e este prinçipio [26^v] volve em lo que es. El qual prinçipio dizem, que no hes ni bono ni malo, ni tiene gloria ni pena, ni muere ni vive, de manera que es hum nó.

6. Preguntamoslhe, se avia deferencia emtre los ombres hi emltre las bestias? Respomdierom, que en el naçer e morir iguales erão, pero que em parte erão las bestias mejores, porque em bevir bevião sem cuidados e sem rremorso e sem tristeza como bivia el hombré.

7. Preguntamoslhe, que aquelho, em que el hombre deferemçiava delas bestias, em tener tristeza e cuidados e rremorsos, que cousa era?

Respomdierom, que assi como avião muchos generos de animales e erão deferentes em las comdições, assi amtre ellos fue deferente tambien el hombre¹.

8. Dixemoslhe, que posto que avia muchas savandijas e animales e se ão deferentes em lo corporal, todas, grandes e pequenas, emquanto

¹ Hand V verbessert das in: „deferentes unos de los otros em las comdições assi fue tambien deferente“.

no saben biene ni mal, som d'una manera. Porem el hombre em aquelho era mui deferente e simguolar a todas elhas.

Respomdierom, que ahunque eso seia asim, en el nacer e morir e anima huno es el hombre e las bestias.

9. Dixemoslhe, que no era assi, porque posto que hum minino¹, despois de naçido lo ponguão emtre las bestias sim ver jemte, como tiene forças corporales, el por si mesmo habla e sabe biene i el mal, e se aze cosa comtra la rrezion, tiene rremorço; e que aquelho, com que semtia el el rremorso, que elhos dixesem, que cousa era.

Respondierom, porque el hombre tenia em si aquel prinçipio, tenia estes cuidados e rremorços, en el qual prinçipio elhos dizem, que no era cosa buena ni mala, ni bivia ni morria.

10. Dixemoslhe, que aquel, que no bive, ni muere, ni siente, como pode saber bien i mal e tener rremorsos?

Respomdierom, que teniamos rrezom e que com rrezom² se podia aprender bien bivar. Mas em la vida no se pode com rrazom aprender ni entemder lo que despois de morto será de nos.

12. Dixemoslhe, que hum ombre, que bivi biem, nunqa muerre mal, sc. el que em su vida aze totalas cousas com rrezão, vivi sem rremorço e comsolado, e hum ombre que bivi siempre com coração claro quando morre, sem rremorso e comsoladamente morre. La qual cousa es claro sinal, que não pode acabar mal.

Dixierom que tiniamos rrezom.

Ofereçeromse outros que dixerom: „Los ombres parvos por cuidar em a gloria e em o infierno, tienen rremorços e cuidados, porem se soubeçem³, ahunque ezieçem grandçimos pecados, no se lhe daría nada, porque quando el ombre muere, desecha de si estas passiones corporales e assim como los quatro elementos se tornão em lo que erão, assi el alma se buelva em lo que era antes que animase aquel cuerpo.

Diemosles a emtemder por muchas razones, como [27^r] ahunque el cuerpo quiziese, quando el hombre peca, si el alma no lo detriminase, no podria fazer aquel pecado, lo qual elhos no podierom negar.

13. Emtonçes⁴ les diximos, que el alma porquanto nació para hir el Camino Samto, conoçe biem e mal. E si elha assi como sabe el biem i mal, usa biem dello yemdo por el Camino Samcto, quando se despide del cuerpo, bolverá al Verdadeiro Samto que la crió. Porem el alma quando detrimina de fazer cosas comtra rrazom, lamça de si el Camino

1 Hand V verbessert minino in: „nino“.

2 Hand V verbessert dies in: „teniamos entendimiento e que com el se podia“.

3 Hand V verbessert dies in: „se fossem sabios aunque“.

4 Hand V verbessert dies in: „Supuesto este principio les diximos“.

Samto, e lleguandose al malo, ella mesma se faze mala, e assi estando elha asi mesma echa mala, quando se despide del cuerpo, no puede estar par del Lugar Santo, el qual lamçó de si, quando se hizo mala, e asi queda detenida em lo malo, e el lugar, donde quedam detenidos los malos, es el Imfierno.¹ Respomdierom que teniamos rrazom. Dixerom outros que el Imfierno he pera los malos; no estava em la otra vida, mas en esta, porque aqui mesmo erão castigados de la Justiça e por otras maneras del mal que haziam.

Respondimosles, que muchos pecados avião, que la Justicia aqui no castigava. Outros furtão e matão e por no ser descubiertos, no som aqui castigados, los quales no puedem dexar de no ter castigo. E tambien a los, que aqui castiga la Justicia, no los puede castigar mais que en el cuerpo, mas el alma por lo que deseyó e determinó, no la puede castigar la Justicia en este mundo e su castigo se le guarda pera el Infierno.

15. Respondierom, que no avia Imfierno despues de ombre muerto; que en este mundo estava el Infierno, e quando com la muerte lamçamos estas miserias corporales saliendo deste Infierno, quedamos em paz.

16. Diximosles, se assi era, para que los ombres por mui pobres e com trabajaos que bivão les pesa e temem el salir deste Imfierno em la ora de la muerte?

Respondierom, que el alma tenia aquel miedo e pesar, porque se despide deste cuerpo, que tamto amó, con el qual hablava e cumplía sus deseos en este mundo.

17. Diximosles, que no era assi, porque el alma del ombre no cumple sus deseos en este mundo e estando en este cuerpo; la causa es, que todas as cousas del mundo cada una desea aquel fim, pera que fue criada, e como lo alcamsa e tiene, no desea mas. E assi las bestias por no ser criadas para mas que bivar em este mundo, quando comen a su voluntade para pasar la vida, no desean mas. Porem el alma del ombre, porquanto no fue criada pera en este mundo tener su fim, sino para la gloria, ahunque temgua aqui muchos tesoros, nunca se satisfase emtamto que no tiene el fim suio, que es la gloria, para la qual fue criada. Porem el pesar e miedo, que ella tenia, le venia de otra causa, que es que fue criada por Dios en este corpozinho e nel vientre de la madre, e por quanto la crió pera ir por el Camino Samto a la gloria, dióle emtendimiento para conoçer el Mal Camino e apartalo e el Bueno e tomalo. Porem elha dexando el Buen Camino, obedeciendo al demonio, se aze mala, creçe² desconfiança e temor, que no a de alcançar el fim, para que fue criada, porque erró el camino. E assi como el mal siervo tieme ir amte el Señor, assi

1 Hand V fügt bei: „que es contra lo que elhos dezian que se buelva em lo que era de antes“.

2 Hand V verbessert dies in: „y deste se le creçe“.

elha teme d'ir dar a coenta com quien la crió por temer del castigo del Imfierno.

18. Dixerom elles, que la materia del cuerpo biem sabião que erão quatro elementos, porem Deos de que materia crió el anima?

Respondimosles, que Deos quamdo crió el mundo para azer los elementos, sol e luna e lo demas, no ovo menester buscar materia polo criar, mas com sola [27^V] su palabra e voluntad los crió de nuevo, e assi mesmo sem ninguna materia sino com sola su palabra e voluntad cria las almas.

19. Preguntarão, el anima que color e manera de presençia tenia?

Respondimosles, que no tiene color ni cuerpo, porque solamente los elemientos, cielo, sol e luna e estrelas tienen cuerpo.

Respondierom que se no tenia cuerpo ni color, no era luego nada. Preguntamosles nos, se avia vemo en el mundo?

Dixerom que si.

Preguntamosles, se tenia el vemo presençia e color?

Dixerom que nó.

Dixemosles emtomces: „Pues el ayre siendo¹ [28^F] cosa corporea ay lo, poren no tiene presençia ny color, que fará el alma, que no tiene en sy elemento corporeo, la quoyal aunque no tiene cuerpo, es cosa que bibe?“

Respondieron que teniamos rason.

21. Vinieron otros que preguntarão: „Que cosa es Dios?“

Respondimosles, que todas las cosas, que ay, sabemos, que tuvieron prinçipio; porem bien sabemos, qu'elhas a sy mismas no se empearão, e por esto ay hum prinçipio, que los dió a todas prinçipio, el quoyal no tuvo prinçipio ny terná fin, e este se lhama en nuestra lengua „Dios“.

22. Perguntarão, sy tenia cuerpo o se veia?

Respondimosles, que aquellas cosas, que tienen cuerpo e se ven en este mundo, son echas de los elementos, e que Dios crió los elementos, e por esto no puede tener cuerpo echo de elementos. Porque sy de elementos tuviera cuerpo, no pudiera ser Criador.

23. Preguntarão, si el halma del ombre bueno en saliendo del cuerpo vee a Dios?

Respondimosle, qu'el ombre bueno en muriendo el cuerpo luego vee a Dios.

24. Dixerom, que sy eso era asy, que porque no lo vee siendo buena entanto que está en el cuerpo en este mundo?

¹ Soweit der erste Abschreiber, der den Rest der Seite frei läßt. Hand IV fügt bei: „vão ler aa outra folha, donde diz „cosa“. Die Rechtschreibung verrät einen ungebildeten Schreiber, der die spanische Vorlage stark portugiesisch färbt. Abschreiber II färbt bereits etwas weniger und ist sorgfältiger.

Respondimosles, que una piedra presiosa por mucho que resplandesqua, puesta debaxo de lodo fica syn resplandor e çiegua. Asy el alma entanto que está detenida en este cuerpo suzio, no puede usar de su claridad ni vista; e a esta causa en este mundo por estar detenida e dentro en este cuerpo no vee a Dios.

25. Dixerom que era asy, e que las almas de los ombres eran Dios, porque no tienen cuerpo, e por esto no naçieron ny an de morir.

Respondimosle nos diziendo, si entre los onbres avia buenos i malos? Dixerom que sy.

Diximos: „Entonçes el Santò que crió e guovierna el mundo e cosas tan fermosas, nunca pensó ny hizo mal, mas es santissimo e todo bueno. Pues claro está luego, que las almas de los onbres malos y miseros no son Dios, mas son creaturas de Dios.“

26. Vinieron otros diziendo, que en ninguna manera no tenia mas el onbre que los quatro elementos e la forma, a la quoyal ellos lhamão „Qu“, e que quando muere el cuerpo, se convierten los elementos en lo que erão, e el „Qu“ tambien se desaze.

Respondimosles, que todas las cosas, que tienen solamente estos elementos, envegeçiendo vienen en deminucion, asi como hiervas, palos e animales, e tambien los onbres corporalmente por seren conpuestos de los elementos, siendo vieios las fuerças e la salud e los sinquo sentidos les van desmenguando. Poren tienen alma, e si elha juntamente con el cuerpo se oviese de desfazer como desmengan los sentidos corporales, desmenguaria elha. Mas porquoyanto el alma no muere, quando es viejo, aunque los sentidos corporales faltan, el alma no falta, mas entonçes conociendo bien e mal da consejo a los mançebos.

Respondieron, que tambien al viejo se les desmenuen el alma, porque tambien le falta la memoria, que es potencia del halma, quando ya caduqua de viejo.

Diximosles, que la falta de la memoria no es por falta del alma, mas es por falta d'istromentos corporeos, e el alma no se puede servir del cuerpo siendo flaco asi como es neçesario. Porque tambien un menino en quanto a el alma iguoyal es con el onbre, poren por quanto le faltan todas las fuerças corporales, ny abla, ny se lenbra, ny sabe nada, poren todavia por tener alma rraçional, aunque lo pongan, quando nace, entre las bestias, donde no ay gente, teniendo fuerças corporales luego el alma usa de rrazon sirviendose del cuerpo e falando.

28. Dixerom, que no avia ay Santos, ny avia Dios, porque todas [28^V] las cosas naturalmente eran sin aver prinçipio en el mundo, ny quien lo enpeçase.

Respondimosles, que ninguna cosa que no bive, no se puede menear a sy mesmo, sy oren no la menea, e que el sol e la luna no siendo cosas

que biven, elhas de sy no se pueden menear; pues quien las meneó e menea de una vanda pera otra?

A esto no supieron rresponder.

29. Preguntarão otros que Dios adonde está?

Respondimos que Dios está enriba de todo lo que crió¹, e desde alhy guovierna e da ser a todas las cosas, e ninguna cosa se puede azer ny desazer sin su voluntad.

30. Preguntarão: „El demonio que cosa es?“

Diximosles como Lucifer e otros muchos angeles fueron lançados del Paraiso por seren sobervios e quererse iguualar al Criador.

31. Preguntaraon que porque tienta e aze mal el demonio a las gentes?

Respondimos que por ser las gentes criadas para la gloria, que el por su soberbia perdió, tieneles imvidia e trebalja de los enguanhar, para que la pierdan.

32. Diseran ellos que si Dios es misericordioso e crrió las gentes para ir a la gloria, como dexa al demonio fazerles tanto mal?

Respondimos que el demonio nó tiene mas poder contra el onbre, que solamente traerle a la memoria, que agua mal, e que los onbres tienen conocimiento de bien e mal, e lybertad para fazer lo que quisieren, e que la culpa es suia, ququando azen mal, sabendo ellos, que van contra rrazon, e se les a de rrecrreçer mal delho.

33. Dieron ellos que si Dios por misericordia crrió a los onbres era ser buenos e para les dar la gloria, que para ellos crrió de tal manera, ue sienpre azen e desean mal?

Respondimos que Dios todas las cosas crrió buenas e al onbre crió bueno e con claro conocimiento para lançar las cosas malas e apartalhas de sy, poren los onbres, ququando azen mal, ellos mesmos se azen malos aziendo al rreves de lo que entienden con el entendimento e rrazon, que de Dios rrecibieron.

34. Dieron ellos que si Dios es mysericordioso e nos crrió pera ir a la gloria, pera que nos puso tan dificil el camino pera ir alhá? Porque sienpre rrepuñamos con noestra carne e appetites las cosas de la virtud e del camino, que Dios manda que aguamos pera ir a la gloria?

Respondimosles que si un onbre usa bien de las falquezas de su carne, que muy fáciles les son los mandamientos de Dios, e que si los mandamientos cumple, mas desquançadamente bevirá. Porque se dize, que es inclinado a comer e dormir e desquançar, Dios no le manda, que se mate de anbre, ny que agua milagros, sino que adore al, que lo crrió e lo a de rredemir, e ame a su proximo, lo ququal no es trabajoso. Sy dize que no

1 Hand V fügt bei: „siendo mas alto que todas elhas“.

puede dexar de fazer cosas de luxuria, Dios no lo obligua a que sea virgen, sino que tengua una muger e cunpla su voluntad. Poren si el qujere tomar muger agena, el marido de la otra lo querrá matar e terná enemigos, e asi busqua desgustos pera sy mesmo mas que appetites.¹ Pues se furta lo ageno, desgustos e peligros para si busqua e no appetites ny desquanço, porque a las vezes le cortaon la cabeça, o fuiendo de sus tierras o en elhas es desonrrado e tenido por malo. Pues se jura falço o levanta falço testimonio a otro, aquy es desonrrado e tenido por mentiroso e tiene enemigos por lo que les levantó. Pues si no onrra el padre e la madre, el mesmo aquy bive con disgusto e desonrrado de los otros por no ser en conocimiento de quyen tanto bien le izo. Pues si quiere matar, para si busqua peligro, porque antes [29^r] que mate, a las vezes lo matan, do bive con rrancores e aguastamientos. Pues el noveno e decimo, quien le manda fatigarse deseando aquelho que no puede alcançar, como bienes agenos e muger agena?

35. Diserão ellos que la muger agena, que tiene marido, tomalha, será pecado, mas con la muger soltera no será pequado.

Respondimosle que si hun onbre tiene muchas mugeres, nunqua bive en paz el, ny las mugeres, ny los hjos; e mas que naturalmente somos obliguados a no fazer a otro lo que no queriamos que nos fizesen. E asi como a my pesaria mucho, ququando my muger tomase otro onbre, asi ququando io tomo otra que mi muger, aguo lo, que no quiero, que me sea echo. E mas que toda muger aunque no tengua marido, sienpre tiene ermanos o parientes, e asi como, ququando otro a my ermana o parienta furniqua, io rrecibo afrenta, asi io, ququando tomo aquella soltera, afrento a sus parientes.

36. Dyseron que aserqua de las mugeres asi seria. Poren aserqua de los moços no se le sigue desonrra a los parientes, ny menoscabo a hun moço, ququando hazen sodomia con el, porque no tiene virginidad que perder, e que la sodomia no es pequado.

Respondimosles que Dios ququando crrió todas las cosas, crrió de cada cosa macho e enbra, esto pera acrescentar la generacion; e que aquel pequado que es contra natura, e que las bestias no lo hazen ny desean, e que el onbre que lo haze, es peor que bestia e pequa gravissimamente.

37. Dixeron que si Dios crrió todas las cosas para multipliquar e por ser para tener generacion, no es pequado tener una muger, que ququando de huna muger no tienen jhos, para los tener bien podrão tomar otra sin pequar.

Respondimosles que el onbre con sus fuerças solas, sy Dios no se los da, no puede azer hijos, e que se la voluntad de Dios es de darselos,

1 Hand V fügt nach „appetites“ bei: „y assi de los otros mandamientos“ und klammert den Rest des Absatzes bis „agena“ ein.

con una muger se los dará; e si Dios no se los quiere dar, aunque tome muchas mugeres, no terná jios.

38. Dixerón que sy Dios era misericordioso, porque no dava jios a'lgunas perçonas que los deseavan?

Respondimos que para mostrar a los onbres, como ay hun Criador, que cria las gentes, e que los onbres con sus fuerças no azen los hijos. Porque si conforme a su appetite se los dyese, los onbres ingratos e desconoçidos venião a dezir, que no avia Crriador.

Dixerón que teniamos rrezon.

39. Vinieron otros que dixerão: „Si Dios todas las cosas crrió buenas, quoando Luçifer en el Paraiso pequó em sobervia, aquel ispiritu malo e sobervio quym se lo crrió sino Dios?“

Respondimosles: „Quoando Dios crió los angeles, criólos buenos e con claro conoçimiento para apartar de sy cosas malas, e libre voluntad para descojer façilmente lo que quisiesen, porque si Dios los crriara, que no pudieran fazer mal, no merecieran poseer premio de gloria. E asi muchos angeles, que descojeron lo bueno, rrecipieron premio e gloria eterna. E Luçifer e los otros tambien para descojer lo bueno e tener gloria fueron crriados, poren no quisieron sino descojer la sobervia e maldad diziendo, que querian ser tambien adorados como Dios, e elhos asi mesmos se izieron malos, e no porque Dios les crriase malos.“

40. Dixerón que si Dios avia crriado el Imfierno pera ser castigado el demonio en el, el quoall está en el çentro de la tierra, como viene el demonio en este [29^v]mundo a tentar i enguanhar a las gentes?

Respondimos que Dios crrió el Infierno para ser lugar de castigo pera los demonios, e quoando a este mundo vienén a tentar a las gentes, no vienén a desquançar, mas el mismo tromento, que tienen en el Infierno, traen consigo, quoando vienén en el mundo. E por ser esto asy, no les va a la mano Dios que no vengán a este mundo, pues sienpre traen la pena consigo.

41. Dixerón elhos que porque Dios, si es misericordioso e poderoso, no los inpyde a elho, pues tanto mal se sigue de los emguanhos, que azen a las gentes?

Respondimos qu'eso aze Dios, porque es misericordioso, para provecho de las gentes. Porque el demonio porquoanto procura en este mundo de traer en peligros a las gentes, e despues de muertos llevarlos al Infierno, sigueseles a los onbres hun medo asi del Infierno como de los peligros deste mundo, el quoal les causa umilharse. E conosiendo, que con sus fuerças no pueden ser salvos, busquan e procuran umilmente roguar al Verdadero Santo, que los crrió, para que los rresquite e libre. E asi rrogando rreceberán graçia de Dios en este mundo para ser libres del demonio e gloria eterna en ell otro. E si aqui no oviese demonios, que ten-

tasen, los onbres no teniendo miedo a peligros en este mundo, ny en el Infierno, todos serian sobervios, imgratos sin querer rrogar ny adorar a el, que los crrió. Entonçes no le adorando ny rrogando no mereçerian rreçibir del el premio de la gloria eterna. E tambien Dios lo aze, porque es justo e quiere dar a caða uno el premio segun sus obras no solamente en el otro mundo, mas en este, para que sea loado de los onbres e los angeles por quen es. Porque asi como el oro siendo bueno provado en el fuego parece mas fino, asi el onbre bueno provado en tentaciones e contrarios mas es loado e conoçido por bueno de los onbres e de los angeles e mas gloria reçibe del Señor. Porque si los onbres no fuesen tentados del demonio, no se conoçerian las vertudes, ni serian conoçidos los buenos entre los malos.

42. Dixerón elhos: „Si los demonios, aunque no esten en el Infierno, tienen el mismo tromento en este mundo, para que fue crriado el Infierno en el çentro de la tierra para castigar a los malos?“

Respondimosles: „Las almas de los santos e los angeles como ven a Dios, donde quiera que esten, tienen gloria, poren quiso Dios, que oviese lugar detreminado para que rreçiban gualardon, que es el Paraiso, asi mesmo los demonios e onbres malos dondequiera que tuvieren consigo la maldiçion de Dios tienen tromentos, poren como crrió Paraiso para gualardão de los buenos, crió Infierno para castigo de los malos.“

43. Dixerón que estando el demonio debaxo de la tierra en el Infierno, como e por que camino va e viene a este mundo?

Respondimosle que asy como las almas de los malos quoando mueren van al Infierno, asy el demonio va e viene de alhá para aquí. E mas el agua con tener cuerpo tiene por donde venir de un monte alto asta un abismo, pues si el agua siendo cosa corporea no le faltan rresquebrajos para manar por la tierra, porque le faltará [30^r] al demonio e alma, que no tiene cuerpo, lugar pera revenir all Infierno?

44. Preguntarão que pues los demonios del Infierno vienén al mundo, si las almas venião tambien a este mundo despues de idas al Infierno, aserqua de lo quoal, como Voestra Rreverencia sabe, elhos tienen muchas çerimonias deziendo, que las almas vienén aquy cada siete dias a comer, e les consiertan muy bien la comida, e por Agosto quinze dias arreo con mucha fiesta les ponen de comer enriba de las sepolturas diziendo que vienén. E para los tirar destes eros, les rrespondimos, que los onbres malos alen de ofender a Dios, quoando azen los consejos del demonio, azense siervos suiños, e porquoanto el demonio las tienen debaxo de su mandado e les quiere mal, tienelas detenidas con tromentos en el Infierno.

45. Vinieron otros deziendo que si Dios es Criador e Salvador de todo el mundo, porque no ordenó, que desde el comienço fuese declarada e manifestada su ley en estas partes e no agoardar asta agora?

Respondimosles que la ley de Dios desde el comyença del mundo asta agoura en todas partes fue declarada en los entendimentos de los onbres, e aunque hun onbre se crie en un monte sin ver gente, conoçiendo bien e mal sabe, que lo que no queria que otro le fiziese, fazerlo a otro es pequado, e desta manera le declaramos los mandamientos, e que aquelho no fue menester aprendelho de predicadores, que el, que lo crió, del o ensenhó. Pues el primero mandamiento: quoaquer onbre, que tiene entendimento, se cuidare en elho, luego sabrá, que hay un criador, que crió su alma. Porque si el padre e madre con sus fuerças iziesen los hñios, en deseandolos, los ternian. Poren muchos des[e]an hijos e no los tienen, e muchos no los desean e tienen muchos. Pues si el no iziere a otro lo que no queria que le fuese echo, e adorare al, que lo crió, aunque nunca oigua preguar la ley de Dios, será salvo.

46. Dixeran que ay muchos, que son tão parvos, que no levantan su entendimento a eso ni saben, quien los crió; que será de aquellos?

Respondimos que aquellos parvos, si segun aquelho poquo que saben usaren bien delho, conviene a saber todo lo que saben, qu'es malo, dese-chandolo, e si hizieren aquelho, que saben, qu'es bueno, que Dios es misericordioso e lo ve todo, e viendo el, como usan bien de aquella graçia rreçebida, darles ha a sentir en su coraçon lo que an de azer para salvarse, e que no adoren palos ny piedras, pues es cosa taon contra rrazon, mas que deseen adorar e adoren aquel Verdadero Santo, que puede salvar las gentes, e asi biviendo leal e naturalmente mediante la misericordia de Dios, darles ha graçia, para que se salven. Porque los, que se condenan, la culpa es toda suia, porque a sabiendas azen cosas contra toda rrazon tiendo muchos pequados e adorando palos e piedras e demonios e onbres, sabiendo qu'estos no los criarão ni los pueden sallvar; e no por falta de la graçia de Dios.

47. Despues vinieron otros, que adorão a Xaquá.

Preguntandoles que para que [30^V] lo adoravan, rrespondieron, que Xaquá sienpre fue e será, e desd'el principio del mundo asta el tiempo ue naçió de muger, que ya agoura en dos mill e quinhentos años, naçió cho mill vezés.

48. Preguntamosle que aquellas ocho mill vezes de que naçió e para que naçió e en quanto tiempo naçió?

Respondieron, que no sabian mas sino que Xaquá despues que naçió onbre en edad de sete años alçó huna mano cara el çielo e pusó otra en la tiera e dixo: „Io soy solo en el çielo e en la tiera“. E despues declaró muchas vidas de Santos pasados como la vida de Amida, para que los, que adorasen estos Santos pasados, se pudiesen salvar. E hizo libros tambien que adoracen a el e se sallvarian. E despues en edad de corenta e nueve años contenplando dixo, que aquel tienpo pasado avia estado sim

saber, e por eso avia esprito tantas cosas. Porem que entonçes dezia, que el, que quisiere ser salvo, que contenplando supiese de si lo que era su fin; e el, que esto no supiese, seria condenado, porque el entonçes asi con contenplaçiones lo avia sabido.

49. Preguntamosle, que si Xaquá antes qu'en aquella ora, que contenplando supo, que era su fin, oviera muerto, si se condenára?

Dixeran que no, porqu' el sienpre fu Santo, poren en su vida izo aquellos libros, para que los parvos, que no supiesen contenplar, se pudiesen salvar adorando a el e a los otros Santos.

50. Preguntamosle, que todos los, que adorasen ha Xaquá e a los otros Santos, aunque fuesen discretos, si se salvarian?

Respondieron que sy.

51. Diximosles, que se asi era, para que avia dicho Xaquá en la ora de corenta en nueve años, que no avia sabido, quoaando avia declarado aquellos libros, e que solo el, que contenplase, seriaa¹ [31^r] salvo? Que aquello era mentira, e que, si el fuera verdadero Santo sin principio ni fin, no avia de ser mentiroso. Porque el Criador del mundo no ay en el mentira, e que, porquanto entonçes mintió, tambien se vee ser mentira lo que dixo de siete años, qu'el solo era en el çielo e en la tierra, e que los, que lo adoran e fazen lo, que el enseñó, no pueden ser salvos, por ser todo mentiras.

52. E asi vinieron otros de la lei de Amida, e otros Foquexus, a los quales se les preguntó mucho de sus leyes e ydolatryas, y espicialmente rreprehendiendolos de las cosas, que hazen, e de sus parvuyças, principalmente a los Padres, en fazer presentar a las mujeres y legos delante de los ydolos de palo Amida; e a las almas de los defuntos dar de comer; e tambien de sus peccados e otras cosas muchas, que seria muy grande pro-luxidad contarlas.

53. Muchas cosas dizen de nos los Padres desta tierra e muchos de los seglares por causa de la envidia que nos tienen, por les pesar de ser rreprehendidos de sus pecados, en que biben. Unos dizen, qu'el demonio vino e habló por un ydolo, diziendo, que nos eramos sus discipulos. Dezian tambien, que en casa del Rrey cayó una llama de fuego del çielo, que vieron muchos, e que aquella venia de parte del demonio por causa nuestra. Otros dizen, que comemos onbres, afrenta[n]donos mucho con ello.

54. E tambien por la grandisima guerra, que aqua se solevantó, la qual ya, por ser el Rrey muerto, es apaziguada, como Vuestra Reverencia será ynformado por cartas del Padre Cosme de Torres.

¹ Soweit Abschreiber II. Er läßt den Rest der Seite frei. Hand IV fügt bei: „Vão ler aa outra folha, donde diz „salvo“. Der folgende Abschreiber III gibt die spanische Vorlage am besten wieder.

Pasamos tanto peligro de ser muertos, que fue claramente milagro, que hizo nuestro Señor, en nos escapar. Porque termino de ocho días estuvo de día e noche la ciudad sienpre dada a fuego e a sangre a no mas que a „biba quien vience!“ e muchos matavam a otros para se vengar e otros para les rrobar lo que tenian. De manera, que en todo este tiempo sienpre andavan a buscarnos para nos matar, unos por la grande mala voluntad, que nos tienen, otros para nos tomar lo que teniamos.

55. Despues de aver escondido nuestro fatillo mandó el Padre Antonio a casa de la mujer de Naetondono diziendole, que nos aconsejase lo que haríamos. Ella mandó dezir, que fuesemos luego a su casa.

Nos yendo por el camino topamos esquadrones de jentes armados de punto en blanco, e nos pasando por entre ellos dezian: „A estos de Chenjiqu matemoslos! Porque por su causa a venido tanto mal; porque ellos dixeron, que los Santos de palo e de piedra no podian salvar a las jentes, ni aun a si mesmos, fue causa, que la jente con estas guerras queman los monesterios e tambien los Santos, e ellos desto agraviados, porque los queman, permiten esta guerra.“

E esto dezian, porque con esta guerra muchos monesterios fueron quemados e abueltas muchos ydolos, e esto por aver perdido ya toda esta jente el credito, que tenian asi de ydolos, como de hechizerias, viendo como el Rrey era tan ydolatra e dado a hechizerias, como Vuestra Reverencia bien sabe, e todo no le aprovechó nada.

56. De manera que asi aviendo pasado por aquel peligro llegamos a casa de Naetondono, la mujer del qual nos mandó con un su capellan a un monesterio, al qual ella daa renta. Los Padres del qual por ser mucho nuestros enemigos no nos querian rrescebir diziendo, que eramos demonios e que no tenian lugar para jente tan mala, e que, si nos declaravamos la lei de Dios, que estaa en el çielo, porque no nos llevaba entonces al çielo a librar de aquellos peligros?

En fin por miedo de la señora o rruegos del capellan nos dexaron estar en un rrinconcillo de la yglesia.

57. Pasados dos días e dos noches fuymos en compañía de la fidalga para su casa, la qual nos dió a las espaldas de sus aposentos un portillo, por donde las mujerés de su casa pasan a las necesarias, donde estuvimos, hasta que se pacificó la guerra.

[31^V]. Dios sabe los peligros, que pasámos, de los quales no daré a Vuestra Reverencia larga quenta por no ser mas prolixo.

58. Vuestra Reverencia por caridad me encomiendará mucho en las oraciones de mis en Cristo Jesu Padres Amtonio Gomez, Micer Paulo, Mestre Gaspar, Baltasar Gago, Domingos Caravallo, Francisco Lopez, Andrea Caravallo, e al Padre Francisco Peres e Ermanos Rroque de Olivera e Juan Bravo en Malaca, e a todos los demas, los nombres de los

quales aunque no me escaezcan, por evitar prolexidad no escrivo, para que todos rruegem al Señor por mi, pues tanto me es necesario, ayudando a hablar cosas tan altas uno que tan ynorante es, como ellos bien saben.

Plazerá a Dios nuestro Señor, que ellos vengan acá, para que perfetamente se ocupen en hablar unas cosas tan altas e dinas de ser declaradas por onbres virtuosos e siervos de Jesu Cristo.

Hecha en Yamanguchy, el veyente de Otubre de 1551 años.

Siervo inutil de Vuestra Reverencia,
Juan Fernandez.

Nachschrift des Abschreibers III:

Esta carta foy terladata con tamta presa por estarem as naos de verga d'alto, que somentes pera a emmendar d'alguns erros, que pode levar, nom ouve tempo e portamto foy escrita de tam differemtes letras.¹ Lá suprão minhas faltas.

33^V Auf Außenseite: von der Hand des Abschreibers IV:

†Trelado de hũa carta de Juan Fernandez, qu'é de duvidas, que os bonzos em Japão preguntavão, e disputas que tinhão, e guerra que ouve na terra.

Nachtrag.

Zur Bibliographie S. 24 u. 31 sei bemerkt: Von den Cartas erschienen in Coimbra 1570 zwei Ausgaben, die erste im Juli in 16^o, 13,5×9 cm (Exemplar: Univ.-Bibl. Göttingen H. E. Eccl. 85a), die den zweiten Torresbrief f. 48^r, den dritten f. 54^r, den Fernandezbrief f. 56^r hat, die zweite im August in 4^o (Exemplar: Bibl. Nac. Lissabon. Reservados 442 p.), wo diese Briefe f. 43, 48^v, 51 stehen. Der zweite Torresbrief findet sich bei Maffei, Dillingae 1571 f. 74; außerdem deutsch zuerst bei Joh. Georg Götz, Kurtze Verzeichnuss Und Historische Beschreibung, Ingolstadt 1586, 264, welches Werk auch den Fernandezbrief enthält (S. 256), beide aus Maffei übersetzt. Vgl. hierzu das für die Bibliographie Japans im 16. Jahrhundert so wertvolle Monumentalwerk von Rob. Streit O. M. I., Bibliotheca Missionum. Vierter Band: Asiatische Missionsliteratur 1245—1599 (Aachen 1928) 273.

¹ Der nächste Satz ist durchgestrichen.